Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 263. Sonnabend, 12. November 1910, abends. 63. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Ergänzungswahl für die Handelskammer zu Dresden.

Für die in diesem Jahre stattfindende Ergänzungswahl für die **Handelskammer zu Dresden** sind zufolge Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern gemäß des Gesetzes vom 4. August 1900 in der 18. Wahlabteilung, umfassend den Amtsgerichtsbezirk Riesa mit Ausschluß des zur Amtshauptmannschaft Oschatz gehörigen Teils, **2 Wahlmänner** zu wählen.

Die **Abgabe der Stimmzettel** erfolgt

Mittwoch, den 23. November d. J., im Stadtverordneten-Sitzungssaale von vormittags 10 bis 11 Uhr.

Wahlberechtigt für die **Handelskammer** sind (ohne Rücksicht auf die Staats- oder Reichsangehörigkeit):

1. die natürlichen (sowohl männlichen wie weiblichen) und juristischen Personen, die ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuches betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind, ausgenommen jedoch die in das Handelsregister eingetragenen Handwerker, die **neben** ihrem Handwerke kein **selbständiges** Handelsgewerbe betreiben;
2. die in das Handelsregister eingetragenen Handwerker, die **neben** ihrem Handwerk ein **selbständiges** Handelsgewerbe betreiben und **vor der Urwahl** entweder der Handelskammer oder vor der Stimmabgabe dem Wahlleiter die Erklärung abgeben, zur Handelskammer wahlberechtigt sein zu wollen;
3. die im Genossenschaftsregister eingetragenen Genossenschaften, sofern sie ein Handelsgewerbe betreiben;
4. die Gemeinden und Gemeindeverbände für die von ihnen betriebenen Gewerbeunternehmungen, die Pächter der letzteren und die Pächter staatlicher Gewerbeunternehmungen;
   die unter 1—4 Genannten insgesamt, sofern sie **innerhalb der Wahlabteilung** mit einem gewerblichen Einkommen (Spalte d des Katasters) von über 3100 M. **eingeschätzt** und nach der Revidierten Städte- bezw. Landgemeindeordnung (§ 44 bezw. § 35 a—g) zur Ausübung des Stimmrechts bei den Gemeindewahlen berechtigt sind; außerdem
5. der Staat für die von ihm betriebenen Gewerbeunternehmungen.

Der Stimmzettel ist durch den Wahlberechtigten **persönlich** abzugeben; jedoch können **weibliche** Wahlberechtigte ihre Stimme auch durch einen mit Vollmacht versehenen **Vertreter** abgeben lassen.

Nur durch Vertreter können ihre Stimme abgeben lassen:

a) die juristischen Personen, und zwar durch **einen** ihrer gesetzlichen Vertreter;
b) der Staat, die Gemeinden und Gemeindeverbände, und zwar durch die Leiter der betreffenden Betriebe oder durch einen von der zuständigen Behörde bestimmten Bevollmächtigten;
c) die Zweigniederlassungen, deren Hauptniederlassung nicht im Kammerbezirke ihren Sitz hat, und zwar durch ihren Inhaber oder durch einen besonders bestellten Bevollmächtigten;
d) die im Sinne des bürgerlichen Gesetzbuches geschäftsunfähigen oder beschränkt geschäftsfähigen Personen, und zwar durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vormund).

Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen zur **Handelskammer** wahlberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter der zur Handelskammer wahlberechtigten juristischen Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle hiernach stimmberechtigten Personen werden zur Teilnahme an der Wahl mit dem Bedeuten aufgefordert, daß sie sich unter Umständen über ihre Wahlberechtigung auszuweisen haben.

Großenhain, den 10. November 1910.

2607 b F. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Die Liste der bei den bevorstehenden **Ergänzungswahlen zur Bezirksversammlung** der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft stimmberechtigten und wählbaren **Höchstbesteuerten** liegt vom **15. November bis mit 12. Dezember dieses Jahres** bei der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft zur Einsicht der Beteiligten aus und können Einsprüche gegen dieselbe bei deren Verlust bis zum 12. Dezember hier angebracht werden.

Großenhain, am 11. November 1910.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Elektrizitätsverband Gröba.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 26. September 1910 wird das Nachstehende mitgeteilt.

Die Namen der für die einzelnen Bezirke in Frage kommenden „Installationsfirmen", die „Bedingungen für die Abgabe elektrischer Arbeit", der „Tarif", die „Einheits-Preisliste" ebenso die „Vorschriften für die Ausführung der **auf Kosten des Verbandes herzustellenden** Ortsleitungsnetze" sind den in Frage kommenden Stadträten, Gemeindebehörden und Gutsbehörden zugefertigt worden und liegen dort zu Jedermanns Einsicht aus.

Auszüge aus Bedingungen und Tarif sind ferner auf jeder „Anmeldung", wie sie von den Installationsfirmen zu erhalten sind, abgedruckt. Vollständige Bedingungen mit Tarif können gegen Einsendung von 35 Pfg. vom Verwaltungsbüro in Riesa, Bahnhofstraße 17, jederzeit bezogen werden.

Die Vorbedingungen für die Ausführung der Installationsarbeiten sind damit erfüllt, und es wird den Interessenten zur Vermeidung von Verzögerungen und in Rücksicht auf tadellose Ausführung nahegelegt, wegen Abschluß von Installationsaufträgen in Unterhandlung zu treten.

Herr Direktor Oellers steht auf Wunsch zur Beratung im Büro in Riesa, Bahnhofstraße 17, zur Verfügung (vorherige Anmeldung ist erwünscht).

Gröba-Riesa, am 7. November 1910. **Elektrizitätsverband Gröba.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 12. November 1910.

—* Das 50jährige Jubiläum seines Bestehens feiert heute, morgen und am Montag der hiesige Stenographenverein „Gabelsberger". Die Kunst Gabelsbergers erweist sich heute immer mehr als ein wichtiger Faktor im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben. Der Nutzen und die Segnungen der Kurzschrift treten uns auf den verschiedensten Gebieten entgegen und es ist nicht zu viel behauptet, wenn gesagt wird, daß sie den Interessenkreis fast eines jeden berühren. Besonders der kaufmännische Geschäftsverkehr ist in unserer Zeit des Hastens ohne die Stenographie kaum mehr denkbar. Und wie hoch die Behörden die Stenographie als Hilfsmittel einschätzen, wird zur Genüge dadurch gekennzeichnet, daß mehrere städtische Verwaltungen ihrem jüngeren Beamtennachwuchs die Kenntnis der Stenographie zur Bedingung machen. Die Arbeit, die von den Stenographenvereinen geleistet wird, ist also hoch anzuerkennen. Auch sie helfen an ihrem Teile mit, unser Volk fähig zu machen, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Und in gerechter Würdigung dieser Bestrebungen und der Bedeutung der Stenographie entbietet unsere Einwohnerschaft dem Jubelverein die aufrichtigsten Glückwünsche an seinem Ehrenfeste, wünschend, daß ihm auch fernerhin eine gedeihliche Entwickelung und seiner Arbeit der erhoffte Erfolg beschieden sein möge. All den kunstbeflissenen Jüngern Gabelsbergers aber, die das Fest in die Mauern unserer Elbestadt führt, sei auch an dieser Stelle zugerufen:

„Herzlich Willkommen!"

—* Platzmusik spielt bei günstigem Wetter am 13. November 1910 eine 3/4 Stunde nach Schluß des Gottesdienstes auf dem Kaiser Wilhelm-Platze das Trompeter-Korps des 3. Feldart.-Rgts. Nr. 32 nach folgendem Programm: 1. Hofball-Polonaise v. Keil. 2. Das Glöckchen des Eremiten, Ouverture v. Maillardt. 3. Divertissement a. d. Op. „Die Zauberflöte" v. Mozart. 4. Ganz allerliebst, Walzer v. Waldteufel. 5. Fanfare militäre v. Ascher.

— Die umfangreichste Ueberlandzentrale Deutschlands bezw. ganz Europas wird die des Gemeindeverbandes Gröba, mit deren Bau soeben begonnen ist. Das Leitungsnetz umfaßt bis jetzt über 700 Ortschaften und Gutsbezirke der Amtshauptmannschaften Großenhain, Oschatz, Döbeln, Meißen und hat ca. 120 Kilometer 60 000 Volt-Leitungen mit 5 Unterstationen und ca. 1200 Kilometer 15 000 Volt-Leitungen mit 550 Stationen. Die Stromlieferung zur Versorgung des Gebietes erfolgt durch die Aktiengesellschaft Lauchhammer, die in den Unterstationen Gröba und Gröditz den Strom mit 60 000 Volt zur Verfügung stellt. Die 60 000 Volt-Leitung bildet, wenn man die Leitung zwischen Gröba und Gröditz, die die Aktiengesellschaft Lauchhammer baut, mit berücksichtigt, einen vollständigen Ring. Sie führt von der Transformatorenstation Gröba und Ganzig nach Mügeln, wo eine Transformatorenstation von 60 000/15 000 Volt vorgesehen ist. Die Leitung setzt sich dann fort über Gallschütz, bis in die Nähe von Leisnig, bei Naundorf, wo eine weitere 60 000-Volt-Unterstation errichtet wird. Der weitere Verlauf der 60 000-Volt-Leitung ist über Lauschka, Neuhausen, Knobelsdorf geplant und die dritte Station ist über Grunau und Naundorf beabsichtigt. Von Naundorf geht die 60 000-Volt-Leitung in östlicher Richtung nach Ober-Eula, wo die vierte Hochspannungsstation beabsichtigt ist, und dann in nordöstlicher Richtung, kreuzt die Elbe bei Reppina, wendet sich von hier an nördlich nach Wantewitz, wo die letzte große Transformatorenstation liegt. Von hier aus wird der Anschluß in nördlicher Richtung an die Unterstation Gröditz gesucht. Die Anlage wird sich insofern interessant gestalten, als für ihre Ausführung vollständig neue Gesichtspunkte maßgebend waren. Als Isolatoren für die 60 000-Volt-Leitungen sollen ausschließlich Hänge-Isolatoren verwendet werden, eine Ausführung, wie sie in Europa mit Ausnahme von Schweden noch nirgends ausgeführt ist. Die Transformatorenstationen von 60 000 Volt werden nach den Vorschlägen des Herrn Prof. Kübler mit vollständiger Phasentrennung ausgeführt, so daß die Bedienung in den einzelnen Phasen vollständig gefahrlos ohne besondere Hilfsmittel möglich ist. Die Transformatoren für die Stationen werden als Einphasen-Transformatoren ausgebildet und es wird ein Einphasen-Transformator als Reserve in jeder Station aufgestellt, so daß ein defekter Transformator in jeder beliebigen Phase ausgewechselt werden kann. Eine weitere interessante Ausführung wird die Elbekreuzung bei Reppina darstellen. Was die 15 000-Volt-Anlagen bezw. die Transformatoren von 15 000/200 anbelangt, so ist hierüber nichts Besonderes zu sagen, da derartige Ausführungen in Deutschland in großer Anzahl vorliegen. Der Schutz für Eisenbahn-, Post- und Wegekreuzungen geschieht durch Netzleiter nach den bekannten Angaben des Herrn Geh. Oberbaurat Ulbricht, Präsident der Königl. Sächs. Staatseisenbahn. Das gleiche gilt für die Elbekreuzung. Durch die Beteiligung des Königl. Sächs. Finanzministeriums an dem Unternehmen stellt die Anlage ein sozialpolitisches Werk erster Größe dar, das sowohl der Landwirtschaft als auch der Industrie nutzbringend sein wird. Das Zustandekommen des Gemeinde-

Das gute Riebeck-Bier.

verbunden ist sowohl auf die weitschauende Tätigkeit der in Betracht kommenden Behörden als auch Privaten zurückzuführen. Die gesamte Projektbearbeitung geschah durch die Bergmann-Elektrizitäts-Unternehmungen, A.-G., Berlin. Die von dieser Firma angefertigten Pläne sind für die Ausführung als Grundlage anerkannt worden. Die obere Bauleitung und die fachmännische Prüfung liegt in den Händen des Herrn Prof. Klüber-Dresden, während Herr Direktor Oeßers die Betriebsleitung übernehmen wird. Die Ausführung des 60 000-Volt-Leitungsnetzes ist den Bergmann-Elektrizitäts-Unternehmungen, Berlin, übertragen worden, während die 15 000-Volt-Anlagen zwischen den Bergmann-Elektrizitäts-Unternehmungen, Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Siemens-Schuckertwerke und Elektrizitätsanlagen-Gesellschaft, Chemnitz, geteilt wird. Gr. T.

—* Bei der am 9. November im Amtsgerichtsbezirk Riesa vorgenommenen Wahl von zwei Wahlmännern für die in diesem Jahre stattfindende Ergänzungswahl für die Gewerbekammer Dresden wurden für die Handwerkerabteilung Herr Baumeister Louis Schneider-Riesa und für die Nicht-Handwerkerabteilung Herr Albin Blanke-Riesa gewählt.

—* Man schreibt uns: Mit Leo Erichsen tritt am Dienstag im Wettiner Hof eine Persönlichkeit vor das Publikum, die zu den beliebtesten deutschen Rednern gehört. Mit seinem Experimentalvortrag über Spiritismus, Fakirwunder, Telepathie bringt er das Interessanteste, was dem gebildeten Publikum geboten werden kann. Leo Erichsens Experimentalvortrag fand überall vor ausverkauften Sälen eine enthusiastische Aufnahme und die gesamte Presse beurteilt ihn aufs glänzendste. So lesen wir in der „Berliner Morgenpost“: „Die Elite des Berliner Publikums hielt den vornehmen Saal des Hofmannhauses bis auf den letzten Platz besetzt und folgte mit atemloser Spannung den hochinteressanten Ausführungen Leo Erichsens, der unbestritten der intimste Kenner des Okkultismus ist und gestern in glänzendster Form bewies, wie souverain er dieses Gebiet beherrscht. — Das alles war unstreitig das Interessanteste, was uns in dieser Saison geboten wurde.“

— Auf einer Automobilfahrt von Dresden nach Leipzig hatte der 23 Jahre alte Kaufmann Josef Preß aus Dresden das Unglück, daß ihm bei der Moritzschen Mühle in Seerhausen bei Oschatz das 4 Jahre alte Töchterchen des Wirtschaftsbesitzers Schneider unter seinen Wagen geriet und so schwere Verletzungen davontrug, daß es eine Stunde nach dem Unfall an den Folgen eines Schädelbruches und einer Lungenquetschung verstarb. Preß fuhr mit einem Automobil, in dem sich seine Eltern, sein Bruder und sein Chauffeur befanden. Unterwegs war in dem Dorfe Wölkisch bei Meißen ein neuer Reifen aufgezogen worden, wodurch sich die Reise um 3/4 Stunde verzögert hatte. Die Fahrt wurde dann über Seerhausen fortgesetzt. Die Staatsstraße macht, bevor man nach Seerhausen kommt, eine scharfe Biegung. Vor dieser ist eine Warnungstafel angebracht, auf der die Fahrer aufmerksam gemacht werden, daß bis zur nächsten Warnungstafel langsam gefahren werden muß. Beim Nehmen der scharfen Kurve wollte Preß an dem Kastenwagen des Wirtschaftsbesitzers Schneider vorüberfahren. Wie er mit dem Wagen parallel war, kam plötzlich die Tochter Sch.s hinter dem Wagen vor. Preß will nun nicht mehr haben verhindern können, daß das Kind vom linken Kotflügel des Autos erfaßt und unter das Auto geschleudert wurde. Er wurde aber, nachdem verschiedene Seerhausener Einwohner angegeben hatten, daß der Führer des Autos weder Warnungssignale mit der Hupe gegeben habe, noch daß er langsamer in der Kurve gefahren sei, wegen fahrlässiger Tötung unter Anklage gestellt. In der Verhandlung vor dem Landgericht Leipzig versicherte der Angeklagte, er habe, als er von seinem Bruder auf die Warnungstafel aufmerksam gemacht worden sei, sofort abgestoppt. Auch habe er sowohl vor der scharfen Biegung, als auch hinter ihr mehrfach mit der Hupe Signale gegeben. Die Angaben bestätigten der Chauffeur Rothe, der neben dem Angeklagten im Auto saß, und sein Bruder. Hingegen erklärten die übrigen Zeugen, das Auto sei in sehr schnellem Tempo angesaust gekommen. Der Führer habe auch kein Hupensignal gegeben. Das Gericht gelangte, wie wir bereits gestern kurz gemeldet haben, zu einer Freisprechung des Angeklagten, da ihm eine Fahrlässigkeit nicht nachgewiesen werden konnte.

— Eine schwere Havarie erlitt vorgestern nachmittag oberhalb der „Knorre“ bei Meißen der Kahn Nr. 15 der Neuen Deutsch-Böhmischen Elbeschiffahrts-Aktiengesellschaft in Dresden, einer der größten dieser Gesellschaft. Das Fahrzeug war am Meißner Kai mit Schamottesteinen aus dem Kollreppwerk beladen worden und hatte erst um 8 Uhr seine Reise angetreten. Die Ladung, die für England bestimmt war und in Hamburg verfrachtet werden sollte, wog 129 490 Kilogramm, also kaum den fünften Teil der gesamten Tragfähigkeit des Kahnes. Der starke Wind hatte den hinteren Teil zu weit nach dem Ufer gedrückt, dadurch stieß der Vorderteil an den Damm, wodurch der dort befestigte Anker die Wand durchbohrte. Das Wasser drang in großen Massen ein. Es wurde von einem Dampfer derselben Gesellschaft mittelst Pulsometers ausgepumpt.

— Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Junk hat sich entschlossen, die ihm von der nationalliberalen Partei angetragene Kandidatur für den Reichstagswahlkreis Leipzig-Stadt wieder anzunehmen.

— Vom Sächsischen Heimatschutz wird uns geschrieben: Wodurch erreicht man bei den Fachwerkshölzern das tiefe Schwarz? Dann und wann wird Teer zum Streichen genommen, was aber nicht zu empfehlen ist. Wenn Schiffsteer, also Holzteer genommen wird, so wird die konservierende Wirkung auch erreicht, aber das tiefe Schwarz, was man erzielen will, niemals, das wird nur mit Steinkohlenteer möglich sein. Es ist aber nicht ratsam, den letzteren zu verwenden, da in ihm Säuren enthaltend sind, die das Holz angreifen. Die Bauern haben sehr oft Käsefarbe oder Quarkfarbe zum Anstrich verwendet. Jetzt nennt man es in den Kostenanschlägen sehr nett: Tofinfarbe. Diese Farbe ist, wenn sie richtig zubereitet wird, sehr dauerhaft, glänzt nicht und ist auch wesentlich billiger wie Oelfarbe. In Oberbayern und in der Schweiz, wo man die Fachwerkhölzer meistens dunkelrot streicht, verwendet man zur Beifügung der Farbe, bez. um dieselbe dauerhaft zu machen, Tannenzapfenabsud.

— Der Nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen hat, wie die „L. N. N.“ melden, zur Vorberatung der Volksschulreform einen besonderen Ausschuß berufen. Die Mitglieder wurden von den einzelnen Vereinen gewählt. Dieser Ausschuß wird am Mittwoch, den 16. November (Bußtag), in Dresden im Gewerbehause (Ostraallee) vormittags 10 Uhr zur ersten Sitzung zusammentreten. Den einleitenden Vortrag hat Herr Seminardirektor Dr. Seyfert-Zschopau übernommen.

— Zur Frage der Ortskrankenkassenbeiträge wird gemeldet: Die sächsische Textilberufsgenossenschaft hat sich, wie deren stellvertretender Direktor Dr. Segnitz auf der Hauptversammlung der Oberlausitzer Ortsgruppe des Verbandes sächsischer Industrieller mitteilte, einstimmig gegen die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge der Arbeitgeber ausgesprochen. Die sächsische Textilindustrie, die bisher in einzelnen ihrer Zweige zum Zentralverband deutscher Industrieller gehörte, tritt mit diesem Beschlusse in schroffen Gegensatz zu der vom Zentralverband deutscher Industrieller eingenommenen Haltung in dieser Frage.

—CK. Der erste Schnee! Aus verschiedenen Teilen Deutschlands kommt die Kunde, daß dieser liebvertraute Begleiter des Winters sich bereits eingefunden hat. Schnee im November ist nach den alten Bauernregeln ein guter Vorbote fürs kommende Jahr. „Je mehr Schnee im November fällt, um so fruchtbarer wird das Feld,“ heißt es. „Gut ist der Schnee, der zur Zeit kommt,“ und der Bauer kann den Schnee gar früh gebrauchen, denn er „düngt die Felder“, „ist für die Saaten, was die Betten für den Menschen sind“. „Die weiße Gans brütet gut,“ sagt der Däne, und bei uns heißt es: „Eine gute Decke von Schnee bringt das Winterkorn in die Höh.“ Aber nicht zu lange darf die weiße Decke liegen bleiben: „Acht Tage lang dient der Schnee der Erde als Mutter; bleibt er länger, so wird er zur Stiefmutter.“ Ein russisches Sprichwort findet den schönen Vergleich: „Das Korn fühlt sich so wohl unterm Schnee, wie der alte Mann unter seinem Pelz.“ „Unterm Schnee liegt's Mehl,“ heißt es in der Lombardei. Je mehr Schnee, desto besser; „große Schneemassen, große Kornmassen“. Aber er bleibt nur bei gutem Wetter liegen. „Fällt die Sonne auf den Schnee, gibt's Schnee und Schnee und wieder Schnee.“ „Wenn's regnet, verdirbt der beste Schnee.“ Auch aus der Form des Schneiens weiß der Deutsche auf das Wetter zu schließen. „Schneit es klein und fein, gibt's große lange Kälte; schneit's mit großen breiten Flocken, geringe Kälte.“ Ebenso wird auch für Ueberschwemmungen prophezeit: „Kleiner Schnee, große Wasser; großer Schnee, kleine Wasser.“ Vom ersten Schnee heißt es im Speziellen: „Fällt der erste Schnee in'n Dreck, wird der Winter ein Geck.“ Oder auch: „Wenn es friert in den Dreck, ist der Winter ein Geck.“

— Die ersten Schritte zum 12. Deutschen Turnfeste sind unternommen worden. Unter Leitung des Dr. Götz, Leipzig, fand in Leipzig eine Sitzung statt, an der Vertreter des Gaues und der drei Vereine der Leipziger Turnerschaft teilnahmen. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der sich namentlich wegen der Platzfrage mit den städtischen Behörden in Verbindung setzen soll.

Dresden. Am 8. Dezember findet im Ministerialgebäude eine Konferenz und Besprechung mit den Kreis- und Amtshauptleuten des Landes statt.

§§ Dresden. Ein bemerkenswerter Zwischenfall ereignete sich in der letzten Stadtverordnetensitzung, in der die Umsatzsteuervorlage zur Beratung stand. In längeren Ausführungen legte der Stadtverordnete Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann Verwahrung gegen eine Behauptung des Stadtv. Rechtsanwalt Kohlmann ein, daß eine Firma (gemeint sollte die Molkereifirma Gebr. Pfundt sein) die Bilanzen frisiere, um den Steuersatz herabzudrücken. Nunmehr griff ohne weiteres der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Stöckel in die Debatte ein und erklärte, daß von einer Bilanzfrisierung des Kommerzienrats Pfundt keine Rede gewesen sei. Die Art und Weise, wie der Vorsteher unerwartet in die Debatte eingriff, veranlaßte nun den Stadtv. Landtagsabgeordneten Hettner die Frage an den Vorsteher zu richten, ob der letztere sich überhaupt zum Worte gemeldet habe. Stadtv.-Vorsteher Dr. Stöckel erwiderte: „Ich darf Herrn Stadtv. Hettner bitten, die Geschäftsordnung anzusehen!“ Stadtv. Hettner: „Ich möchte den Herrn Vorsteher bitten, mir den Paragraphen der Geschäftsordnung zu nennen, der ihm das Recht gibt, ohne sich zum Worte gemeldet zu haben, zu sprechen.“ Im Kollegium herrschte lautlose Stille, als der Vorsteher den Stadtv. Hettner auf die §§ 16 und 20 der Geschäftsordnung hinwies und dann erklärte: „Es ist außerdem das erste Mal, daß mir das Recht der Einrede bestritten wird, wenn ich einen Stadtverordneten gegen den Vorwurf der Kränkung eines Bürgers in Schutz nehme, der gar nicht erhoben worden ist.“

§§ Dresden. Der Bau des neuen Königlichen Schauspielhauses an der Ostra-Allee, der bereits im Frühjahr dieses Jahres in Angriff genommen werden sollte, wird noch einige Zeit hinausgeschoben werden müssen, denn die anfänglich auf 1500000 M. veranschlagten Baukosten betragen nach neuerer Veranschlagung mindestens 2 Millionen Mark. Gezeichnet sind bis jetzt jedoch nur erst 1400000 M., sodaß noch 600000 M. zu beschaffen sind.

§§ Dresden. Von einem Fleischer in Preußen war ein Handelsfleischer in Weinböhla bei Dresden zur Schlachtung eines nicht gesunden Rindes veranlaßt worden, worauf er das Fleisch des geschlachteten Tieres als „alte Kleider“ deklariert auf der Bahn nach Weinböhla transportierte, wahrscheinlich um es dort oder in Dresden zum Verkauf zu bringen. Indessen war der Coup verraten worden und der Fleischtransport wurde auf Veranlassung des beamteten Tierarztes als ungenießbar vernichtet.

Pirna. Dem Vernehmen nach ist die bekannte Klage des Bürgermeisters a. D. Oehlschlägel gegen die Stadtgemeinde Pirna auf Erhöhung seiner Pension nunmehr auch von dem Königl. Oberverwaltungsgerichte kostenpflichtig und endgültig abgewiesen worden. Der Kläger hatte bekanntlich unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 24. Dezember 1908 über die Erhöhung der Pensionen früherer Zivilstaatsdiener verlangt, daß dasselbe auch auf ihn angewendet und demgemäß die ihm infolge seiner Nichtwiederwahl als Bürgermeister hiesiger Stadt seit dem Jahre 1889 zustehende Pension prozentual erhöht werde. Sowohl die frühere als die jetzige Instanz haben jedoch entschieden, daß das erwähnte Gesetz auf den vorliegenden Fall keine Anwendung zu leiden hat und daß daher die Klage des Bürgermeisters a. D. Oehlschlägel abzuweisen war.

Kamenz. Infolge Scheuens gingen die Pferde eines Landauers durch und rasten mit dem Wagen über den Anger der Königsbrücker Straße zu. Dort hatte der in der Buchdruckerei des „Tageblattes“ beschäftigte 18jährige Ausläufer Zinke die Geistesgegenwart, auf das dahinjagende Gefährt zu springen und die Zügel zu ergreifen. Es gelang dem mutigen Knaben, die Pferde zum Stehen zu bringen und dadurch größeres Unheil zu verhüten.

Chemnitz. Am Donnerstag wurde in der Sitzung der Stadtverordneten wieder über die Fleischnot debattiert. Bereits im September hat der Rat der Stadt unter Vorlegung umfangreichen Materials eine Eingabe an die Regierung gerichtet. Es soll unter Hinweis auf die im Elsaß und in Baden getroffenen wirksamen Maßregeln zur Steuerung der Fleischnot eine gemeinschaftliche Petition beider Kollegien an die Regierung gehen.

Aue. Der Rat beabsichtigt die Aenderung des bisher bestehenden Stadtverordnetenwahlrechts und die Einführung der Wahl nach Berufsständen. Der betreffende Entwurf befindet sich bereits in den Händen der Stadtverordneten.

Annaberg. Auf der Turnergasse kam infolge der herrschenden Glätte ein Geschirr des Spediteurs Roch ins Rutschen und drückte den Geschirrführer Reichert aus Milbenau derart an den Zaun eines Hauses, daß dem Aermsten der Brustkasten eingedrückt und er getötet wurde.

Plauen i. V. Die Angelegenheit der Errichtung eines Krematoriums wird jetzt von den zuständigen Stellen lebhaft gefordert. Man hofft, schon im nächsten Jahre mit dem Bau des Krematoriums beginnen zu können. — In Gefell ist das große Gehöft des Gutsbesitzers Gottlieb Fischer ein Raub der Flammen geworden. Der Wind trug das Feuer auch auf die Nachbargebäude des Weißgerbers Albin Zöner über, doch brannte nur eine Scheune nieder.

Penig. In der Peniger Maschinenfabrik geriet der Eisendreher Löhrmann beim Riemenauflegen in die Transmission, wobei er einige Male herumgeschleudert wurde. Dann rissen ihm Bluse und Weste und mit schweren Verletzungen fiel er herunter und blieb besinnungslos liegen. An seinem Aufkommen bestehen Zweifel.

Leipzig. Leipzig besitzt in seinem Ratskeller ein volkstümliches, in großem Maßstabe angelegtes Weinrestaurant, das an manchen Tagen eine Besuchsziffer aufweist, daß Gäste vor der Tür umkehren müssen. In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung wurde nun anläßlich der Beratung über den Haushaltsplan der Stadtkellerei aus der Mitte der Stadtverordneten darauf hingewiesen, daß die jetzige Jahrespacht für die Ratskellerwirtschaft (5000 Mark pro Jahr) ganz außer Verhältnis zur Größe des Betriebes stände, u. a. wurde erwähnt, daß der Wirt allein schon an den Brötchen, die er seit einiger Zeit gegen Bezahlung verkaufe, mehr verdiene als die ganze Pacht ausmache. Es wurde deshalb einstimmig ein Antrag angenommen, „den Rat zu ersuchen, eine Verpachtung der Ratskellerwirtschaft nach Ablauf der jetzigen Pachtzeit (30. September 1912) nur auf Grund vorheriger Ausschreibung vorzunehmen.“

Vermischtes.

Die Leiden eines Verwechselten. Der Schiffer-Ernst, der unter dem Verdacht der Mittäterschaft am Mädchenmord in der Nähe des Humboldthafens in Berlin verhaftet und dann wieder freigelassen wurde, hatte, wie er erzählte, schon oft darunter zu leiden, daß er mit dem jetzt verhafteten zweiten „Schiffer-Ernst“ verwechselt wurde. Beide trieben sich wiederholt in den Lokalen am Humboldthafen umher, und den meisten Gastwirten war es gar nicht bekannt, daß es sich um zwei verschiedene Personen handelte. So passierte es wiederholt, daß „Schiffer-Ernst“ Nummer 1 aufgefordert wurde, die Schulden des „Schiffer-Ernst“ Nummer 2 zu bezahlen. Auch die Mädchen, mit denen der weniger solide zweite „Schiffer-Ernst“ die Tanzböden besuchte, hielten sich, wenn sich dieser aus dem Staube gemacht hatte, an den „Schiffer-Ernst“ Nummer 1. Zum mindesten glaubte man, daß beide Brüder seien. Die Aehnlichkeit zwischen ihnen soll in der Tat so frappant sein, daß es so gut wie unmöglich ist, sie zu unterscheiden. Auch ihre Körperhaltung, ihr Gang und vor allem ihre Sprache — beide stammen aus dem Kreise Niederbarnim — stimmen völlig überein. Die Personalakten des zweiten „Schiffer-Ernst“, der in Wirklichkeit Meißner heißt, haben ergeben, daß dieser schon wiederholt wegen Diebstahls und anderer Vergehen bestraft ist. Er bestreitet jedoch, an dem Mädchenmord beteiligt zu sein.

Eine Stadt ohne Schundliteratur. Den vereinten Bemühungen des Tilsiter Magistrats und der Zentralstelle für Jugendschutz ist es zu verdanken, daß in Tilsit der Vertrieb von sogen. Schund- und Schmutz-

Literatur eingestellt ist. Sämtliche dortigen Buch- und Papierhandlungen, selbst die kleinsten in unscheinbaren Winkelgassen, haben in anerkennenswerter Weise nicht nur erklärt, daß sie weiter keine derartige Literatur verkaufen werden, sondern sie haben auch tatsächlich alle Schundliteratur aus ihren Schaufenstern entfernt und lehnen den Verkauf dieser Sachen ab. Dafür vertreiben sie mit besonderer Rührigkeit die guten Volksschriften einzelner Verleger, die es sich angelegen sein lassen, ältere Werke anerkannter Dichter und Schriftsteller zu Spottpreisen neu herauszugeben.

CR. **Der Reiseschnupfen.** Den vielen Arten des Schnupfens, von denen die Menschheit geplagt wird, will der bekannte Arzt Geheimrat Wilhelm Ebstein eine neue Form hinzufügen: den Reiseschnupfen. In der „Umschau" veröffentlicht er über Entstehung und Heilung dieser häufig vorkommenden Erkältungsart einen interessanten Aufsatz. Viele Menschen, die von einer längeren, mit langen Eisenbahnfahrten verbundenen Reise einen Schnupfen mitbringen oder kurz danach davon befallen werden, schieben dieses sich so oft wiederholende Uebel auf eine „Erkältung". In Wirklichkeit handelt es sich aber um eine infektiöse Krankheitsursache, die sich sehr wohl in den Polstern und sonstigen Teilen der Eisenbahnwagen finden kann. Außerdem gelangen noch schnupfenerzeugende Dinge, wie Straßenstaub usw. in die Nase des Reisenden und entfalten ihre krankmachende Wirkung. Solche Schädigungen, die der Entstehung eines Schnupfens besonderen Vorschub leisten und auf der Reise sich am häufigsten einstellen, lassen sich nur dadurch verhüten, daß man den Eintritt dieser schädlichen Substanzen in die Nase verhindert. Prof. Ebstein, der selbst jahrelang an dem Reiseschnupfen gelitten hat, verstopft also mit bestem Erfolg seine Nase mit Watte, nachdem er vorher eine desinfizierende Substanz, ein Präparat aus Bor-Menthol-Vaseline, eingeführt hatte.

Aus der Kindheit der deutschen Eisenbahn.

In wenigen Wochen sind drei Viertel eines Jahrhunderts dahingegangen, seit die erste deutsche Eisenbahn eröffnet wurde. Dieses, eine neue Epoche des Verkehrs einleitende Ereignis ist aber erst nach langen Vorverhandlungen und der Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten zustande gekommen. Heute, wo sich neue Möglichkeiten und Hoffnungen für eine Revolution unserer Verkehrsmittel erschließen, wo die Dampfbahn in eine elektrische umgewandelt wird, das Automobil mit der Eisenbahn in Konkurrenz tritt und als letzte Krönung das lenkbare Luftschiff bereits als das Gefährt der Zukunft genannt wird, hat diese Kindheitsgeschichte der Eisenbahn für uns ein besonderes Interesse, denn sie zeigt, wie schwer sich der Menschengeist in solche Neuerungen findet und wie manche Hemmnisse ihrer Durchführung entgegen stehen. Aus einem Werk des Bonner Privatdozenten Dr. Karl Kumpmann über die „Entstehung der Rheinischen Eisenbahngesellschaft 1830—1844" werden in der Internationalen Wochenschrift allerlei Einzelheiten über die anfängliche Aufnahme des Eisenbahngedankens in Deutschland mitgeteilt. Schon damals glaubte man, wie es erst heute durch die Automobile geschehen ist, daß die Eisenbahnen bald durch den schienenlos auf der gewöhnlichen Landstraße mit motorischer Kraft sich bewegenden Wagen abgelöst werden würden. Deshalb stand man der Anlage von Schienenwegen skeptisch gegenüber und sah in den auf festen Geleisen fahrenden Eisenbahnen nur „ein Provisorium oder Interimistikum", „eine Art Faulenzer oder Eselsbrücke", „ein Ruhepolster der Geistesfaulheit". Die durch den Schienenbau geforderte Benutzung kultivierten Landes erschien als eine unverantwortliche Verschwendung von Grund und Boden; man fürchtete, daß die Gegenden entstellt würden, der anderweitige Verkehr gehemmt sei und sich für die Reisenden in den dahinstürmenden Wagen eine schwere Gefahr erhebe. Noch zwei Jahre vor der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahnstrecke veröffentlichte der Marburger Universitätsprofessor Alexander Lips eine Broschüre, die „die Unanwendbarkeit der englischen Eisenbahnen auf Deutschland" dartun wollte „und deren Ersatz durch Dampffuhrwerk auf verbesserten Chausseen am Anfang einer neuen Aera, welcher das Transportwesen und der Straßenbau und mit diesen zugleich der Handel in Deutschland notwendig entgegengeht." Glaubte Lips, daß die Einführung der Dampfwagen eins der Mittel wäre, um die Proletarier „aus dem prekären Zustand, in welchen sie der Zufall und das Erbrecht geworfen, herauszureißen", so wurde von anderer Seite die technische Durchführbarkeit und die Rentabilität der Eisenbahnen für Deutschland bezweifelt, ja ihre Notwendigkeit überhaupt in Abrede gestellt. Man fürchtete die Entwertung der Chausseen, für die damals gerade große Aufwendungen gemacht worden waren, man fürchtete, daß der Post die Passagiere künftig fehlen würden. Da Friedrich Wilhelm III. „sich keine große Seligkeit davon versprechen konnte, ein paar Stunden früher in Berlin oder Potsdam zu sein", so fehlte besonders in Preußen die offizielle Unterstützung des neuen Verkehrsmittels. Privatgesellschaften mußten die ersten Versuche machen, die sich über Erwarten glücklich erwiesen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. November 1910.

* **Riesa.** In der gestern abend abgehaltenen Versammlung des Bürgervereins, die sich mit der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl beschäftigte, wurden die aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausscheidenden Mitglieder für die Wahl wieder in Vorschlag gebracht.

)(**Baden-Baden.** Die Abfahrt des Kaiser nach Donau-Eschingen erfolgte heute Vormittag 9 Uhr 26 Min Der Abschied gestaltete sich sehr herzlich. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit dem Großherzog.

)(**An Bord des Reichspostdampfers „Prinz Ludwig".** (Durch Funkspruch über Suez.) 11. November. Auf dem Roten Meere ist es verhältnismäßig kühl. Heute abend gab eine holländische Theatertruppe vor dem Kronprinzenpaar und den Passagieren eine Wohltätigkeitsvorstellung.

* **Berlin.** Der gestern morgen in Schwarzenberf aufgestiegene Ballon „Nordhausen" geriet, nachdem er bis zum Stettiner Haff gekommen war, in ein heftiges Schneegestöber. Es gelang, den Ballon über das Haff hinweg und auf Usedom zur Landung zu bringen. — **London.** Der britische Dampfer „Wally", der zwischen den englischen und südamerikanischen Häfen verkehrt, ist auf der Höhe von Para untergegangen. Die Zahl der Ertrunkenen beträgt 100, darunter 40 bis 50 Fahrgäste. Das steuerlose Schiff trieb auf ein Riff. Einige Passagiere und ein Matrose wurden gerettet und erreichten den Leuchtturm in der Nähe von Para. — **Warschau.** Der Gutsnachbar des Grafen Tolstoi, Fürst Obulenski, will in Tula erfahren haben, daß Tolstoi am 10. d. M. früh 5 Uhr mit seinem Leibarzte sein Gut Jasnaja Poljana verlassen habe. Tolstoi hinterließ einen Brief, in dem er den Wunsch ausdrückte, die letzten Tage seines Lebens in der Einsamkeit zu verbringen.

)(**Berlin.** Kurz vor 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Lieber die Sitzung im Moabiter Krawallprozeß. Die Angeklagte Frau Reinhardt ist vom Gerichtsarzt untersucht worden. Dieser hat festgestellt, daß sie an Herzanfällen nervöser Natur leide und sich im Zustande großer nervöser Erregung befinde. Sie sei nicht verhandlungsfähig. Es wurde deshalb der Fall von Frau Reinhard abgetrennt, auch wurde sie aus der Untersuchungshaft entlassen.

ɯ **Berlin.** Immer neue Meldungen über Schäden, die das schwere Unwetter gestern verursacht hat, das über ganz West- und Mitteleuropa niederging, laufen ein, trotzdem vielfach die Telegraphen- und Telephonleitungen zerstört sind. So werden aus Nordhausen schwere Schneestürme gemeldet, die ganz Thüringen heimgesucht haben. Die Flüsse Werra und Saale führen Hochwasser mit sich. Auch aus dem Rheinland laufen Hochwassermeldungen ein. Aus Cöln wird gemeldet, daß sämtliche Seitentäler des Rheins überschwemmt sind, ebenso die weiten Niederungen des Oberrheins. In vielen Orten ist ein Sicherheitsdienst eingerichtet worden. Die Nahe ist bei dem Badeort Kreuznach stark angeschwollen und der Ellerbach ist zu einem reißenden Fluß geworden. In der Niederung der Wupper mußten zahlreiche Schleifereien ihren Betrieb einstellen. In dem Orte Fischenich wurde um 4 Uhr morgens eine Frau, die Waren zum Markt bringen wollte, von dem heftigen Sturm erfaßt und gegen einen Güterzug geschleudert. Die Unglückliche wurde von dem Zuge vollständig zermalmt.

)(**Paris.** Entsprechend den Forderungen der Winzer der Champagne beschlossen die parlamentarischen Vertreter des Marne-Departements nach Unterredungen mit dem Finanzminister, einen Zusatzantrag zum Finanzgesetz einzubringen, um das Gesetz der Bekämpfung der Weinfälschungen wirksamer zu gestalten.

)(**Paris.** Zwischen Lorient und Gestel wurden in der vorverflossenen Nacht sämtliche Telephon- und Telegraphendrähte zerschnitten, was bedeutende Störungen im Zugverkehr verursachte.

)(**Paris.** Gestern nacht wurden in der Gegend von Macon zwei heftige Erderschütterungen verspürt. Es ereignete sich jedoch keinerlei Unfall.

)(**Paris.** Der Kolonialminister hat, obwohl er die Gerüchte über eine schwere Niederlage der französischen Truppen in Zentralafrika für unbegründet hält, die betreffenden Gouverneure aufgefordert, Bericht zu erstatten.

)(**Calais.** In der letzten Nacht überraschte ein heftiger Schneesturm zahlreiche Fischerboote auf dem Meere. Einige von ihnen sind gescheitert. Etwa 30 Leichen wurden angetrieben. — Die Verhandlung gegen den preußischen Leutnant Held wird in der nächsten Woche vor dem Schwurgerichte in Hampshire stattfinden. — Die ausständigen Fuhrleute haben beschlossen, unter den von den Gesellschaften bewilligten Bedingungen die Arbeit am Montag allgemein wieder aufzunehmen, falls die Ausständigen in Newjersey dies ebenfalls tun.

)(**Lissabon.** Die Vertreter von Schweden, Norwegen, Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika haben der provisorischen Regierung ebenfalls die Erklärung abgegeben, daß sie von ihren Regierungen ermächtigt worden seien, die laufenden Geschäfte aufzunehmen. Das von der Regierung im Oktober erlassene Amnestiedekret wird auch auf Franco und die Mitglieder seines Kabinetts sich erstrecken, falls sie verurteilt werden sollten.

)(**London.** Der Premierminister Asquith begab sich zum Könige nach Sandringham und kehrt frühestens morgen zurück. Höchstwahrscheinlich ist der Zweck der Reise des Premierministers zum Könige der, diesem Vorschläge zu unterbreiten zur Ausübung der königlichen Prärogative zur Ernennung neuer Peers, um die Annahme der Regierungsvorschläge zur Einschränkung der Vetobefugnis des Oberhauses durch dieses zu sichern. Der Rücktritt der Regierung oder die Auflösung des Parlaments wird von der Stellung abhängen, welche die Mehrheit zu der Ansicht des Premierministers einnehmen wird.

)(**London.** Der Kriegsminister Haldane hielt in Warrington eine Rede, in der er erklärte, die liberale Partei könne dem Urteil der Nation nur eine Frage unterbreiten, nämlich die, ob sie wolle, daß das Unterhaus das Uebergewicht habe. Diese Frage könne der Nation nur vorgelegt werden, indem man sie vor die allgemeinen Wahlen stelle, was schnell geschehen müsse. Weiter führte der Minister aus, daß die Beziehungen Englands zu Deutschland selten besser gewesen seien, als augenblicklich. Es dürfe zwischen den beiden großen Nationen, denen die Erde ein großes Feld der Betätigung in Handel und Industrie biete, keine Nebenbuhlerschaft bestehen. Deshalb habe England keine Veranlassung, Deutschland wegen des Ausbaues seiner Flotte zu kritisieren. Ebensowenig habe Deutschland England Vorwürfe zu machen, wenn dieses seine Land- und Seerüstung einer Revision unterziehe.

)(**London.** Wie verlautet, hat das britische Auswärtige Amt die Erlaubnis nachgesucht, bei der Gerichtsverhandlung gegen die unter Spionageverdacht verhafteten Engländer, nämlich den Oberleutnant Brandon und den Hauptmann French, vertreten zu sein.

)(**London.** Gestern begann vermutlich infolge eines böswilligen anonymen Rundschreibens ein Ram auf die hiesige Birkbeckbank, die über ein großes Kapital verfügt und zahlreiche Depositen hat. Die Gläubiger der Bank drängten sich in langer Reihe zum Bankgebäude in Holborn. Alle Depositen wurden ordnungsmäßig ausgezahlt. Nach einer offiziellen Mitteilung wird die Birkbeckbank von der Bank von England nachdrücklich unterstützt. Die Direktion der Birkbeckbank erklärt, daß sie in keiner Verbindung mit der Charing-Croß-Bank stand, die vor kurzem zusammengebrochen ist. Die Tore der Birkbeckbank wurden wie gewöhnlich um 4 Uhr geschlossen, worauf sich die Menge ohne Zwischenfall zerstreute. Die Bank wurde heute um 10 Uhr wieder geöffnet.

)(**Mexiko.** Eine von der deutschen Gesandtschaft angestellte Untersuchung hat zu dem Ergebnis geführt, daß der Tod von 12 Mitgliedern der deutschen Kolonie in Tolma, die nach einem kürzlich stattgefundenen Bankett gestorben sind, auf den Genuß von vergifteten Würsten zurückzuführen ist. 25 andere Deutsche sind noch ernstlich krank. Man glaubt, daß das zur Herstellung der Würste verwendete Fleisch Trichinen enthalten hat. Der Schlächter und der Wurstfabrikant sind verhaftet worden.

)(**Petersburg.** Die Reichsduma hat in ihrer gestrigen Abendsitzung den früheren Präsidenten Gutschkow, der im Sommer sein Amt niedergelegt hatte, mit 201 gegen 137 Stimmen wiedergewählt. Die Wahl Gutschkows wurde vom Zentrum und den Nationalisten mit lautem Beifall begrüßt.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	101.10	Chemnitzer Werkzeug Zimmermann	85.50
3½% dergl.	92.40	Disch.-Luxemburg Bergw.	201.80
4% Preuß. Consols	102.20	Gelsenkirchen Bergwerk	212.20
3½% dergl.	92.40	Glauziger Zucker	179.75
Diskonto Commandit	190.25	Hamburger Paketfahrt	143.40
Deutsche Bank	254.90	Harpener Bergbau	187.75
Berl. Handelsges.	167.75	Hartmann Maschinen	166.—
Dresdner Bank	152.20	Laurahütte	170.50
Darmstädter Bank	130.00	Nordd. Lloyd	106.50
Nationalbank	129.60	Phönix Bergbau	240.10
Leipziger Credit	174.50	Schuckert Electric.	155.60
Sächsische Bank	136.30	Siemens & Halske	248.50
Reichsbank	143.50	Kurz London	20.47
Canada Pacific St.	198.20	Kurz Paris	81.05
Baltimore u. Ohio St.	108.60	Oesterr. Noten	85.—
Allg. Electricitäts-Gesell.	287.40	Russ. Noten	216.55
Bochumer Gußstahl	124.—	Otavi Minen	—.—

Privat-Diskont 4½%. — Tendenz: befestigt.

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verordnung des K. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mündelgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

Wasserstände.

November.	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nendorf	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
11.	+195	+ 35	+ 34	+190	+ 90	+177	+159	+202	+ 24	+ 96
12.	+106	+ 28	+ 69	+163	+ 95	+193	+180	+229	+ 54	—

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1910 ab.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,11† 6,54 9,35* 9,39† 10,52* 1,12† 3,31 E 4,59† 6,16† 7,50 E 9,21† 10,45* 12,51* (s. auch Riesa-Röderau-Dresden)

Leipzig 1,49 4,30* 4,52† 7,5† 8,52* 9,43† 11,29* 1,1† 3,59† 4,56* 7,28† 8,16* 9,30† 11,27 E

Chemnitz 4,16† 9,10† 10,42* 11,47† 3,56 E 4,4† 6,30† 9,3* 10,9†

Elsterwerda und Berlin 6,58† 8,53 (12,5 bis Elsterwerda) 1,38† 2,21 E 5,12† (9,53† bis Elsterwerda)

Nossen 4,49† 7,8† 9,53 1,15† 6,17† (9,35† bis Lommatzsch)

Röderau 3,45 7,8† 8,7* 8,34† 10,42† 3,10† 3,35 7,30 8,0* 10,25 1,0

Abfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden (6,30† über Riesa) 9,1* 11,3† 3,37† 8,53* 10,52† 1,38*

Berlin 4,5† 7,16† 8,21* 3,52† 8,12* 11,10†

Riesa 1,28 4,17 6,30† 8,28 9,3† 11,10† 3,34† 4,15 8,57* 9,22 11,16

Ankunft in Riesa in der Richtung von

Dresden 1,44 4,29* 7,1† 8,51* 9,39† 10,09† 11,28* 12,56† 3,49† 4,55* 7,19† 8,15* 9,23† 11,26 E

Leipzig 6,40† 6,51 9,22† 9,34* 10,31* (11,20 von Wurzen) 1,7† 3,29 E 4,52† (6,2 nur Werktags von Oschatz) 7,49 E 8,58† 10,44* 12,40† 12,50*

Chemnitz 6,36† 8,3* 10,28† 2,20 E (3,4† von Döbeln) 5,28† 7,47† 7,59* 11,51†

Elsterwerda 6,43† (9,49 nur Werktags) 10,41* 11,40† 3,1 3,55 E 6,5† 8,7† 11,14

Nossen 6,31† 8,47 12,39† 3,24† 8,11† (11,19† von Lommatzsch)

Röderau 1,40 4,24 6,36† 8,35 9,8† 11,22† 3,41† 4,25 9,2* 9,32 11,22

Ankunft in Röderau in der Richtung von:

Dresden 4,1† (7,15† über Riesa) 8,17* 3,39† 8,8* 11,5†

Berlin (6,27† von Falkenberg) 9,00* 10,58† 3,22† 8,27† 8,50* 10,41† 1,24*

Riesa 3,57 7,15† 8,12* 8,41† 10,48†, 3,16† 3,42 7,39 8,5* 10,35 1,9

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagskarten zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. E — Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugszuschlag nicht erhoben.

Café Central.

Echt Augustiner Münchner.

Saazer Hopfenblüte

(Riebeck & Co.)

Gasthof Sageritz.

Sonntag von nachm. 4 Uhr an und Montag

großer öffentlicher

Kirmesball,

wozu freundlichst einladet

Max Wolf.

NB. Kirmes-Montag von 8 bis 10 Uhr Frei-Bier.

Empfehle mein großes Lager in

Strickwolle,

Häkelgarnen, Unterhosen, Röcken, Schürzen, fertigen Hemden, Bettwäsche, Strümpfen, Schwitzern, Aermelwesten, Schals, Handschuhen, alles in großer Auswahl.

Anna Ziegenbalg,

Goethestraße 43.

Was ist Futur?

ein wetterfest gearbeiteter Knaben- und Mädchenschulstiefel, denn nur darin ist das beste für Kinder, das billigste allein zu haben im

Riesaer Schuhwarenhaus,

Wettinerstr. 19—21.

Achtung! Rehhan!

hat wieder Fahrräder

ein Knabenrad 22 M., Herrenräder 20—27,

zum Verkauf.

Fahrrad-Reparat.-Werkstatt

Os. Rehfeld, Meißnerstr. 14.

In Teppichen, Läuferstoffen, Galerieborden, Vorlagen usw. finden Sie im Manuf.-Warenhaus Ernst Mittag riesenhafte Auswahl.

Kniewärmer

und Leibbinden

Franz Börner.

Geschenk-Artikel

in großartiger Auswahl.

Beachten Sie bitte die Preise in meinen — 4 Schaufenstern. —

Georg Degenkolbe,

Hauptstraße 14.

Winter-handschuhe

in reicher Auswahl billigst bei

R. Schindler,

Schloßstraße 23.

Gebrauchte Herrenräder

mit Freilauf, gut vorgerichtet, von 25 Mark an, verkauft

Paul Hofmann,

Fahrradhandlung Moritz bei Riesa.

Wasserdichte Pferdedecken

empfiehlt

A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.

Zur Ball-Saison

empfehle

„Warner's Rust Proof Corsets"

sind garantiert gegen Rost und Bruch, können wie ein Wäschestück gewaschen werden. Jedes schädliche Einschnüren der weichen Körperteile fällt bei diesen fachmännisch konstruierten Korsetts vollkommen fort. Es ist absolut gewährleistet, daß die Körperform in ungemein harmonischen Linien zu tage tritt.

Franz Börner, Hauptstraße 64a.

---

8 Extra-Schuhtage 8

in

Winter-Schuhwaren.

Damen-Leder-Hausschuh, warm gefüttert	jetzt	2,75	3,50
Damen-Tuchschuh, hübscher Straßenschuh	„	2,75	
Damen-Kamelhaarschuh, sehr mollig	„	1,90	2,25
Damen-Lodenkoffhausschuh, sehr warm	„	1,20	1,40
Herren-Pikischuh, sehr dauerhaft	„	4,25	4,50
Herren-Leder-Hausschuh m. warmem Futter	„	3,40	4,20
Herren-Kamelhaarschuh, sehr mollig	„	2,90	3,50
Kinder-Filzschuh, Lederkuppe, Ledersohle	„	1,30	1,50
Kinder-Tuchschuh, „ „	„	1,60	1,80
Kinder-Filzschnallenstiefel, Lederbesatz und 2 Schnallen	„	2,40	2,90
Kinder-Tuchschnürstiefel, Ledersohle	„	1,30	1,45
Kindertuchpantoffeln, elegant	„	1,—	1,30
Ein großer Posten Damen-Spangenschuhe, Boxleder	„	3,90	
Ein Posten Herren-Filzschnallenstiefel, sehr leicht und bequem	„	3,90	
Ein Posten Damen-Schnürstiefel, Boxleder, moderne Form	„	7,50	
Ein Posten Damen-Knopfstiefel, Rahmenarbeit	„	10,50	

Schaftstiefel von 7,50 an sind wieder eingetroffen.

Schuhhaus „Fortuna",

nur Hauptstraße 39a.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Die Sachen sind nur teilweise ausgestellt und werden auf Wunsch gern vorgelegt.

Lose **I. Klasse 159. Lotterie**

Ziehung am 7. und 8. Dezbr. 1910

empfiehlt **Ferdinand Schlegel.**

Emil Penzel, **Schuhmachermstr.,**

Hauptstrasse 15

(Endstation der Straßenbahn),

empfiehlt sein solides Schuhwarenlager in allen modernsten Artikeln zu äußerst billigen Preisen.

Herren-Zugstiefel von 6 Mk. an,
Herren-Boxcalf-Schnür- u. Schnallenstiefel von 8,50 M. an,
Damen-Chevr.-Schnürstiefel mit Lackk. von 6 M. an,
Damen-Schnürstiefel, echt Boxcalf, von 9,50 M. an,
Herren-Filzschnallenstiefel, ringsum Lederbesatz, von 5 M. an,
Damen-Filzschnallenstiefel, ringsum Lederbes., v. 4,50 M. an,
Kinderstiefel in größter Auswahl.

Große Auswahl in Schaftstiefeln und Filzwaren.

Weltausstellung BRÜSSEL 1910:

GRAND PRIX.

Dr. Dralle's

Birken-Haarwasser

Preis: 1.85 u. 3.70

Wirkung unübertroffen!

Georg Dralle, Hamburg.

Jagdstiefel,

das beste was geboten werden kann, empfiehlt das

Riesaer Schuhwarenhaus,

Wettinerstr. 19—21.

Damen- Kinder- Hauben

in größter Auswahl

Franz Börner.

Vereinsnachrichten

„Eintracht", Riesa. Morgen Sonntag von 2 Uhr ab geselliges Beisammensein i. Gasthof „Stadt Riesa", Poppitz.

Evang.-nat. Arbeiterverein Riesa. Dienstag, 15. Novemb. c., abends 9 Uhr Versammlung in „Stadt Dresden".

R. C. Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train". Auf unseren Donnerstag, den 17. d. M., im Schützenhaussaale stattfindenden Familienabend sei aufmerksam gemacht. Die Kameraden werden gebeten, sich zu einer wichtigen Besprechung morgen Sonntag abends 8 Uhr im Hotel Kronprinz einzufinden.

Allgemeiner Beamtenverein Riesa.

Dienstag, den 15. November, abends 8 Uhr Versammlung im „Gesellschaftshaus". 1. Bericht über die Tagung für Ferienwanderungen in Dresden. 2. Wahlversammlung zwecks Aufstellung einer Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersuchen

Gesamtvorstand und Wahlausschuß.

Rich. Hofmann, Vorsitzender.

Theater Riesa.

Hotel Höpfner.

Direktion:

Albert Metzer, vormals Herzogl. Sächs. Hofschauspieler.

Dienstag, den 15. November 1910,

abends 8¼ Uhr.

Nach Nathaly von Eschstruths bestem Roman von Karl Paull.

„Gänseliesel".

Schauspiel in 5 Akten.

Lamms Restaurant, Röderau.

Sonntag und Montag Kirchweihfest.

An beiden Tagen empfehle Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, ff. Hasen- und Gänsebraten, sowie andere kalte und warme Speisen. Gleichzeitig mache auf meine gutgepflegten Biere bestens aufmerksam.

Hierzu lade ich alle meine werten Gäste und Geschäftsfreunde von nah und fern freundlichst ein. **Max Lamm.**

Hartungs Restaurant, Gröba.

Zum Kirchweihfeste, Sonntag und Montag, empfehle ich meine Lokalitäten zu regem Besuch.

Mit feinen Speisen, Kaffee und selbstgebackenem Kuchen werde bestens aufwarten.

Um geneigte Beachtung bittet hochachtungsvoll

Emma verw. Hartung.

Restauration Brauerei Röderau.

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest empfehle

Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, sowie kalte und warme Speisen, gutgepflegte Biere und Weine.

Es laden ergebenst ein **Bruno Rothe** und **Frau.**

Puppenklinik v. Otto Heil

Hauptstraße 20

(Endstation der Straßenbahn)

empfiehlt große Auswahl in

Kugelgelenkpuppen mit Wimpern, echt Waltershausner Fabrikat.
Charakterpuppen und Babys bester Ausführung.
Lederkörper mit Knie und Schenkelgelenk.
ff. Köpfe in Biskuit und Celluloid.
Reizende Perücken von Mohair und echtem Haar, woran sich es schön frisieren läßt. Haar kann dazu gegeben werden.
Gekleidete Puppen von 50 Pfg. an.
Celluloid-Puppen mit beweglichen Armen u. Beinen.

Reiche Auswahl in **Jäbchen, Häubchen, Hüten, Schuhen, Strümpfen usw.**

Reparaturen an allen Puppen werden bestens ausgeführt.

Patienten bald erbeten. Patienten bald erbeten.

Man beachte, bitte, die Fenster.

Die Verlobung ihrer Tochter **Margarete** mit dem Chemiker Herrn Diplom-Ingenieur **Georg Hering** in Dresden zeigen nur hierdurch an

Dr. med. Gustav Gebser und Frau
Margarethe geb. Muth.

Riesa/Elbe, November 1910.

Seine Verlobung mit Fräulein **Margarete Gebser,** Tochter des Herrn Dr. med. Gustav Gebser und seiner Frau Gemahlin Margarethe geb. Muth in Riesa, zeigt hierdurch an

Diplom-Ingenieur Georg Hering,
Chemiker.

Dresden, November 1910.

Café Central.

Neu! Neu!

Blüten-Dekoration.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 13. Nov.

starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

G. Aitzner.

Forsthaus Gostewitz.

Sonntag und Montag

große Kirmesfeier.

Empfehle Kaffee u. Kuchen in bekannter Güte.

Hochachtungsvoll

Heinrich Mehlhorn u. Frau.

Gasthof Promnitz.

Morgen Sonntag zum Kirchweihfest ladet zu

Kaffee u. Kuchen

freundlichst ein

Ottokar Mertig und **Frau.**

Gasthof Stadt Riesa,

— Poppitz. —

Sonntag, den 13. November

öffentliche Ballmusik

von 4 Uhr an, wozu freundlichst einladet

Max Stelzner.

Gab.

Stenographenverein Riesa.

Heute abend 8 Uhr

Begrüßungsfeier

im Hotel Höpfner.

Der Festausschuß.

Herzlichsten, innigsten Dank

allen Freunden, Nachbarn und Verwandten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und den überaus herrlichen Blumenschmuck von nah und fern beim Begräbnis unsers innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders

Paul.

Insbesondere noch herzlichsten Dank für die trostreichen Worte und Gesänge am Grabe. Dank auch seinem lieben Herrn Lehrer und seinen Mitschülern für die schöne Blumenspende und das Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte, der lieben Gemeindeschwester für die mühevolle Pflege, um unsern guten Entschlafenen zu erhalten. Alles das hat unsern Herzen wohlgetan. Möge es allen der liebe Gott vergelten und sie vor solch ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Früh mußt' ich von der Erde scheiden,
Euch, Eltern! hat es Schmerz gemacht,
Doch weinet nicht! zu beff'ren Freuden
Bin ich im Jenseits nun erwacht.

Röderau, den 12. Nov. 1910.

Die tieftrauernde Familie

Otto Liebisch
nebst Hinterbliebenen.

Donnerstag abend ½11 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Friederike Christiane verw. Richter

geb. Schrapel im Alter von 70 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Riesa, Seerhausen, Rixdorf, den 12. November 1910.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.

Hierzu Nr. 45 des „Erzähler an der Elbe".

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 263. Sonnabend, 12. November 1910, abends. 63. Jahrg.

Ueber die Hauptkonferenz der Geistlichen der Ephorie Großenhain,

zu der als Vertreter des Landeskonsistoriums Herr Oberkonsistorialrat von Zimmermann erschienen war, ist im einzelnen folgendes zu berichten:

Nach gemeinsamem Gesang und Gebet richtete der Vorsitzende, Herr Superintendent Pache, an die fast vollzählig anwesenden Geistlichen der Ephorie eine Ansprache auf Grund von Coloss. 1, 28—29, als Hauptgedanken hervorhebend, daß es die Pflicht der Geistlichen sei, wie Paulus darnach zu ringen, vollkommene Menschen in Christo zu werden, und andere dazu zu erziehen. In äußerst feinsinniger Weise zog er Vergleichungslinien zwischen den damaligen religiösen Verhältnissen in Ephasus und Kolossä und unseren heutigen. Dort Irrlehren, Spekulationen und religiöse Unklarheit, bei uns modernes Heidentum der materialistischen, monistischen Weltanschauung, brennende Sehnsucht und Warten nach neuer Offenbarung, nach Ablehnung der geoffenbarten Religion, Zerfahrenheit und Unklarheit in religiöser Anschauung. Auf dem Gebiete der Jugenderziehung vor allem zeige sich vielfach das moderne Heidentum: Ein völliges Ausschalten Gottes, ein diesseitig orientiertes Erziehungsziel, eine bewußte oder unbewußte Erziehung zur Rücksichtslosigkeit der Jugend. Demgegenüber sei es die Pflicht der Eltern, der Schule und der Kirche, vollkommene Menschen in Christo heranzubilden durch religiöse Unterweisung, Gewöhnung und Zucht, in Liebe, die Vertrauen gewinnt, aber auch durch Geltendmachen der Autorität. Die Ansprache zeigte eine große Belesenheit der einschlägigen neuesten Literatur und führte mitten hinein in unsere heutigen Nöte, als Ziel unseres Ringens zeigend: vollkommene Menschen in Christo zu erziehen.

Sodann dankte Herr Oberkonsistorialrat von Zimmermann für den ihm vom Herrn Ephorus dargebrachten Gruß und legte, das Johannesche Wort: Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade zum Ausgangspunkt nehmend, in fesselnder Weise dar, worin die Fülle Jesu bestehe unter stetigem Hinweis darauf, wie das, wovon wir spärliche Anlagen besitzen, Jesus in Vollkommenheit hatte. Er wies hin auf das einzigartige Selbstbewußtsein Jesu, auf die Art, wie er in sich selbst den sittlichen Maßstab fand, auf sein bei keinem anderen Menschen zu findendes Berufsbewußtsein, auf die Erinnerung seines überirdischen Lebensanfanges, auf seine Sündlosigkeit, seine Gabe, Wunder zu tun, und seine Auferstehung. Von seiner alles überragenden Persönlichkeit aus unter steter Vergleichung unseres eigenen so tief unter ihm stehenden Bewußtseins sei seine Fülle zu verstehen, auf neuen Wegen den Menschen unserer Tage das unverkürzte Evangelium zu verkündigen, damit auch sie es erfahren: Aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade.

Den eigentlichen Vortrag hielt Herr Pfarrer Wittig-Pausitz über: Die Stellung der Kirche gegenüber den modernen Bestrebungen der Jugendbildung. Er führte etwa folgendes aus:

„Die größte Aufgabe unserer Zeit“ und „das ernsteste Problem des Jahrhunderts“ ist die Fürsorge für die heranwachsende Jugend genannt worden. In zahlreichen bedeutungsvollen Versammlungen auch des laufenden Jahres ist diese Frage behandelt worden, z. B. auf der 30. deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz in Eisenach, auf den Vereinstagen für innere Mission in Dresden, auf der Jahreskonferenz der sächsischen Bezirksschulinspektoren, dem 10. sächsischen Fortbildungsschultage, dem deutschen Lehrertage in Straßburg, dem Katholikentage in Augsburg; sogar auf der Brüsseler Weltausstellung war die Jugendfürsorge vertreten.

Es wurde von vornherein davon abgesehen, das ganze weite Gebiet der Jugendfürsorge zu behandeln. Unter Uebergehung der Kinderfürsorge, der Elendfürsorge, der durch gesetzliche Bestimmungen geordneten Jugendfürsorge (Fürsorgeerziehungsgesetz, Fortbildungsschule) ging der Referent auf die freien Bestrebungen, die auf die Bildung und Erziehung der heranwachsenden gesunden Jugend in unserer Zeit gerichtet sind, näher ein und beleuchtete die Stellung der Kirche gegenüber diesen Bestrebungen.

Bei den außerhalb der Kirche stehenden Jugendbildungsbestrebungen wurden drei Gruppen unterschieden: die auf atheistisch-materialistischer Weltanschauung ruhende sozialdemokratische Jugendbewegung, die auf eine nationale und staatsbürgerliche Erziehung der Jugend hinzielenden Bestrebungen und die sogenannten neutralen Jugendvereinigungen.

Welche Stellung nimmt die Kirche diesen Jugendbildungsbestrebungen gegenüber ein? Den ersten, den sozialdemokratischen gegenüber kann die Stellung der Kirche nur eine Kampfesstellung sein, da zwischen der Weltanschauung, zu der dort die Jugend erzogen werden soll, und unserer christlichen Weltanschauung eine tiefe, unüberbrückbare Kluft befestigt ist. Der Verzicht auf christliche Ueberzeugungen, um dadurch einen gemeinsamen Boden mit den Sozialdemokraten zu finden, schadet nur der Kirche und überwindet nicht ihre Gegnerschaft.

Die Stellung der Kirche der zweiten Gruppe, den auf eine nationale Bildung und staatsbürgerliche Erziehung gerichteten Bestrebungen gegenüber wurde durch eine interessante Stelle aus F. W. Försters „Autorität und Freiheit“ beleuchtet. Hier sagt der bekannte schweizerische Ethiker, daß „die höheren Sanktionen, deren der Staat bedarf, keineswegs aus dem bloßen politischen Bewußtsein entspringen können und daß die Kirche durch ihre Arbeit am persönlichen Gewissen; durch ihre Verherrlichung der geistigen Bestimmung des Menschen die größte staatsbildende und staatserhaltende Kraft sei.“ Deshalb handelt man kurzsichtig und unklug, wenn man die Kirche als Erziehungsfaktor ausschaltet und wenn

Schmidt's „Neue Kraft“.

Für das mir s. Zt. übersandte Nährpräparat Schmidt's „Neue Kraft“ sage besten Dank und bemerke ich, daß ich mit demselben sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern gute Erfolge erzielte und es weiter verordnen werde, namentlich da es auch gern genommen wird. Dr.-Ubg. Dr. med. R., prakt. Arzt. — Schmidt's „Neue Kraft“ kostet: Pulver: Paket 1.80, 3.75, 6,50 Mk. Tabletten: Dose 2 und 4 Mk. Schmidt's „Neue Kraft“ „Extra“, Tabletten: Taschendose 1.25, Konsumdose 5 und 10 Mk. — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. — Depot: A. B. Hennicke, Drogerie; A. Koschel Nachf., Drogerie.

KAUFHAUS BRÜHL G·M·B·H· LEIPZIG

Kauf-Haus-Brühl G.m.b.H.

Modernstes Kaufhaus Leipzigs
Brühl 1 Theaterplatz 3 Theatergasse 2
5 Fahrstühle ca. 450 Angestellte

Erstklassige Bezugsquelle für sämtliche Bedarfsartikel. — 50 Spezial-Abteilungen.

Unsere Versand-Abteilung ist eröffnet. Unser Katalog ist erschienen.

Billige Reise nach Leipzig

Um Sie zum persönlichen Besuch unseres Hauses zu veranlassen, gewähren wir außer unserem ständigen Rabatt für die Einkäufe von heute bis Weihnachten d. J. für je 40,— Mk. Einkaufswert eine Fahrgeldvergütung von 1.— Mk. Die Waren brauchen nicht an einem Tage gekauft zu werden, die Einkaufsbeträge werden zusammengezählt und gleich nach Weihnachten wird die entsprechende Fahrgeldvergütung in bar ausgezahlt. Bei persönlichem Einkauf nehmen Sie eine Sammelkarte, damit wir Ihre persönlichen Einkäufe vornotieren können und Ihnen die Fahrgeldvergütung nicht verloren geht. Sammelkarten an jeder Kasse.

Zusendung des Kataloges auf Wunsch gratis und portofrei.

Segen der Arbeit.

Roman von Klara Hellmuth. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Der Herbst war ins Land gekommen. Noch trat er freilich nicht in der Rolle des mürrischen Griesgrams auf, der, gefolgt von Sturmesbrausen und Regenschauern durch die Welt saust, um mit unsanfter Hand den Sommerschmuck von Wald und Flur zu reißen. Er zeigt sich einstweilen nur als liebenswürdiger Maler, der mit sicherem Pinsel und feinstem Kunstsinn leuchtende Farben von wunderbarem Glanz und tiefer Wirkung hervorzaubert. Um Busch und Baum zog er seine glänzenden Fäden, silberweiß wie die feinen Wölkchen am Himmel, unter dem das Heer der Kraniche krähend dahin zog. Die klugen Gesellen trauten dem Maler nicht, sie kannten ihn als einen Herrn von wechselnden Launen.

Durch das schon gelichtete Blätterdach des Herbstwaldes fielen die Sonnenstrahlen zitternd auf das bronzefarbene Laub, das hier und da den Boden schon in ziemlich dichter Schicht bedeckte und raschelnd jeden noch so vorsichtigen Schritt schon von weit her verriet. Die Büchse umgehängt, kam der Förster aus seinem Revier zurück. Der Rundgang war beendet und keine Pflicht hinderte ihn mehr an der Heimkehr. Dennoch blieb er an einer Gabelung des Weges unschlüssig stehen. Sollte man links abschwenken zur Försterei, deren spitzes Dach sich schon drüben zeigte, sollte man nach rechts weitergehen? Hm!

Der braune Dackel, der ein paar Schritte hinter seinem Herrn zurückgeblieben war, kam jetzt eilfertig auf krummen Beinchen herangejagt, als müsse er, ein zielbewußter Dackel, der Unentschiedenheit ein Ende machen. Er warf einen verständnisvollen Blick auf seinen Gebieter und nahm dann ohne Zögern die Richtung nach rechts.

Der junge Mann lächelte.

„Na, wenn Du meinst, Waldine, so gehen wir,“ sagte er vor sich hin. „Du weißt schon, wo es gut sein ist.“

Der Wald fing an, sich zu lichten. Die großen Eichen und Buchen machten allerhand geringerem Nachwuchs Platz. Dann folgte eine Tannenpflanzung, durch deren hohle, kahle Stämme man die Dächer eines Dorfes erblicken konnte, das in einer Bodensenkung sich um eine spitztürmige, kleine Kirche drängte. Aus den Schornsteinen stieg der Rauch senkrecht in die klare Herbstluft. Es war um die Zeit des Nachmittagskaffees.

„Eigentlich ist es wohl noch zuffrüh für uns, Waldine, was?“ aber der Dackel hatte es womöglich noch eiliger als sein Herr, und trabte, daß ihm die glänzenden Ohren nur so um den Kopf flogen.

Auf den Feldern rechts und links vom Wege war die Kartoffelernte im Gange. In Reihen hockten die „buddelnden“ Frauen am Boden, und stramm gefüllte Säcke sprachen von ergiebiger Ernte. Zwischendurch liefen größere Kinder, sammelten die vergessenen Kartoffeln, und trieben allerlei Mutwillen, während am Rande des Feldes eine kleine Burg von Kinderwagen zusammengeschoben war, in denen die jüngsten Sprößlinge der Familien sich je nach Lust und Laune die Zeit schlafend oder schreiend vertrieben.

Eine zitterige Alte hatte bereits Feierabend gemacht. Oberflächlich unterstützt durch ein junges, etwas schlampig aussehendes Mädchen, schob sie ihre schwere Karre mühsam daher.

Der Förster blieb stehen.

„Guten Abend, Mutter Peppner, wie gehts?“ sagte er.

„Ach Gott, wie soll es gehen. Schwach und krüppelig. Die alten Beine wollen mich nicht mehr tragen. Is schlimm, wenn der Mensch alt wird. Dann ist er zu nix mehr nütz. Na, das beste is, ich bin bald lang mit der Welt,“ sagte sie resigniert, „und im Grab haben die alten Knochen genug Ruh. Ich wär auch schon lang unter der Erd, wenn das Fräulein vom Hof sich nicht so schön um mich gekümmert hätt'.“

Ein interessanter Ausdruck trat in das offene, angenehme Gesicht des jungen Mannes. Er kam unwillkürlich einen Schritt näher.

„So, so,“ sagte er, „was hat das Fräulein denn für Sie getan?“

„O viel, Herr Busch. Beinah jeden Tag ist sie gekommen, wie ich krank war und hat nach mir gesehen, denn auf die Jette ist kein Verlaß. Medizin hat sie mir gebracht, und Suppen .. so schöne sag' ich Ihnen. Auch Braten manchmal.“ Die Alte leckte sich noch bei der Erinnerung die Lippen.

„Und so nett reden kann sie mit unsereins. Ich bin sonst nicht allzu sehr für die Vornehmen. Sie mögen ja wohl ganz gut sein, aber sie passen nicht zu uns, und wir passen nicht zu ihnen, aber Fräulein Erna is 'n Engel .. wahrhaftig .. allens was recht is.“

„Schöner Engel,“ lachte das Mädchen vor der Karre gehässig. „Gestohlen kann sie mir werden.“

„Willst Du schweigen, nichtsnutziges Balg,“ rief die Alte erbost. „Die Dirn ist wirklich eine Strafe von unserem Herrgott für mich,“ fuhr sie, zu dem jungen Förster gewandt, fort. „Nichts als Aerger hat man von ihr, und stätsch und aufsässig ist sie wie ein Gaul.“

„Was muß ich hören, Jette,“ sagte Busch. „Geben Sie Ihrer Großmutter so viel Anlaß zur Klage? Sie sollten sich das Fräulein vom Hofe zum Vorbild nehmen.“

Trotz seines gesetzten, ermahnenden Tones konnte er nicht hindern, daß ihm bei den letzten Worten eine leichte Röte ins Gesicht stieg.

Das Mädchen warf den Kopf auf. „Die? Warum nicht gar,“ sagte sie verächtlich. „Hab noch ein Hühnchen zu pflücken mit der feinen Mamsell. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.“

„Nee, is das 'ne gottlose Dirn,“ rief die Alte. „An keinem Menschen kann sie ein gutes Haar lassen. Das is so ihre Art, das hat sie von Mutterwegen. Hören Sie man bloß nicht danach hin, Herr Förster.“

„Das wäre wohl das letzte,“ murmelte der junge Mann. „Adieu, Mutter Peppner, gute Besserung, und Sie, Jette, nehmen Sie künftig Ihr Mundwerk besser in acht.“

Das Mädchen antwortete nicht. Sie zog den Strick fester über die Schulter und gab mit vorgeneigtem Oberkörper der Karre einen Ruck. Als der Förster den Rücken gewandt hatte, steckte sie die Zunge hinter ihm aus.

* * *

Fedor Busch schritt unterdessen so eilig vorwärts, als gelte es, ein Versäumnis einzuholen. Als er bis in die Mitte des Dorfes gekommen war, bog er in eine breite Allee uralter Linden ein, die auf einen altmodischen Gutshof mündete. Zu beiden Seiten standen guterhaltene Wirtschaftsgebäude, den Platz dazwischen füllte ein großes Rondell mit einfachen Blumenanlagen. Die Schmalseite nahm das Herrenhaus ein. Es war eines jener langgestreckten schmucklosen Gebäude, wie man sie zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts nach kaum überstandenen Kriegsnöten aufzuführen pflegte. 179,20

wenn daß, was Kunst und edler Sport der Jugend bringen, für höher achtet, als das, was die Kirche ihr bietet, ja wenn man in Kunst und Sport die Heil- und Rettungsmittel für unsere Jugend sieht, wie es nicht selten geschieht. England beschämt uns in dieser Beziehung. Die nationalen Boy Scouts (Pfadfindertruppe) stehen auf religiöser Grundlage und ihre jugendlichen Mitglieder werden angehalten, die Sonntagsschule ihres Bekenntnisses regelmäßig zu besuchen. In dem Wunsche, daß auch unsere deutschen nationalen Jugendvereinigungen religiösen Einflüssen sich zugänglich zeigen möchten, wurde die Stellung dieser Bestrebungen gegenüber zusammengefaßt.

Aehnlich wie der zweiten Gruppe steht auch die Kirche der dritten, den evangelisch-neutralen Jugendvereinigungen gegenüber. Trotzdem daß den Gründern und Leitern dieser Vereinigungen die Anerkennung ihres hohen Verdienstes um die heranwachsende Jugend nicht versagt werden kann, ist es doch nicht richtig, daß sie jede Beeinflussung der Kirche ablehnen. Denn unsere Kirche kann auf die Dauer als Volkskirche nur erhalten werden, wenn die Jugend in den kritischen Jahren unter dem Einflusse der Kirche erhalten wird. Deshalb muß die Kirche sich zu energischer Arbeit an der Jugend aufraffen. Außer den alten Mitteln, die auch in der Zukunft nicht zu entbehren sind, die Predigt, die Seelsorge, die Unterredung mit der konfirmierten Jugend, sind neue Mittel nötig. Als zweckmäßiges neuzeitliches Mittel wurde die Vereinsarbeit bezeichnet und die Einrichtung von Jünglings- und Jungfrauenvereinen empfohlen, die noch nicht, wie behauptet worden ist, „abgewirtschaftet" hätten. Selbst die Sozialdemokratie hat Respekt vor der Arbeit, die in den Jugend-Vereinigungen der evangelischen und der katholischen Kirche getrieben wird, und auf der diesjährigen Deutsch-Evangelischen Kirchenkonferenz ist dieser Arbeit hohe Anerkennung gezollt worden.

Wünschenswert ist es, daß diese Arbeit nicht den einzelnen Geistlichen, die sich aus eigener Initiative ihr unterziehen, sowie der Innern Mission und den Gemeinschaften überlassen wird, sondern daß die organisierte Kirche mehr als bisher an dieser Arbeit teilnimmt. Die Kirchenvorstände müssen für Räume sorgen, die der Jugendarbeit dienen, Jugendheime müssen errichtet werden; Jugendausschüsse müssen gebildet werden, die Arbeit an der heranwachsenden Jugend muß von der Kirche organisiert werden. Vorbildlich ist in dieser Beziehung das, was die hannöversche Landeskirche getan hat und noch tut.

Nachdem noch auf die Wichtigkeit der Verbindung der Kirche mit dem Elternhause für die kirchliche Jugenderziehung hingewiesen worden war und verschiedene praktische Ratschläge gegeben worden waren, wie diese Verbindung anzuknüpfen und zu pflegen ist, schloß der Referent mit einem Appell an die Geistlichen, sich der Arbeit an der Jugend, eine der schwersten Aufgaben des geistlichen Amtes mit unermüdlichem Eifer zu widmen.

An die übersichtlichen klaren Ausführungen knüpfte sich eine Debatte an, die teils Zustimmung brachte, teils andere Wege um der Jugend zu helfen empfahl.

Nach den üblichen Berichten und Mitteilungen wurde die Konferenz geschlossen und ein gemeinsames Mahl im Hotel de Saxe, an dem auch die Frauen der Geistlichen teilnahmen, eingenommen, worauf ein gemütliches Kaffeestündchen in der gastlichen Superintendentur folgte. Um 6 Uhr hatte sich eine stattliche Anzahl Pastoren mit ihren Frauen zur Besichtigung der von Herrn Pastor Arnold im Gasthaus zur goldenen Krone veranstalteten Ausstellung religiöser Bildwerke eingefunden. Man war dankbar für das Reichhaltige und Schöne, das dort geboten wurde, und es ist zu wünschen, daß noch recht viele die Ausstellung besuchen. (Großh. Tbl.)

Aus der Urgeschichte der Polarforschung. [ca

Pearys stattliches Werk über seine Nordpolfahrt ist nun erschienen: ein Markstein in der Geschichte der Polarforschung ist damit gelegt. Das Fragen und das Ringen nach dem „Gipfel der Erde" ist ja viel älter, als wir gemeinhin annehmen. Nicht erst im Zeitalter der Entdeckungen ist die Polarforschung geboren worden, sondern schon in der Antike und im Mittelalter lockten die Geheimnisse des Polarmeeres und seine Schrecken kühne Forscher und kühne Seefahrer. Von diesen frühesten Bemühungen um die Erforschung der Pole berichtet Dr. A. Stolberg in einem „Dichtung und Wahrheit in der Polarforschung" betitelten Aufsatz der Deutschen Revue. Die Zeitgenossen des Herodot nahmen an, daß an den Gestaden der nebelverhüllten, eisigen Nordmeere der Wohnsitz der Hyperboräer liege. Aber schon der „Vater der Geschichtsschreibung" zweifelt daran, daß der Nordpol bewohnbar sei, denn „wenn der Nordpol bewohnt ist, muß es auch der Südpol sein". Von der Existenz fabelhafter Menschen im äußersten Norden erzählen bereits Homer und Hesiod; hier liege das gelobte Land der Seligen, wo kein Streit und Haber ist, sondern ewiger Friede herrscht. Diese Geschichten von der Neidlosigkeit der Hyperboräer passen gar nicht schlecht zu der friedliebenden Gesinnung und der treuen Art der heutigen Eskimos, und der Ausspruch des Geographen Eratostenes von Kyrene, daß in diesem Lande die Sonne nur einmal auf und unter gehe, ist schon von einer guten Naturbeobachtung eingegeben. Doch all solche Berichte blieben nur phantastische Vorstellungen, bis etwa um das Jahr 320 v. Chr. Pytheas seine berühmte Fahrt nach Thule unternahm. Eine neue, wunderbare Welt schloß der Mann aus Massilia dem Altertume auf, als er die Orkneys und die Shetlands-Inseln entdeckte und vielleicht sogar bis nach Island, dem nordischen Thule, vordrang. Dieser erste Pionier der Polarforschung berichtet schon von dem sogenannten „Totenwasser", von dem dann im Mittelalter wieder die Wikinger und die deutschen Walfischfänger bei ihrem Eindringen in die Eismeere zu erzählen wußten. Durch Pytheas wird die Kunde von einem Eismeer, dem „hyperboräischen Ozean", in die Vorstellungen der Alten von der Erde eingeführt. Von diesem „kalten Meer" nahm man an, daß es dem Ende der Welt benachbart sei, wo Erde, Luft und Meer in eins zusammenflössen und jede Schiffahrt unmöglich werde. Die wundersame, unbewohnbare Welt, „wo das zähe Eis alle Monate hindurch steht" und „wo die Sonne Ruhe hält", dies fabelhafte Land, von dem Horaz und Tacitus erzählen, war zuerst von Pytheas erreicht worden. Im Mittelalter wurden dann solche mystischen Vorstellungen noch erhöht durch die Berichte der Schiffer, die bis in die Polarkreise eindrangen. Ums Jahr 795 kamen irische Mönche bis nach Island oder Eisland und lebten dort fern von allen Menschen in ihren Einsiedeleien. Im 10. Jahrhundert kamen darauf die Normannen zu diesen Eremiten und nannten deshalb die Insel „Papey" oder Pfaffeninsel. Von Island aus entdeckte 983 Eirik rauda, der „rote Erich", der aus Furcht vor der Blutrache Island verlassen hatte, auf der Fahrt nach dem Westen Grönland. Von hier aus soll er dann nach der Küste von Nordamerika, dem sogenannten Weinland, gekommen sein, eine Tatsache, die aber jüngst Frithjof Nansen in einem Aufsehen erregenden Vortrage bestritten hat. Um das Jahr 1000 ist Grönland bereits ein römisches Bistum; der Papst erhält auch von hier den Peterspfennig, der in Walroßzähnen bestand und jährlich einmal durch ein Wikingerschiff, die „Grönlandsknarre", nach Bergen befördert wurde. Eine merkwürdige Tatsache ist es, daß diese Normannen sich auch in Labrador festsetzten, wo sich die Ruinen jener eigentümlichen Steinhäuser, in denen sie wohnten, noch gefunden haben. Die Eskimos, deren Verbreitungsgebiet um das Jahr 1000 bereits fast ganz Grönland umfaßt haben muß, haben mit den Normannen schwere Kämpfe ausgefochten. Eine phantastische Welt der Sagen und Wunder drang aus diesen märchenhaften Fernen des Nordens und Eises in die Weltanschauung des Mittelalters. Der Chronist Adam von Bremen aus dem 11. Jahrhundert erzählt, Grönland habe seinen Namen nach der Hautfarbe der dort wohnenden Menschen erhalten. Neben diesen „grünen" Menschen nennt er als Bewohner des Landes Amazonen, worunter wohl bartschwache und weibisch aussehende Angehörige des finnischen Stammes anzusehen sind. Seine Nachrichten wird Adam von Bremer Walfischfängern erhalten haben, die neben englischen, norwegischen und holländischen Seefahrern vor allem in das Gebiet der Eismeere sich vorwagten, um nach Walfischen und kostbaren Pelztieren zu jagen. Fabelhafte Dinge von der nordischen Welt finden sich auch in unserer mittelalterlichen Literatur, z. B. in Wolframs „Parzival". Besonders beliebt war die Sage von dem magnetischen Eismeer, dessen dem Schiffer verhängnisvolle Anziehungskraft von Magneten herrühren sollte, die unter der Oberfläche des Wassers vorhanden seien. Die schönsten Pol-Sagen sind aber von den eigentlichen Bewohnern der arktischen Welt, den Eskimos, ausgebildet worden. Die großartig wilde Umgebung, in der sie leben, erhält durch sie eine kindlich gefühlvolle Beseelung. In den wehenden und tanzenden Schleiern der geisterhaft vom Zenith herabwallenden Polarlichter erblicken sie die Seelen der verstorbenen Kinder, die über den Sternen Ball spielen. Der Mond ist der Sonne Bruder, der in unendlicher Liebessehnsucht nach seiner Schwester rastlos hinter ihr her schweift. Ist er durch die erfolglose Jagd nach der unerreichbaren Geliebten schwach und blaß geworden, dann fährt er auf den Seehundsfang und kommt bald „in fettglänzender Fülle" wieder. In dem Himmel der christlichen Eskimos müssen Renntiere und Seehunde vorkommen, und bei dem drohenden Weltuntergang beklagen es die Eskimos am meisten, daß dann auch die größte irdische Delikatesse, verfaulte Seehundsköpfe, der sündigen Menschheit für immer verloren gehen wird. Im ewigen Eis wohnt nach ihrem Glauben der furchtbare Kivigtok, der

das selbsttätige Waschmittel gibt blendend weisse Wäsche.

Persil

praktisch, billig, grösste Schonung Unschädlichkeit garantiert. Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Segen der Arbeit.

Roman von Klara Hellmuth. 2

Ein paar Sandsteinlöwen neueren Datums zu beiden Seiten der bescheidenen Freitreppe und ein adliges Wappen über der Haustür bildeten den einzigen Schmuck. Nur die rechte Seite des Hauses schien bewohnt zu sein, auf der linken waren sämtliche Läden geschlossen.

„Ist der Herr Administrator zu Hause?" fragte Busch eine des Weges kommende Magd.

Das Mädchen nickte.

„Gahn's man rin," sagte sie lakonisch und auf die Haustür deutend. Dennoch schritt der Besucher am Hause vorbei zu einer kleinen Gittertür und betrat den Garten. „Aber Waldine, wo kommst Du denn her?" hörte man eine helle Mädchenstimme zu dem Dackel sagen, der sich in tollen Freudensprüngen vergebens bemühte, zu der Sprecherin hinauf zu gelangen.

Diese balanzierte auf einer Querstange des Weinspaliers, hatte an dem einen Arm ein Körbchen und hielt sich mit der freien Hand an den Längsstangen fest.

„Guten Abend, Fräulein Gedding, wie finden Sie es eigentlich, daß ich schon wieder hier bin?" sagte der Förster in entschuldigendem Ton. „Bitte, sagen Sie es ja, wenn ich Ihnen irgendwo ungelegen komme. Ich wollte eben nur fragen, wie Ihr Herr Vater mit dem neuen Jagdhund zufrieden ist."

„Sie kommen gar nicht ungelegen," lachte die junge Dame. „Sehen Sie mich nur an, langend und bangend in schwebender Pein. Ich wollte Trauben schneiden, und dabei ist der Tritt heimtückischerweise hinter mir umgefallen. Ich dachte gerade darüber nach, wen ich wohl zu meinem Beistand herbeirufen könnte, als ich Waldine heranschwänzeln sah."

Busch schob schnell den leichten Tritt ans Spalier und reichte dem jungen Mädchen die Hand hinauf. Sie legte die ihre hinein und schwang sich gewandt hinunter.

„So wären wir also wieder Gleichgestellte; und nun schönen guten Abend und willkommen!"

„Ich störe also wirklich nicht?"

„O keine Spur; im Gegenteil, Vater wird sich sehr freuen."

„Dann gestatten Sie mir, Ihnen die Trauben zu schneiden?"

„Sehr gerne, wenn Sie sich denn durchaus nützlich machen wollen."

Der Förster stieg jetzt hinauf, und Fräulein Erna reckte ihr zierliches Figürchen auf die Fußspitzen, um ihm den Korb hinzuhalten. Dabei kommentierten sie jede Traube.

„Sehen Sie, da hängt noch ein Prachtkerl. Da.. rechts von Ihnen."

„Ja, wahrhaftig. Warte, Du sollst mir . . ."

Die Traube ward geschnitten, gehörig bewundert und wanderte dann zu ihren Gefährten in den Korb. Des Försters Diensteifer schien unerschöpflich.

„So, danke bestens," sagte das junge Mädchen endlich. „Für heute ist es genug, sonst verdirbt Auerbach sich den Magen."

Buschs eben noch so strahlendes Gesicht verfinsterte sich. „Auerbach?" sagte er, indem er vom Spalier her unterstieg. „Was will denn der schon wieder?"

„Ich glaube, er wollte über Lieferungen von Zuckerrüben für seine Fabrik mit Vater reden, oder irgend so etwas. Was weiß ich! Sie scheinen über das Zusammentreffen nicht gerade entzückt. Ist er Ihnen so unangenehm?"

„Das will ich nicht gerade sagen, aber . . ."

„Er ist wirklich nur ein harmloser Narr."

„Narr gewiß, aber ob harmlos? Ich weiß nicht. Er gehört zu den Menschen, mit denen ich nicht im Bösen zu tun haben möchte."

„Im Bösen habe ich mit niemand gern zu tun," sagte das junge Mädchen. „Aber, gehen wir nicht noch einmal durch den Garten? Auerbachs Bericht über das letzte Klubdiner höre ich noch immer früh genug."

Buschs Mienen erhellten sich wieder. „O, mit dem allergrößten Vergnügen," sagte er, indem er an Ernas Seite trat.

Sie ging langsam am Spalier entlang, dann und wann einen prüfenden Blick hinauf werfend, er trug ihr das Körbchen und das Messer; Waldine folgte als Dame d'honneur.

„Ich glaube, es gibt dennoch eine Persönlichkeit, mit der sie es im Bösen zu tun haben, so unglaublich es klingen mag," begann er, auf ihre Bemerkung zurückgreifend.

„O wirklich, wer könnte das sein?" fragte sie harmlos.

„Es ist zwar keine, auf die es besonders ankäme, aber es ist doch immerhin eine. Jette Peppner. Ich sprach heute mit der Großmutter, und hatte dabei Gelegenheit, zu sehen, daß die Dirne Sie beinahe haßt. Was haben Sie der wilden Katze getan?"

Erna zuckte die Achseln. „Ach, wenns nur Jette ist, dann will ich mich trösten," meinte sie.

„Die Dirn hat Zigeunerblut in den Adern, wie man sagt, und taugt in der Wurzel nicht. Sie behandelt die Großmutter in empörender Weise, und als ich sie ein mal dabei ertappte, wie sie der Alten, die krank zu Bette lag, mit Schlägen drohte, ließ ich mich hinreißen, der unverschämten Dirn selbst ein paar Ohrfeigen zu geben. Das kann Sie mir natürlich nicht vergessen, aber ich versichere Sie, ich konnte mir nicht helfen. Ich war zu empört."

Er lächelte. „Nehmen Sie sich der Unterdrückten immer so energisch an?"

„Wenn ich irgendwie kann, ja. Alle Ungerechtigkeit empört mich, bringt mich völlig außer mir," rief sie mit blitzenden Augen.

„Für so reizbar hätte ich Sie gar nicht gehalten."

„O, Sie kennen mich nur nicht genug. Reizbar ist wohl nicht der richtige Ausdruck, aber eine gute Dosis von Leidenschaftlichkeit liegt in meiner Natur, das ist sicher. Als Kind glaubte ich einmal törichterweise, daß meine Mutter eine kleine Cousine, die bei uns zum Besuch war, lieber hätte als mich. Das brachte mich so außer mir, daß ich beschloß, nach Amerika auszuwandern. Ich kam auch glücklich bis ins nächste Dorf, wo mich ein Schlächter aufgriff und mich auf dem Bock seines Schweinewagens per Schub zurückbrachte. Ich war damals vielleicht sieben Jahre alt, aber die Qual meines dummen Verdachts ist mir noch heute lebendig in der Erinnerung. Und noch heute wie damals könnten mich Eifersucht oder verletzter Stolz und wie die schönen Dinge alle heißen, zu den tollsten Sachen treiben. „Ich weiß, daß ich dann völlig verblendet sein würde."

„Das ist eine gefährliche Mitgift fürs Leben," sagte er ernst.

„Ja, ich weiß," entgegnete sie. „Aber was für ungemütliche Dinge reden wir hier an diesem herrlichen Nachmittag, daran ist nur Jette schuld, denn von ihr gingen wir aus. Sehen Sie nur, wie die Rankrose dort am Gartenhause wächst und gedeiht. Ich habe sie erst im vorigen Herbst gepflanzt und doch ist sie schon so kräftig. Es ist ein Crimson Rambler, mein Liebling unter den Kletterrosen." 179,20

SLUB
Wir führen Wissen.

dem Menschen auflauert und ihn umbringt. Seit den Peary'schen Expeditionen spielt auch die Auffindung des Pols in den Vorstellungen der Eskimos eine gewisse Rolle. Sie nennen den Pol, um den sich nach der Aussage der Fremden alles dreht, den großen Nagel.

Vögel als Handwerker.

Ein charakteristisches Merkmal der Vögel ist ihr ausgesprochener Tätigkeitstrieb, der sich bisweilen auf einen bestimmten Zweck und eine richtige Arbeit konzentriert. So gibt es denn eine ganze Reihe Handwerker unter den Vögeln, deren wichtigste Klassen G. Roux in der Revue an uns vorüberziehen läßt. Unter den kunstfertigen Nesterbauern gibt es die Webervögel, deren Nester, wie Darwin sagt, „beinahe der Kunst des Webers spotten", die Schneidervögel, die sich ihre Nester nach allen Regeln des Schneiderhandwerks aus großen Blättern zusammennähen, vor allem aber die Maurervögel. Da ist die weitverbreitete Art der Schmätzer, die unermüdliche und höchst zielbewußte Arbeiter sind. Diese scheuen Vögel, die auch in Deutschland vorkommen, bauen ihre Nester in Felsenhöhlen, Steinhaufen oder Erdlöchern.

Am kunstvollsten geht unter ihnen der von den Spaniern Pedrero, d. i. Steinmetz genannte Schmätzer an der Meerenge von Gibraltar zuwege. Er bedient sich zugleich seiner kleinen grauen Füße und seines etwa 3—4 Zentimeter langen Schnabels, um die Steinchen zu sammeln, aus denen er ein solides Mauerfundament legt, um dann darüber seine fein ausgeführten Steinwände aufzurichten. Sein Nest wird durch eine Scheidewand in zwei Zimmer geteilt; es besteht im Ganzen aus wenigstens 350 Steinen, von denen manche bis zu 60 Gramm wiegen. 70—75 werden auf die Legung des Fundaments verwendet; aus etwa 280 Steinen wird dann das Nest errichtet. Maurerarbeit verrichten auch Blauspechte und Grünspechte, besonders in Gebirgsgegenden. Bevor sie ihr Werk beginnen, inspizieren sie sorgfältig die Lokalität und wählen den günstigsten Platz aus. Erscheint ihnen ein Loch in einer Mauer oder einem Baum zu groß für ihren Bauplan, dann wird es zunächst mit einer besonderen, rasch hart werdenden Schmutzmasse ausgefüllt, bis es die nötige Größe hat. Den Maurerberuf üben auch eine ganze Anzahl anderer Vögel aus; errichten sie nicht ein Nest von Grund aus, so verwenden sie doch wenigstens bei ihrem Bau einige Steine. Bemerkenswert ist dabei der Instinkt, der sie zur Wahl des günstigsten Materials führt. Die Mauerschwalben benutzen z. B. als Mörtel ein schleimiges Sekret, das ihnen die Natur mitgegeben hat. Dadurch erhalten auch ihre Nester den Wohlgeschmack, der sie als erlesene Leckerei auf die Tafel der Feinschmecker bringt.

Neben den Maurern im Vogelreich stehen die Zimmerleute. Unter diesen Klettervögeln ragt der Specht hervor, ein nimmer müder, eifriger Arbeiter, der sein Nest mit der größten Geschicklichkeit anlegt. Sorgfältig wählt er sich einen Baum, dessen Holz bereits ein wenig morsch und zu seiner Arbeit geeignet ist. Nicht auf den ersten Schnabelhieb gelingt ihm das Richtige. Bisweilen ist das Holz an der Stelle, die er zuerst in Angriff genommen hat, schon zu morsch und er setzt ein anderes Loch darüber. In manchen englischen Wäldern, wo sehr viele Spechte sind, stößt man so auf Bäume, an deren Stämmen eine Reihe von Löchern genau untereinander sitzen wie an einer Flöte. Der Wendehals, der auch zu den Spechtarten gehört, sucht sich mit Vorliebe Kropfweiden aus, deren Holz er mit seinem Schnabel, der schwächer ist als der des gewöhnlichen Spechts, höchst sachgemäß bearbeitet. Sein Gefieder, das die Färbung der Baumrinde hat, erlaubt es ihm, die Milben zu überraschen, die an den Baumstämmen leben.

Ein Holzarbeiter von besonderer Art ist der Kreuzschnabel, den der englische Ornithologe Cornish wegen seiner unsteten Wanderlust den Zigeuner der Vogelwelt genannt hat. Unter den Kreuzschnäbeln hat es der Kiefernkreuzschnabel besonders auf die Zapfen der Nadelbäume abgesehen, die er mit einer wunderlichen Geschicklichkeit und Schnelligkeit aufzubeißen vermag. Cornish, der große Scharen dieser Vögel im Walde von Parkhurst auf der Insel Wight beobachtet hat, schildert die auf den Bäumen sitzenden Kreuzschnäbel, die genau auf die herabfallenden Zapfen Acht geben. Geräuschlos stoßen sie dann zur Erde, ergreifen den Zapfen, kehren auf ihren sicheren Sitz zurück und picken dann mit dem Schnabel die Körner heraus, an denen sie sich delektieren. Es gibt nichts Lustigeres, als die raschen und drolligen Bewegungen dieser lebhaften Tiere zu sehen, die beim gierigen Fressen bisweilen das Gleichgewicht verlieren, nach hinten überfallen und doch mit akrobatischer Gewandtheit gleich wieder die Balance finden. Die Zapfen sind des Kreuzschnabels Lieblingsspeise; auch andere Vögel werden durch ihre Gefräßigkeit auf einen bestimmten Beruf hingeleitet.

Manche von ihnen, die dabei die Pflanzen von schädlichen Insekten reinigen, kann man wohl als Gärtner bezeichnen, z. B. den Kiebitz, der ganz das Bild eines fleißigen Arbeiters bietet, wenn er mit seinem bunten, blitzenden Gefieder, den Körper vorgebeugt, in den Augen lebhafteste Aufmerksamkeit, hin und her hüpft und sich auch nicht eine einzige Raupe, einen einzigen Wurm entgehen läßt, sondern sein Amt der Pflanzenreinigung mit der größten Exaktheit durchführt. Sogar der Beruf des Polizisten ist in der Vogelwelt vertreten. Wenigstens dürfen die Fliegenschnepper und die Misteldrosseln, diese kriegerischen, entschlossenen und aufmerksamen Vögel, als das stets wachende Auge des Gesetzes gelten, vor dem die anderen Vögel bei ihren Räubereien sich wohl in Acht nehmen. Der Fliegenschnepper heißt direkt der Tyrann (muscicapa tyrannus), weil er von einem erhöhten Standort, einer Telegraphenstange oder einem Baumwipfel aus das Tun der anderen Vögel beobachtet und sie nicht selten bestraft. Doch der Rächer des Verbrechens wird bisweilen selbst zum Verbrecher, und die Misteldrossel (turdus viscivorus) ist Raubvogel und Polizist der Raubvögel zugleich, benutzt sein furchteinflößendes Erscheinen zu eigenen Untaten.

Vermischtes.

Ein grauenhaftes Erlebnis des Grafen Seefried. Aus Budapest wird berichtet: „Budapesti Hetsöi Hirlap" berichtet aus Rosenberg: Als Graf Seefried vor einigen Tagen das Arbeitszimmer seines Schlosses Rosenberg betrat, fand er auf seinem Schreibtische einen Mädchenkopf liegen. Er erholte sich rasch von seinem Schrecken und rief die Dienerschaft herbei, die jedoch keinerlei Auskunft erteilen konnte. Nunmehr ließ Graf Seefried den Oberstuhlrichter kommen und ersuchte ihn, die Untersuchung einzuleiten. Drei Tage vergingen, ohne ein Resultat der Nachforschungen zu ergeben, sodaß der Graf schon beabsichtigte, die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter mitzuteilen. Am dritten Tage erschien der Oberstuhlrichter und teilte mit, daß er die Lösung des Rätsels gefunden habe. Ein Gendarm habe beobachtet, daß der Hund der Gräfin einen Leichnam ohne Kopf von dem in der Nähe des Schlosses befindlichen Eisenbahndamme in das Schloß habe schleppen wollen. Offenbar hat der Hund auch den Kopf gebracht und dort auf dem Schreibtische niedergelegt. Das Mädchen dürfte von einem Zuge überfahren worden sein.

Kutscher und Millionärstochter. Von dem Matrikelführer eines hauptstädtischen Bezirkes wurde gestern eine interessante Trauung vollzogen: Die junge schöne Eva Tornallyay, einzige Tochter eines steinreichen Grundbesitzers, heiratete den Kutscher ihres Vaters, Joseph Szobonyak. Das ist die Folge einer romantischen Affäre, die schon seit Monaten alle Salons der ungarischen Residenz in Atem gehalten hat. Fräulein Tornallyay hatte sich vor einiger Zeit in den Kutscher verliebt und kategorisch erklärt, daß sie ihn heiraten werde, es koste, was es wolle. Die Familie des Mädchens ließ die junge romantische Dame in einem Sanatorium einsperren, die Internierte aber entfloh mit Hilfe ihres Liebhabers und erreichte schließlich die Zustimmung ihrer Verwandten zur Vermählung mit dem Kutscher. Die Braut erschien im Matrikelamt tief verschleiert, um vor neugierigen Zuschauern gesichert zu bleiben. Die Vorsichtsmaßregel war aber unnötig. Nur eine einzige Verwandte des Bräutigams war zu der seltsamen Trauung erschienen.

Weihnachten

steht vor der Tür. **Jetzt** ist es die beste Zeit für den Geschäftsmann, seinen Vorrat an

Rechnungen, Mitteilungen, Lieferscheinen, Postkarten, Couverts usw.

einer Kontrolle zu unterziehen und die Bestände zu ergänzen.

Zur Anfertigung aller Arten

Geschäftsdrucksachen

hält sich bestens empfohlen die

Buchdruckerei von Langer & Winterlich

Verlag des „Riesaer Tageblatt"

Goethestraße 59.

Billigste Preise bei sachgemäßer und sauberer Ausführung.

Die Frauen und der Farbensinn. Schon mehrfach ist in der Wissenschaft die Hypothese aufgestellt worden, daß die Frau über einen ausgeprägteren Farbensinn verfügt als der Mann und daß sie Farben schärfer und deutlicher unterscheidet. In Amerika sind umfassende Experimente veranstaltet worden, deren interessante Ergebnisse B. G. C. Henmon in den University of Colorado-Studies veröffentlicht. Die Beobachtungen zeigen, daß die alte Annahme einer Revision bedürftig ist, denn die von Prof. Nichols vorgenommenen Versuche beweisen, daß der Mann Rot, Gelb und Grün schärfer wahrnimmt, wie die Frau, die ihrerseits wiederum Blau genauer apercipiert als der Mann. Aber diese Resultate stimmen nicht völlig überein mit anderen, die Miß H. B. Thompson gewonnen hat; nach ihren Versuchen ergab sich, daß der Mann auf weißem Grunde Blau und Gelb besser wahrnimmt, die Frau dagegen Rot und Grün. Aber auch Miß Thompson kommt zu dem Schlusse, daß im allgemeinen der Farbensinn des Mannes stärker entwickelt ist als der der Frau.

Ein gefährlicher Kugelblitz. Das Fischerboot „Prince Consort" entging, wie aus London berichtet wird, nur mit knapper Not einer Katastrophe. Während das Boot, 330 Meilen von Spurn entfernt, am frühen Morgen in der Nordsee fischte, ging plötzlich die Nacht in Tageshelligkeit über. Ein ungeheurer Feuerball zerschnitt mit Sausen und Zischen die Luft und stürzte dicht bei dem Fischerboot in die See. Es scheint sich um einen Kugelblitz gehandelt zu haben. Die Erscheinung endete mit einem fürchterlichen Krach, die Wasser der See stiegen nach oben und erregten einen unbeschreiblichen Tumult auf dem noch eben glatten Meeresspiegel. Das Schiff erzitterte in allen Fugen, und der Kompaß wurde unbrauchbar.

Bei der Jahrhundertfeier zu Fritz Reuters Geburtstag, die am 7. November zu Eisenach stattfand, ließ der Verein deutscher Freimaurer im Namen seiner mehr als 10 000 Mitglieder bei Gelegenheit der Grabfeier einen Lorbeerkranz niederlegen, der auf blauem Bande die Inschrift trug:

„Auch ihm, wie allen,
Die zum Licht streben,
Menschen beglückten,
Zum ehrenden Gedenken!"

Fritz Reuter war kein Freimaurer. Aber der Verein deutscher Freimaurer will das Empfinden dafür stärken, daß bei voller Wahrung des Charakters einer geschlossenen Gesellschaft doch die Freimaurerei als erkennbarer Faktor im allgemeinen Kulturleben hervortritt, indem sie alle diejenigen fördert und ehrt, die sich im Sinne freimaurerischer Auffassung humaner Pflichten und Gesinnung betätigen, einerlei, ob dieselben Freimaurer waren oder nicht. Darum durfte der Verein bei jener Feier nicht verfehlen, ein äußeres Zeichen der Ehrung dem Dichter und Menschen Fritz Reuter zu weihen. Denn er war ein echter Vertreter des Humanitätsgedankens, der das rechte Verhalten und den wahren Fortschritt im Menschen- und Menschheitsleben nicht auf Dogmenquellen, vielmehr auf Gemütskräfte zurückführte. Deshalb gebührt ihm der Dank der deutschen Brüderschaft. Prägte er doch auf die Frage, was Bildung sei, das schöne Wort: „De Kopp hell und klar; de Will stark und gaud, und dat Hart warm und weik" (der Kopf hell und klar, der Wille stark und gut, und das Herz warm und weich).

Statistisches vom Selbstmord. Die enorme Zunahme der Selbstmordfälle in unserer Zeit läßt diese Volksseuche in einem geradezu erschreckenden Bilde erscheinen. 2 Millionen Menschen endeten im 19. Jahrhundert in Europa selbst ihr Leben. Die Häufigkeit des Selbstmordes hat seit 1831 um 400 Proz., das Wachstum der Bevölkerung nur um 60 Proz. zugenommen. In den Jahren 1869—1872 zählte Preußen 72 Selbstmorde auf die Million Einwohner, in den Jahren 1891—1900 60 518. Im Deutschen Reich betrug die Selbstmordziffer im Jahre 1881 nur 9994, im Jahre 1903 12 730. Auch die Kinderselbstmorde nahmen beständig zu; in Preußen zählte man von 1869—1898 1708 Fälle; seitdem ist die Zahl stetig gestiegen. Und ganz so verhält es sich in den meisten anderen Staaten; nur in wenigen Ländern, wie Norwegen, Dänemark und Spanien, ist die Zahl der Selbstmorde gesunken. Dabei nimmt man noch an, daß diese Zahlen tatsächlich höher sind, da unter die Rubrik undefinierbarer Todesursachen häufig Selbstmord fällt. Die so statistisch erwiesene Zunahme der Selbstmorde ergänzt Dr. F. Schilling in einem Aufsatz der Grenzboten durch eine Fülle weiteren Zahlenmaterials, das über die Arten, Motive und andere Einzelheiten des Selbstmordes Auskunft gibt. Das Erhängen wird von den Selbstmördern am häufigsten angewendet. Unter 100 Selbstmördern waren während der Zeit von 1883—1890 57,3 bis 62 Erhängte, 17—20 Ertränkte, 9,4—12,8 Erschossene. An vierter Stelle kommen die, die durch das Messer sterben, an fünfter, die Gift nehmen. Was die Motive zum Selbstmord anbetrifft, so überwiegen bei den Frauen Liebe und Eifersucht, bei den Männern steht der Ehrenstandpunkt voran; doch fordert auch der Alkoholismus viele Opfer. Es töten sich mehr Unverheiratete als Verheiratete, mehr unverheiratete Mädchen als unverheiratete Männer, aber mehr Witwer als Witwen. Das Lebensalter wirkt mitbestimmend. Während Kinder unter 5 Jahren kaum je Selbstmord begehen, wächst die Ziffer vom 5. bis zum 25. Jahre beständig an, nimmt bis zum 50. Jahre etwas ab und wächst dann im höhern Alter wieder erheblich. Früher schrieb man dem Klima großen Einfluß auf den Selbstmord zu; so hieß der November wegen des in dieser Zeit herrschenden, melancholisch stimmenden Nebels in England und in der Schweiz der „Hängemonat". Das läßt sich aber nicht beweisen; England hat eine geringere Selbstmordziffer als das sonnige Italien mit seinem blauen Himmel. Die Jahreszeit kann dagegen von erheblichem Einfluß sein. Im Sommer häufen sich die Fälle; im Dezember erreichen sie meist ein Minimum. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts kamen z. B. in einem Jahre in Preußen auf den Januar 367 Selbstmörder, auf den Mai 649, auf den Dezember 373. Ferner gibt die Tageszeit einen großen Ausschlag. In der Nacht von 1—5 Uhr finden wenig, aber viel Selbstmorde von 6—12 Uhr vormittags statt; mittags tritt eine Pause ein und von 2—6 Uhr nachmittags wächst die Zahl rapide. Viele Menschen scheiden am Montag, weniger am Dienstag und Mittwoch, am wenigsten aber gegen Ende der Woche, besonders Sonnabends, aus dem Leben. Auch der Sonntag ist kein Tag für Selbstmörder. Besonders häufig sind Selbstmorde bei Schülern und bei Soldaten. Die niederen Schulen sind selbstmordreicher als die höheren. In Preußen wurden in den Jahren 1901—1903 nicht weniger als 1700 Fälle von Schülerselbstmorden gezählt. Beim Militär kamen in Preußen von 1883—1890 auf 100 000 Mann im Alter von 20—25 Jahren 36 Selbstmörder; in Oesterreich war die Zahl höher. Faßt man den Stand und Beruf der Selbstmörder ins Auge, so kamen in Preußen von 1883—1890 auf 100 000 von Selbständigen nur 40, von öffentlichen Beamten 61, von Privatbeamten 63, von Arbeitern und Gesellen 40, von Dienstboten 40, von Personen des Heeres 59, von Rentnern und Pensionären 84, von Almosenempfängern 67 und von Insassen von Instituten 117.

Erfinder! Eine g. Idee kann Wohlstand führen z. sachgem. Ausnützung. 577 Erfinderaufgaben f. 50 Pfg. Briefe, Zeitschr., Patentnachr. gratis. Rat u. Auskt. kostenl. Patent-Ingenieure Büro Siel & Schmidt, Dresden, Pragerstr. 35.

Prima **Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz**

— empfiehlt billigst —

C. F. Förster.

Im Böhm. Braunkohlen „Tegetthoff" von größter Heizkraft, **„Kraft"-Briketts, Kiefernholz,** gespalten und gebündelt, **Anthracit, echt engl.,** empfiehlt billigst **Kohlenkontor Hans Ludewig,** Elbstraße 1.

Riesaer Bank,

Aktiengesellschaft zu Riesa.

Gemeindeverbandsgirokonto Riesa Nr. 9. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 893.

Kassenstellen: Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt. Eisterwerda: Inhaberin Firma Max Lemcke, vorm. C. F. Dietrich.

Annahme von Geldeinlagen

zu coulanten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren. — Spesenfreie Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen und gelosten Stücken. — Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.). — Aufbewahrung offener und geschlossener Depots. — Gewährung von Darlehen gegen Sicherstellung und auf Blankokredit. — Diskontierung und Einziehung von Wechseln und Schecks. — Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr.

Stahlkammer

in feuer- und diebessicherem Tresor mit vermietbaren Schrankfächern (Safes).

Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königreich Sachsen.

Empfehle meine besteingerichtete

Buchbinderei

für **Herstellung von Bucheinbänden** jeder Art, **Aufziehen** von **Karten** und **Plänen, Einrahmen** von **Bildern** und alle **sonstigen fachlichen Arbeiten** aufs beste unter Zusicherung **tadelloser, sauberer Arbeit** bei Verwendung **besten Materials** und Zusicherung **billigster Preise.**

Joh. Hoffmann, Hauptstraße 36. *

Holzschuhe

mit dickem Filz, gefüttert, Spezialität: 2-Schnaller.

Georg Degenkolbe, Hauptstraße 14. *

Bilder und Spiegel aller Art werden sauber u. billigst eingerahmt. Lager v. Bilderleisten. **H. Büther,** Glasermeister, Schillerstr. 8. *

MEINEL & HEROLD Harmonikafabr., Klingenthal (Sa.) 186

lief. 2, 3, 4, 6, 8 chor., 1, 2, 3, 4 reihige, sowie Wiener Harmonikas in 69. 200 Ton, harmonisch billig und gut. Mundharm., Bandoneons, Zithern, Violinen, Guitarren, Cornets. Aufträge v. 15 M. an innerhalb Deutschland portofrei. 8000 Dankschr. — Haupt-Katalog an jedermann frei. —

Gänse- federn verk. Hoffmann, * Seerhausen.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

des Vereins zur Bekämpfung der Schwindsucht in Chemnitz u. Umgeb. (E. V.)

Ziehung am 23., 24., 25. und 26. November 1910.

Geldgewinne ohne jeden Abzug.

Gewinne im Gesamtbetrage von M. 70 000
Höchstgewinn im günstigsten Falle M. 15 000

1	Präm.	10000	M 10000
1	Gew.	5000	5000
1	„	3000	3000
1	„	2000	2000
1	„	1000	1000
4	„	500	2000
20	„	200	4000
40	„	100	4000
100	„	50	5000
200	„	20	4000
400	„	10	4000
1000	„	5	5000
7000	„	3	21000
8768	Gew. u. 1 Prin.		M 70000

Der von diesen 8768 Gewinnen zuletzt gezogene erhält die Prämie von 10 000 Mark.

Bestellungen durch die Post mittels Postanweisung erbeten!

Lose à 1 Mark, mit Bestellgeld und Porto **1.15 Mark.** Für Liste und Porto 20 Pf. extra.

Lose sind zu beziehen durch alle **Kollekteure** der **Kgl. Sächs. Landeslotterie, Zigarren-** und **sonstige Geschäfte,** durch Plakate erkenntlich, und die Hauptvertriebsstelle

Robert Lederer, Leipzig, Königl. Sächs. Lotterie-Kollektion.

Silber-Waren als **Hochzeits-, Paten- und Jubiläumsgeschenke** empfiehlt **B. Kölzsch,** Wettinerstr. 37. Illustr. Preisliste gratis und franko.

Schuhwaren-Lager Richard Gast, Seerhausen

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Schuhe** und **Stiefel** in allen Lederarten und jeder Größe mit und ohne warmem Futter.

Schaftstiefel von 7 Mark an.

Großes Lager **Filzschuhe** und **Pantoffeln, Kameelhaarschuhe, Cord-, Plüsch-, Sammet-Pantoffeln** u. s. w. **Gummischuhe,** deutsch und russisch, sowie einen Posten sehr dauerhafte **rindlederne Herren-Schnür-** und **Schnallenstiefel** zu und unter Selbstkostenpreis zum Ausverkauf.

F. C. Winter

Riesa,

alleiniger Vertreter von **Rud. Sack,** empfiehlt alle **landw. haus- und milchwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, moderne elektr. Kraftanlagen und Motore** 2c. in vorzügl. Ausführung und verschiedenen Größen. Reparaturwerkstatt.

Das Beste ist das Billigste!

SINGER Nähmaschinen haben sich als die Besten bewährt.

SINGER Nähmaschinen sind in Wirklichkeit die Billigsten.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Wurzen, Jacobsgasse 1.

Franz Riedel

Maschinenbau-Anstalt und elektrotechnisches Installationsbureau

Fernruf: Amt Riesa Nr. 199. **Gröba.** Gegründet im Jahre 1897.

(14 Hilfsmaschinen, ständiges Personal 18 Schlosser und Monteure, 2 Beamte.)

Zugelassen für nachstehende Gemeinden und Gutsbezirke:

Gemeinden:

Spansberg	Streumen	Langenberg	Merzdorf	Mehltheuer	Boritz	Zeithain
Nauwalde	Zabeltitz	Sageritz	Weida	Treugeböhla	Gohsa	Bobersen
Gröditz	Görzig	Roda	Pausitz	Parenz	Alt- u. Neu-	Röderau
Pulsen	Peritz	Zschaiten	Oelsitz	Kobeln	hirschstein	Lessa
Frauenhain	Marksiedlitz	Leckwitz	Nickritz	Heyda	Bahra-	Promnitz
Lichtensee	Radewitz	Gohlis	Jahnis-	Mergendorf	Böhla	Moritz
Wülknitz	Colmnitz	Oppitzsch	hausen	Poppitz	Ober- u. N.-	Gröbel
Koselitz	Bauda	Gröba	Gostewitz	Leutewitz	Lommatzsch	Nünchritz
Raden	Glaubitz	Forberge	Praustitz	Schänitz	m. Göhrisch	

Gutsbezirke:

Koselitz	Tiefenau	Roda	Jahnishausen
Frauenhain	Zabeltitz	Gröba	Promnitz
Zschaiten	Glaubitz	Bobersen	Hirschstein

Ausführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen jeder Größe im Anschluß an die Ueberlandzentrale Gröba durch tüchtige, langjährig bei Weltfirmen beschäftigt gewesene Techniker und Monteure.

Lieferung, Aufstellung und Umänderung an allen landwirtschaftlichen Maschinen, Pumpen, Transmissionen 2c.

Lager von Elektromotoren jeder Größe und Leistung rühmlichst bekannter Werke. **Bogen- und Glühlampen, Beleuchtungskörper** 2c.

Ingenieurbesuche, Auskünfte, Kostenanschläge unverbindlich und kostenlos.

Obstbäume

beginne man jetzt zu pflanzen. Empfehle meine enorm großen Vorräte von **Obstbäumen aller Arten und Formen** in prima Qualität und mit bester Bewurzelung zu besonders billigen Preisen.

Holländische Blumenzwiebeln (Vorrat 200000 Stück) für Garten und Zimmer, nur ausgesuchte beste reife Zwiebeln. Gleichzeitig empfehle meine Abteilung **Landschaftsgärtnerei zur Neuanlage von Haus- und Villengärten, kompl. Obstanlagen** 2c.; zum **Beschneiden der Obstbäume** habe besonders erfahrene Leute zur Verfügung und bitte um rechtzeitige Bestellung. Kostenlose Vorbesprechung, Pläne 2c.

Alfred Büttner

Baum- u. Rosenschule, Fruchtplantagen

Pausitz-Riesa. **Fernsprecher 85.**

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 268. Sonnabend, 12. November 1910, abends. 63. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Die Kaffernrevolte in Südwestafrika

und ihre Ursachen werden in der soeben in Deutschland eingetroffenen Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung folgendermaßen geschildert: „Die farbigen Arbeiter, die in Diensten der Eisenbahnbaufirma Orenstein u. Koppel stehen, sind sogenannte Transkai-Kaffern aus der Kapkolonie, nicht etwa Kap-Boys, d. h. Mischlinge verschiedener Schattierung aus dem Kaplande. Die Kaffern sind große, kräftige Arbeiter, aber etwas anspruchsvolle und darum schwierig zu behandelnde Menschen. Sie stehen, wie uns gesagt wird, in längerem Kontrakt mit Monatslohn. Das Gehalt für die ersten drei Monate sollen sie als Vorschuß erhalten haben. Als dann die laufenden Gehaltszahlungen herangekommen waren, sollen Abzüge für Erkrankungen und Sonntage den ersten Anlaß zu Unzufriedenheiten und kleineren Ausständen gegeben haben. Als für Streiktage Abzüge hinzutraten, wuchs die Mißstimmung unter der schwarzen Arbeiterschaft immer mehr an. Um den sich mehrenden Streiks ganzer Kolonnen zu begegnen, griff schließlich die Bauleitung zu dem scharfen Mittel der Kostentziehung und, was schließlich noch empfindlicher ist, der Entziehung des Wassers. Nun ist es ja allerdings eine eigene Sache, daß die Baufirma zur Versorgung Ausständiger sich die nicht unerheblichen Kosten der Wasserzufuhr in eigenen Wasserwagen machen soll; eine große Härte für die Betroffenen, um keinen schlimmeren Ausdruck zu gebrauchen, ist es aber doch. Die Maßnahme der Bauleitung hat dann auch zu einer großen Gefährdung der ganzen Gegend, namentlich der anwohnenden Farmerschaft, geführt. Wie wir aus dem Munde eines bei Wilhelmstal ansässigen Farmers noch vor wenigen Tagen hörten, sind die ausständigen Schwarzen, da Wasser in der Nähe der Bahn nicht vorhanden ist, in Trupps von über hundert viele Kilometer weit auf die Farmplätze gezogen, um Trinkwasser zu erlangen. Nach Aussage unseres Gewährsmannes haben die Schwarzen den Farmbewohnern gegenüber, die ihrem Verlangen natürlich bereitwilligst nachgekommen sind, ein ruhiges Benehmen gezeigt. Daß sie gleichwohl eine schwere Gefahr für die geringe Bewohnerschaft der Farmen bedeuteten, wird wohl niemand bestreiten wollen. Am 4. Oktober kam es abermals zu Streitigkeiten zwischen den Arbeitern und den weißen Bauaufsehern, die angeblich in Tätlichkeiten ausarteten. Auch soll ein Polizist, als er zur Verhaftung der Rädelsführer schreiten wollte, tätlich angegriffen worden sein. Dies gab den Anlaß, die in der Nähe beschäftigte 6. Kompagnie unter Hauptmann Willecke zum Schutze der bedrohten Beamten herbeizurufen. Die mit Kiris, Stöcken mit Bleiknopf, bewaffneten Kaffern sollen nun auf die Soldaten losgegangen sein, sodaß diesen nichts anderes übrig blieb, als von der Waffe, und zwar zunächst vom Bajonett, Gebrauch zu machen. Es soll dann auch geschossen worden sein. Hierbei gab es 14 Tote und eine größere Anzahl Schwer- und Leichtverwundeter auf Seite der Schwarzen. Da der Führer der Kompagnie, Herr Hauptmann Willecke, als besonnener und ruhiger Offizier bekannt ist, ist ohne weiteres anzunehmen, daß die Truppe nicht ohne Not einen so folgenschweren Gebrauch von der Waffe gemacht hat. Wir bedauern es, daß die berufene Stelle, von der wir alsbald telegraphisch eine authentische Darstellung des Vorganges erbaten, diese bisher, wohl aus dienstlichen Gründen, nicht geben konnte. Wir hoffen aber, daß die zuständige Behörde möglichst bald die Oeffentlichkeit über den Vorfall und seine Ursachen unterrichten wird.“ Nach diesen Angaben erscheint allerdings eine möglichst sofortige amtliche Darstellung des Sachverhalts als Pflicht der Regierung.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Für 1909 wird die Stärke der Gewerkschaften auf 1832667 angeben, das ist die Durchschnittszahl aller vier Quartale. Jetzt soll die zweite Million erreicht sein, die großen führenden Verbände, Metallarbeiter, Maurer, Holzarbeiter, Fabrikarbeiter, sollen derartig an Mitgliedern zugenommen haben, daß trotz einzelner Verluste, die einzelne schwache Verbände erlitten haben, ein Ueberschuß von 100000 zu verzeichnen ist. Das Vermögen, das Ende 1909 43480932 Mark betrug, hat sich aber bedeutend verringert; es sollen kaum noch 39 Millionen vorhanden sein. Die Riesenaussperrung der Bauarbeiter, die Aussperrung der Werftarbeiter und zahlreiche Streiks haben das Vermögen etwas „klein“ gemacht. Alles in allem zählen die gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland über 2½ Millionen Mitglieder. Was die Taktik der sozialdemokratischen Zentralverbände betrifft, so hört man von kundiger Seite, daß zurzeit allen drohenden Konflikten mit den Arbeitgebern möglichst aus dem Wege gegangen werden soll. Die Bauaussperrung habe, so führen Gewerkschaftsführer an, den Beweis erbracht, daß die übrigen Arbeiterorganisationen nicht in der Lage sind, durch das jetzige Sammelsystem so viele Gelder aufzubringen, um eine Massenaussperrung auszuhalten. Nach einer soeben veröffentlichten Abschlußrechnung sind für die ausgesperrten Bauarbeiter insgesamt nur 1213916 Mark eingekommen.

Bauschwindel und Bauhandwerk.

Der Bauschwindel treibt in Großstädten besonders geile Blüten. Mancher kleine Handwerksmeister ist ihm schon zum Opfer gefallen. Der Gentlemangauner im Auto imponiert nur zu oft und große Aufträge kommen umso seltener. Die Berliner Handwerkskammer hat nun einen neuen Weg eingeschlagen, um dem Bauschwindlertume zu begegnen. Sie hat Umfragen an die einzelnen Innungen gesandt, deren Ergebnis den Polizeipräsidenten von Berlin, Charlottenburg, Schöneberg usw., sowie dem Regierungspräsidenten von Potsdam und verschiedenen Amtsvorstehern unterbreitet werden soll: Material für das Gesetz zum Schutze der Bauhandwerker. Die Beantwortung so heikler Fragen scheut der Einzelne. Innungen können leichter darüber hinwegkommen. Nun liegen die ersten Ergebnisse vor. 11 von 23 Innungen, die geantwortet haben, bezeichnen nicht weniger als 193 Bauunternehmer als unzuverlässig. Als Beispiel sei angeführt, daß 65 Unternehmer 17 Weißblechschmiede allein um 180000 Mark geschädigt haben. Ist es da ein Wunder, wenn das solide Handwerk untergeht? Die endgültige gesetzliche Sicherung der Bauhandwerker ist wirklich eine der dringendsten Forderungen der Zeit.

Die Wichtigkeit des Internationalen Instituts für Agrikultur.

Die römische „Agencia Stefani“ teilt mit: Marquis Capelli, der Präsident des Internationalen Instituts für Agrikultur in Rom, hat im gegenwärtigen Moment, wo die Aufmerksamkeit der Regierung sich besonders auf die Verteuerung der Lebensmittel richtet, an die Landwirtschaftsminister der dem Internationalen Institut angeschlossenen Staaten ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sagt, die gegenwärtigen Ereignisse seien ein neuer Beweis für die Notwendigkeit einer internationalen Organisation, wie das Institut sie darstellt, und dafür, daß es dringend wünschenswert ist, daß die verschiedenen Staaten alle Maßnahmen treffen, um dem Institut bei der Erfüllung der ihm anvertrauten Aufgabe zu helfen, die darin besteht, daß alle Interessenten über den Stand der Kultur, über die Ernteaussichten und die Erntestatistiken in der Welt so schnell wie möglich in Kenntnis gesetzt werden. Die schnelle Zentralisation der Nachrichten über die Bedingungen, unter denen die Aussaat vor sich ging, über den Stand der Kulturen in den der Ernte vorangehenden Monaten und über die meteorologischen Bedingungen, die den Ertrag beeinflussen können, wird es erlauben, kostbare Informationen zu erhalten, die, wenn sie von dem Institut unparteiisch und schnell veröffentlicht werden, die Wirkungen, die die Unsicherheit der nationalen und internationalen Märkte hervorruft, und die nach Perioden atmosphärischer Störungen und anderen ungewöhnlichen Ereignissen konstatiert werden, aufheben oder wenigstens abschwächen können. Diese Unsicherheiten zählen mitunter auch zu den Gründen, welche auf die Verteuerung der Lebensmittel von Einfluß sind. Auf Grund dieser Erwägung bringt Marquis Capelli bei den Landwirtschaftsministern der verschiedenen Staaten darauf, daß die amtlichen Dienste jedes Staates sowohl nach Seite der Nachrichten als der Statistiken hin so schnell wie möglich dem Institut übermittelt werden, damit es dem Institut möglich ist, je länger je nützlicher die Aufgabe zu erfüllen, die ihm durch die internationale Konvention vom Jahre 1905 erwachsen ist.

Die Heiraten in Deutschland.

Ueber Heiratsziffern im Deutschen Reiche gibt Geh. Regierungsrat Dr. Rohts in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ eine interessante Zusammenstellung. Indem er für männliche Personen das heiratsfähige Alter vom vollendeten 21. Jahre bis zum vollendeten 70. Jahre annimmt, da in den Jahren 1906 bis 1908 noch 11436 Männer nach Ablauf des 60. Lebensjahres in den heiligen Stand der Ehe traten, so standen nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 in heiratsfähigem Alter 14045033 Männer, von denen 4044206 ledig und 544586 geschieden oder verwitwet waren. Da nun im Laufe der zehn Jahre 1899 bis 1908 jährlich rund 480400 Ehen geschlossen wurden, so kommen auf je 10000 heiratsfähige Männer 1047 Eheschließungen, also die Heiratsziffer für männliche Personen ist 10,47 v. H. Für weibliche Personen setzt Rohts das heiratsfähige Alter zwischen 14 bis 70 Jahren, da während der drei oben angeführten Jahre 2590 weibliche Personen nach vollendetem 60. Jahre und 16688 unter 18 Jahren geheiratet haben. Von den 18540081 weiblichen Personen im heiratsfähigen Alter am 1. Dezember 1900 waren 7105906 ledig und 1811929 geschieden oder verwitwet. Da aber jährlich nur 480400 unter die Haube kommen, ist die Heiratsziffer nur auf 5,39 v. H. zu berechnen, sodaß es also vielen Frauen nicht beschieden ist, ihren Beruf als Mutter und Hausfrau auszuüben, trotzdem die Zahl der Ehen im Jahrfünft 1902 bis 1907 um nicht weniger als 10,3 v. H. zugenommen hat, während die Zahl der heiratsfähigen Personen in diesen fünf Jahren nur um etwa 7,6 v. H. zugenommen hat.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm begab sich gestern, wie aus **Egelsbach** berichtet wird, nach herzlicher Verabschiedung von den fürstlichen Damen in Begleitung des Kaisers Nikolaus und des Großherzogs von Hessen sowie des Prinzen Heinrich zum Bahnhofe, von wo kurz vor 3 Uhr die Weiterreise nach Baden-Baden angetreten wurde.

Der Kaiser ist um 5½ Uhr in Baden-Baden eingetroffen und am Bahnhof vom Großherzog begrüßt worden. Die Fürstlichkeiten fuhren in geschlossenen Wagen durch die festlich geschmückte Stadt in das Schloß, wo der Kaiser Wohnung nahm.

Der **Kaiser** und die **Kaiserin von Rußland** werden aus dem gleichen Grunde wie in diesem Jahre, im nächsten Jahre wieder Aufenthalt in Deutschland nehmen. Die Kur wie die Anwesenheit in der Heimat waren vom günstigsten Einfluß auf Gemüt und Gesundheit der Zarin und die Begegnung des Zaren mit dem Kaiser, mit deutschen Fürstlichkeiten und Verwandten kann und wird nicht ohne Einfluß auf die Weltlage bleiben, deren Aspekten selten so günstig für die Entwickelung des friedlichen Wettbewerbs der Völker auf wirtschaftlichem Gebiete waren, wie gegenwärtig.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, wird in den inzwischen eingegangenen Berichten der **brasilianischen Offiziere**, die seit dem 1. Oktober d. J. auf einzelne preußische Truppenteile verteilt wurden, einstimmig hervorgehoben, daß der Empfang, der ihnen bei den einzelnen Truppenteilen durch das Offizierkorps bereitet wurde, äußerst herzlich und kameradschaftlich war. Besonders erwähnt wird hier und da die Tatsache, daß die rote Beinkleidung der Offiziere zuweilen bei einzelnen Elementen der Bevölkerung zu der Auffassung geführt hat, daß die brasilianischen Offiziere Franzosen seien, was sich durch Zurufe usw. geltend machte.

Der bayrische Justizminister v. Miltner hat nunmehr **neue Dienstvorschriften** für die **Staatsanwaltschaft** erlassen, die anstelle des bisherigen von 1872 stammenden Reglements treten. Der neue Erlaß gibt der in das Getriebe der Strafrechtspflege gezogenen Bevölkerung die Gewähr schonender Behandlung unter Wahrung

Manufaktur-Modewarenhaus **Dressler** Prager Straße 12 Dresden

Dresden

Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Waschstoffe, Futterstoffe, Schneiderei-Artikel, Aussteuer-, Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Normalwäsche, Korsette, Untertaillen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Tisch- u. Gartendecken, Herrenwäsche usw.

Billige Preise.

Der Mensch lebt nicht vom Brod allein

sondern zieht darauf auch einen guten Aufstrich vor. Hierfür eignen sich hervorragend die bekannten Delikatess-Margarine-Marken

„Siegerin“ und „Mohra“

die ihrer überaus grossen Butterähnlichkeit wegen von bester Meierei-Butter fast nicht zu unterscheiden sind.

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

der Staatsautorität. So müssen die Staatsanwälte künftig in jeder Lage des Verfahrens auch die zugunsten des Beschuldigten sprechenden Umstände berücksichtigen und feststellen.

Die Firma Krupp hat, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" von militärischer Seite geschrieben wird, eine „Bombenkanone" konstruiert, die im zukünftigen Kriege vielleicht von großer Bedeutung werden kann. Besonders für den Festungskrieg dürfte sie durch die ganze Art ihres Baues und durch die Schußwirkung von entscheidender Wirkung sein. Die Konstruktion dieses Sondergeschützes erfolgte auf Grund der Erfahrungen, die beim Kampfe auf die Festung Port Arthur gemacht worden sind, und die die letzten Erfahrungen darstellt, die von einem Kampf gegen eine Festung vorliegen. Es ergab sich aus den Kämpfen um Port Arthur nämlich, daß die bisherigen Anschauungen über den Festungskrieg nicht den Tatsachen entsprachen. Besonders ergab sich daraus eine Ueberschätzung der schweren Artillerie, die durchaus nicht imstande war, durch Zerstörung der großen Festungswerke der Infanterie den Weg zum Sturm zu bahnen. Es werden darum außer den Minen auch andere Kampfmittel erprobt.

Das preußische Polentum hat einen überaus schweren Verlust erlitten: in der Nacht zu Donnerstag ist im polnischen Vereinshause in Posen, in dem er wohnte, der Prälat Wawrzyniak, der Patron sämtlicher polnischer Genossenschaften und Volksbanken gestorben. Das Deutschtum verliert in dem Prälaten Wawrzyniak einen Gegner, dessen nationaler Fanatismus ebenso groß war wie sein diplomatisches Talent. Wawrzyniak ist 60 Jahre alt geworden.

Wie die Deutsche Tageszeitung hört, hat der Kaiser dem Direktor der Deutschen Bank, v. Gwinner, durch ein Telegramm des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini seinen Glückwunsch zum Abschluß der deutsch-türkischen Anleiheverhandlungen aussprechen lassen.

Bulgarien.

In der gestrigen Sitzung der Sobranje richtete der Abgeordnete Stambolisky (Agrarpartei) heftige Angriffe gegen das Ministerium Malinoff wegen seiner inneren und äußeren Politik. Der Redner sagte u. a.: „Das demokratische Ministerium, in seiner Dummheit, hat die internationale Lage Bulgariens erheblich verschlechtert und die bulgarischen Grenzen für die Ausfuhr nach der Türkei schließen lassen." Zum Schluß erklärte Stambolisky, Bulgarien befinde sich im gegenwärtigen Augenblick vollständig verlassen und isoliert.

Portugal.

Der Besitzer einer Gasfabrik hat die Villa der Königin-Witwe Maria Pia wegen einer Forderung von 80 000 Franken für unbezahlte Beleuchtung pfänden lassen und beabsichtigt, falls die Zahlung dieser Schulden nicht erfolgt, die Villa öffentlich versteigern zu lassen.

Türkei.

Das 2. und 4. türkische Armeekorps haben den Befehl erhalten, die Posten an der persischen Grenze zu verstärken, um den von den persischen Kurden ausgeübten Ueberfällen ein Ende zu machen.

Griechenland.

Wie das Finanzministerium bekannt gibt, beläuft sich das Defizit des Budgets für 1909 auf 10 Millionen Drachmen.

Aegypten.

Die gewaltigen Bewässerungsarbeiten in Aegypten, die im Zusammenhang mit den großen Nilstauwerken von den Engländern ausgeführt wurden, und die eine neue Quelle ägyptischen Wohlstands bilden sollten, bedrohen das Nilland jetzt mit einer schweren ökonomischen Gefahr: die Baumwollproduktion, diese wichtigste Einnahmequelle des Nillandes, ist gefährdet. Die Stauanlagen haben eine Ueberwässerung der tieferen Bodenschichten hervorgerufen, die die Wurzelentwicklung der Baumwollstauden hindert. Während früher niemals Drainierungsarbeiten notwendig geworden waren, müssen in den großen Baumwollendistrikten mit außerordentlich großen Kosten umfangreiche Entwässerungen vorgenommen werden. Man macht jetzt Versuche mit der Anpflanzung sehr wasserbedürftiger Sträucher und versucht andererseits auch eine andere Art Baumwolle zu züchten, deren Stauden ihre Wurzeln nicht so tief in den Boden verschieben. Aber diese Umwandlungen erfordern jahrelange Arbeiten, und es bleibt zweifelhaft, ob die dann gewonnene Baumwolle die Qualität der früheren ägyptischen erreicht. Wenn die Baumwollproduktion des Nillandes aber zurück geht, sei es in der Qualität oder in der Menge, so würde damit die wichtigste landwirtschaftliche Einnahmequelle versiegen und ein allgemeiner ökonomischer Ruin die Folge sein. CN.

Kanada.

Die Konferenz zur Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten ist gestern geschlossen worden, ohne daß es zu einem Beschluß gekommen wäre. Es wird im Januar eine zweite Konferenz in Washington stattfinden, von der man hofft, daß sie zu einem günstigen Ergebnis führen wird.

Mexiko.

Bei den antiamerikanischen Demonstrationen in der Stadt Mexiko sollen angeblich mehrere Amerikaner getötet und einer gehängt worden sein. Als die Menge die amerikanische Fahne auf der Botschaft beschimpfte und der Botschafter Wilson versuchte, dies zu verhindern, wurde ein Attentat auf ihn unternommen, das aber erfolglos blieb. Die mexikanische Presse beschimpft die Amerikaner und droht mit Boykott. Die Stadt ist von Truppen besetzt; hundert Personen wurden verhaftet. Die hiesigen Mexikaner behaupten, die Revolution gegen Diaz sei im Anzuge. — Wie aus Guadalajara in Mexiko gemeldet wird, zertrümmerte die Menge vorgestern abend die Fenster der amerikanischen Handelshäuser und richtete dadurch großen Schaden an. Die Polizei bewacht das Konsulat. Verletzt ist anscheinend niemand. Die Stadt macht den Eindruck einer belagerten Stadt. — Aus Washington verlautet, daß die amerikanische Regierung zwar formell gegen die Ausschreitungen gegen Amerikaner in Mexiko protestiert hat, der dortigen Regierung aber kaum ernstliche Schwierigkeiten machen dürfte. Nach Meldungen aus Newyork war, wie schon kurz berichtet, die unmittelbare Veranlassung für den Ausbruch der antiamerikanischen Unruhen in Mexiko das Lynchen des Mexikaners Antonio Rodriguez „wegen Unmoralität" in Rocksprings, der von einer aufgeregten Volksmenge auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde, aber ein weiterer Grund ist, daß in Mexiko von regierungsfeindlicher Seite das Gerücht verbreitet wurde, die Washingtoner Regierung habe sich dazu herbeigelassen, Gegner des Präsidenten Diaz an diesen auszuliefern.

Ein französischer Hymnus auf das deutsche Heer. (CN

Ein französischer Beobachter, P. A. Cheramy, der im Herbst eine Reise durch Deutschland unternommen hat und dabei am 1. September Zeuge der großen Parade auf dem Tempelhofer Felde war, gibt im Gaulois eine interessante Schilderung seiner Eindrücke. „Die Paraden vor dem Kaiser, bei denen noch das von Friedrich dem Großen festgesetzte Zeremoniell gilt, haben nichts gemein mit unseren Paraden vom 14. Juli. Wir feiern dabei einen politischen Jahrestag, und das heißblütige Pariser Volk kann dann seine Freude und auch seine Leidenschaft für begeisterte Demonstrationen frei betätigen. In Berlin handelt es sich um etwas ganz anderes. Die Paraden haben den Zweck, die Bereitschaft und die Ausbildung der Truppen zu zeigen. Kein Tumult, kein Lärm, keine patriotische Ekstase. Alles vollzieht sich in Ordnung und Ruhe, ja sozusagen in stiller Sammlung. 45 000 Mann, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, waren auf dem Tempelhofer Feld vereint. Wie muß man vom militärischen Standpunkt über diese Parade urteilen, welche Schlüsse hat man aus ihr zu ziehen? Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Heerschau ein imposantes, herrliches Schauspiel bietet. Die Infanterie, vor allem das Alexander- und das Elisabethregiment, defilieren in einer Haltung und mit einer Genauigkeit, die über jedes Lob erhaben ist. Niemals sah ich den berühmten preußischen Paradeschritt so sicher, so gebietend in all seiner automatischen Würde. Man hat diesen Paradeschritt bekämpft und eingeschränkt, aber man muß zugeben, daß er dem Fußsoldaten eine seltsame Sicherheit gibt. Die Leute sind wie ineinander eingeschachtelt. Sie halten „Ellbogenfühlung", wie der militärische Ausdruck lautet, und der Anblick des Ganzen ist wirklich kriegerisch und eindrucksvoll. Die Stiefel schlagen zur gleichen Sekunde auf den Boden, in festem Rhythmus hallt dieser Stoß fort und gibt das Gefühl von Kraft und kriegerischer Energie. Die Kavallerie ist sehr gut beritten, die Reiter haben ihre Pferde „in der Hand". Die weißen Kürassiere auf ihren großen schwarzen Pferden sind herrlich anzuschauen. Alle Offiziere, die vor ihren Abteilungen einherreiten, sind vollkommene Reiter. Die Artillerie, die mit einer fröhlichen, mitreißenden Musik defiliert, wahrt die Abstände ausgezeichnet, wenn ich auch von ihr nicht glaube, daß sie der unseren unbedingt überlegen ist. Am Schluß der Parade fehlt jener sensationelle Angriff, der bei uns am 14. Juli so viel Effekt macht. Eine solche Episode widersprach dem strengen Sinne Friedrichs des Großen." Cheramy spricht dann vom Kaiser, „dem geliebten, geachteten Chef dieser fünfzehnhundertausend Soldaten, die er in der Gewalt hat, als wären sie nur ein Mann, dem die Armee heute ihre Kraft, ihre Einheit und ihre Macht verdankt. Eines kann nicht bestritten werden: daß der Kaiser seine Armee leidenschaftlich liebt. Jeden Morgen werden ihm alle militärischen Neuigkeiten vorgelegt, alle Veränderungen besprochen, alle Fortschritte erörtert, die noch gemacht werden müssen. Bei allen Paraden, bei allen Manövern sieht man ihn zu Pferd inmitten seiner Truppen; vom Anfang bis zum Ende beobachtet er mit unermüdlicher Aufmerksamkeit alle Einzelheiten. Man suche einen anderen Staatschef, der für seine Armee eine solche Tätigkeit, eine solche Aufmerksamkeit und eine solche Fürsorge bekundet. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß diese Armee ihr Oberhaupt, ihren Kaiser liebt und bewundert, ihn, der an ihrer Arbeit teilnimmt, bis zu einem gewissen Grade auch an all ihren Mühen und Anstrengungen." Cheramy kommt dann wieder auf die Parade zurück und bewundert die Präzision aller Bestimmungen und ihrer Ausführung: „Man fühlt, daß alle diese Soldaten bewundernswert in den Händen ihrer Führer sind", und diese Sicherheit der Führer entlockt dem Franzosen immer wieder Worte vorbehaltloser Anerkennung.

Aus aller Welt.

Berlin: Bei der Berliner Staatsanwaltschaft ist gegen den Reichsgrafen Bernhard von Schmettow, wohnhaft zu Schloß Rothenburg an der Oder, ein Verfahren wegen Betrugs anhängig gemacht worden. Graf von Schmettow wird beschuldigt, einen hiesigen Juwelier beim Ankauf von Juwelen im Werte von 28 000 Mark dadurch betrogen zu haben, daß er ihm Akzepte mit seiner Unterschrift und der Unterschrift seiner Braut, der Prinzessin Ida Sullowski, gab, obwohl er gewußt habe, daß die Prinzessin Sullowski wegen Schwachsinns entmündigt worden war. Die Wechsel sind nicht eingelöst worden und der Juwelier hat für die Juwelen keine Deckung erhalten. Außerdem wird dem Grafen zur Last gelegt, daß er beim Ankauf von Grundstücken in gleicher Weise zwei Berliner Geschäftsleute zu betrügen versucht habe. — Pest: Erzherzog Josef wurde vorgestern abend von einem Unfall betroffen. Er kehrte des Nachts gegen 11 Uhr in Begleitung des Hofrats Libits aus dem Nationalkasino nach der Hofburg zurück. Auf der Stiege stürzte er so unglücklich, daß er sich eine Verstauchung des rechten Fußes zuzog. Gestern früh begab er sich per Automobil nach der Klinik des Prof. Tollinger und ließ sich den Fuß wieder einrichten. — Großwardein: In der Gemeinde Baskoh und Barbad wurde vorgestern ein heftiges Erdbeben verspürt. Infolge der Erschütterung begannen die Kirchenglocken selbsttätig zu läuten. Die Bewohner wurden von einer beispiellosen Panik ergriffen. Eine Wahrsagerin erklärte, an dem Erdbeben sei der Teufel schuld, welcher Hunger leide und deshalb die Erde erschüttere. Die Menge schleppte Kälber und Ziegen in eine in der Nähe gelegene Höhle, wo der Teufel wohnen sollte, dann wurde der umliegende Wald an zwei Stellen in Brand gesetzt, um den Teufel zu verbrennen. — Meran: In der gotischen St. Barbarakapelle bei Meran ist vorgestern das berühmte und wertvolle Altarbild, ein Kunstwerk des Mittelalters, ein Raub der Flammen geworden. — Salzburg: Das Wahrzeichen der Stadt Salzburg, die Festung Hohen-Salzburg, stand in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. In der Stockkaserne entstand nachts in dem Arbeitszimmer der Garnisonsträflinge ein Brand, der jedoch rechtzeitig von der Wache bemerkt und gelöscht werden konnte; somit wurden von der ganzen Stadt die unberechenbaren Folgen einer Feuersbrunst abgewendet. Die Ursache ist darin zu suchen, daß ein Sträfling sich Feuerzeug verschafft hatte und damit unvorsichtig umgegangen war. — Würzburg: Ein junger Kaufmann namens Schloß fälschte einen Wechsel über einen Betrag von 25 000 Mark, der auch von der Reichsbank anstandslos diskontiert wurde. Schloß flüchtete dann nach Dortmund. Dort hatte er kaum ein Hotel betreten, als er zu seinem Schrecken plötzlich seinem Chef gegenüberstand, der ihn sehr verwundert und nicht gerade höflich begrüßte. Bleich vor Schrecken gestand der Defraudant sein Vergehen sogleich ein und wurde verhaftet.

Unwetter. Berlin: Der Schneesturm, von welchem die Reichshauptstadt und Umgebung gestern heimgesucht wurde, hat besonders große Verheerungen in den Waldungen angerichtet, in denen Hunderte starker Bäume entwurzelt sein sollen. Aus Zossen, Trebbin, Wandlitz, Storkow, Fürstenwalde und anderen Orten werden Unfälle gemeldet, von welchen Menschen und Tiere, hauptsächlich Pferde, betroffen wurden. Auf den Wegen und Chausseen der Umgegend war infolge des Unwetters fast jeder Verkehr unmöglich. Infolge Störungen der Telephon- und Telegraphenleitungen fehlen nähere Nachrichten. — Paris: Infolge Anwachsens der Seine ist der Boots- und Flußdampferdienst in Paris unterbrochen. Ueberschwemmungen werden gemeldet aus der Tourraine und Burgund, sowie von der Marne, Gard und Yonne. Auch von der Küste des Mittelländischen Meeres wird starker Sturm gemeldet. Ein Boot mit sechs Personen ist untergegangen. — Boulogne sur Mer: Während des heftigen Sturmes ist das Fischerboot „Suffren" beim Haseneingang von einem Dampfer angerannt und an die Küste geworfen worden. Die Mannschaft wurde von einem Rettungsboote aufgenommen. Das Rettungsboot scheiterte und drei Mann ertranken, elf Mann werden noch vermißt. Ferner sind drei weitere Fischerboote untergegangen. Beim Untergange des einen sind sieben Mann ertrunken. Man befürchtet, daß auch die Besatzungen der beiden anderen Boote verloren sind. Auch vier Zollbeamte, die eine Fahrt in die See unternommen hatten, werden vermißt. — Hamburg: Die Reederei Laeisz fürchtet, daß der gestern nacht in der Nordsee und im Kanal wütende Schneesturm die Situation der „Preußen" verschlechtert hat, während man vorgestern die Lage zuversichtlicher angesehen hatte. Direkte Nachrichten aus Dover liegen der Reederei von vorgestern bis gestern mittag noch nicht vor.

Kräftige Fleischbrühe mit MAGGI's Bouillon-Würfeln zu 5 Pfg.

macht man am besten und billigsten

Sie sind mit allerbestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten bereits feinste Gemüseauszüge, sowie das nötige Kochsalz und Gewürz.

Für 1/4—1/3 Liter je nach Geschmack.

Der Name MAGGI bürgt für vorzüglichste Qualität.

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Nathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.

Temperaturen:
Tiefste Temp. n. vergang. Nacht + 2° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 2° C.
Höchste Temperatur von heute + 5° C.
Meist. Feuchtigkeit 90 %.

13. Sonnen-Aufg. 7,19° Unterg. 4,9°
12. „ 7,17° „ 4,11°
13. Mond-Aufg. 3,5° Unterg. 1,49°
12. „ 2,51° „ 12,30°

Wetterprognose
der K. S. Landeswetterwarte für den 13. November:
Lebhafte Nordwestwinde, wolkig, Temperatur wenig geändert, zeitweise Regen und Schnee.

Kirchennachrichten.

25. Trinitatissonntag 1910.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: 2. Kor. 5, 1—10, Predigttext für den Nachmittagsgottesdienst: Luc. 13, 23—25. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Vikar Müller), nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst für die Konfirmierten (Pastor Römer), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).
Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pfarrer Friedrich).
Kirchentaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.
Wochenamt vom 13. bis 20. November c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Vikar Müller.
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus.
Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.
Nachm. 5 Uhr **Blaukreuzstunde** im kleinen Pfarrhaussaal.
Von einer Anzahl von Gemeindegliedern sind bisher alljährlich Gaben für die äußere Mission abgegeben worden. Die Missionsfreunde werden auch dieses Jahr herzlich gebeten, die der Mission zugedachten Gaben in den nächsten Tagen in der Pfarramtsexpedition abzugeben.

Garnisongemeinde: 10⁴⁵ Garnisongottesdienst, 11⁴⁵ Lazarettgottesdienst.

Gröba: Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Naumann, darauf Beichte und Abendmahlsfeier P. Burkhardt, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst in der Schule zu Pochra P. Naumann, nachm. 4 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Boberfen P. Naumann. Jünglingsverein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Jungfrauenverein: Abends ½8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester.

Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Konfirmierten.

Paußitz mit Jahnishausen: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Kirchweihfest,** den 14. November, vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.

Röderau: Früh 9 Uhr Gottesdienst, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Montag, den 14. November, **Kirchweihfest,** früh 9 Uhr Festgottesdienst. Sologesang: Psalm 23 v. Wermann.

Glaubitz: Frühkirche vorm. ½9 Uhr.

Zschaiten: Spätkirche vorm. ½11 Uhr.

Glaubitz: Kirchweihfest, den 14. November, Frühkirche, vorm. ½9 Uhr.

Zschaiten: Kirchweihfest, den 14. November. Spätkirche vorm. ½11 Uhr. Kirchenmusik: „Herr, Deine Güte reicht so weit", dreistimmige Motette von Grell.

Zeithain: 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): ½8 Uhr Gottesdienst in Lom atzsch, 11 Uhr hl. Messe in Riesa, nachm. ½3 Uhr Andacht. Taufen um 2 oder 3 Uhr. Wochentags hl. Messe ½8 Uhr, Mittwoch um 9 Uhr requiem.

Frdl. Wohnung
sofort oder später beziehbar. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
an 1 od. 2 Herren sofort zu vermieten **Schillerstr. 7a,** 2. I.

Junger Mann
im Alter von 18—20 Jahren mit guter Schulbildung und schöner Handschrift per 1. Januar 1911 für ein hiesiges Kontor gesucht. Offerten find. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter **A S** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Malto-Haimose
hervorragendes Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche und Appetitlosigkeit.
Originalglas M. 3.— in Apotheken und direkt
Dr. H. Stern, München IV, Karlstr. 42.

Für die schönen Geschenke und Gratulationen, welche uns anläßlich unserer silbernen Hochzeit zu teil wurden, sagen hiermit den
herzlichsten Dank.
Gröbel, d. 8. Nov. 1910.
Karl Findeisen und Frau.

Wohnung
(180—200 M.) per sofort oder bis spätestens Neujahr gesucht. Neu-Weida, Neugröba oder Nähe der Kaserne L/68 erwünscht. Diesbez. Off. u. **MK20** a. d. Exp. d. Bl. erbet.

Schlafstelle fr. Meißnerstr. 30.

Schlafstelle frei Parkstr. 23, 1.

Schlafstelle m. Mittagstisch frei Wilhelmstr. 10, Laden.

Schöne Wohnung,
in Röderau 1./4. 1911, ev. auch ganze Etage mit Balkon am Wald, zu vermieten. Näh. **A. Müller,** Baugeschäft, **Räuchritz.**

Kleine Wohnung,
Hinterhaus, ist an ältere, einfache Leute zu vermieten, beziehbar am 1. Januar 1911.
Riesa, Schillerstr. 4, 1.

15 bis 18 Mille
sehr gute Hypothek gesucht. Offerten unter **K B 100** an die Exp. d. Bl.

5- bis 6000 Mark,
4 Prozent, ⅔ der Brandkasse, ab 1. Januar 1911 gesucht. Adressen unter **C H** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Anständiges, kräftiges,
sauberes Mädchen,
welches schon in besserem Haushalt diente, zu einzel. Leuten in gute, dauernde Stelle für 1./1. 1911 nach Dresden gesucht. Große Wäsche außer dem Haus. Lohn 18 Mark. Näheres bei
Juwelier **Schumann,**
Hauptstr. 44, 1.

Suche per sofort eine
Verkäuferin
als Weihnachtsaushilfe.
J. Wildner.

Filialleiterin
resp. Geschäftsführ. mit 4- bis 5000 M. find. i. Damenkonf. dauernde gute Stellg. Kenntn. n. erford. Off. u. **L G 4859** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Zum baldigsten Antritt wird nach Dresden in ruhigen Haushalt — 2 Personen — ein anständiges nettes
Mädchen
mit etwas Kochkenntnissen gesucht. Zweites Mädchen noch vorhanden. Off. u. **P015** an die Exp. d. Bl.

Sie verdienen
bei einig Fleiß in Riesa u. Umg. **durch Alleinverkauf unf. gesetzl. gesch. Haushaltartikels,** der für jede Hausfrau unentbehrlich, **monatlich ca. 300 M. und mehr.** In wenig Wochen viele 1000 Stck. verkauft. **Zur Uebernahme d. Lagers sind 200 M. erforderlich.** Refl. send. Adr. sofort u. **„Existenz 300"** an die Exp. d. Bl.

Vertretern
liefere ich jede Garnitur Dauerwäsche, weiß u. bunt, bestehend aus Kragen, Manschetten u. Vorhemd zu M. 2. Also ohne Kapital kann sich jeder ein Versandhaus einrichten. **Kephir-Dauerwäsche-Industrie „Komet", Hamburg 36, Schließfach 86.**

¾ Million Mark
gegen 1. Hypothek in Posten bis 100 000 M. bei billigem Zinsfuß auf Zinshäuser guter Lage hat Sparkasse i. J. 1911 voraussichtlich auszuleihen. Darlehnsgesuche sind bis Ende d. J. einzureichen unter **R S 823** an den **„Invalidendank", Leipzig.**

Einen Tagelöhner
sucht Braugut Röderau.

Strebsamer Mann
als Filialhalter in jed. Bezirk gesucht. Wohnort u. Beruf gleich. Einkommen monatl. Mark 400 u. mehr. Kapital u. Laden nicht nötig. Auch als Nebenerwerb. **Carbornit-Industrie, Bonn 474.**

Vornehme Existenz
Zweigdirektion mit 6000 Mk. Einkommen an tüchtigen Herrn zu vergeben Feine Sache ohne Lizenzgebühr, jedoch find für erstes Lager, das monatlich mit 500 M. Gewinn umzusetzen ist, 1000 Mk. erforderlich. Off. u. **U13** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Dresden.**

Ich beschaffe
rasch und verschwiegen
Käufer und Teilhaber
für jedwede Art **Geschäfte und Grundstücke.** Stets **vorgemerkt** ca. **3000 kapitalkräftige Reflektanten für Geschäfte u. Gewerbe aller Branchen, Stadt- und Land-Grundstücke** jeder Art, daher oft **innerhalb acht Tagen** erzielte **Erfolge.** Meine **Bedingungen** sind **äußerst günstig,** von jedermann annehmbar. Verlangen Sie **kostenfreien** Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
E. Kommen Nachf.
Dresden-A., Seestraße 3.
Altes Unternehmen, Büros auch in Hannover, Köln a/Rh., Leipzig.

Bau- und Lagerplatz
Nähe der Elbe (Riesa-Stadt bevorzugt), zu **kaufen gesucht.** Angebote u. **Rd.** an die Exp. d. Bl.

Wir suchen
Landhäuser, Hausgrdstck., mittl. Landgüter
für zahlungsfähige Käufer. Off. an **Deutsche Grundstücks-Börse, Leipzig, Arndtstr. 8.**

Ferkel,
große u. kleine, geschnitten, sind billigst zu verkaufen **Mehltheuer Nr. 61.**

Zwei getragene **Winterüberzieher** billig zu verkaufen **Goethestr. 2,** 1. r.

Man fordere überall:
Das gute Riebeck-Bier.

Auf die entzückend schöne, reine Seide **„Helvetia",** à Meter nur 158 Pf., im Manuf.-Warenhaus G. Mittag wird höflichst aufmerksam gemacht.

Ein gebr. zweirädriger
Wagen mit Federn,
gut erhalten, ist preiswert zu verkaufen **Hauptstr. 59.**

Gebr. Schreibtisch,
tadellos erhalten, nebst Sessel, zu verkaufen
Goethestraße 1, 1. Et. r.

Für Korbmacher!
Eine größere Partie **Kopfweiden,** drei- und vierjährig hat abzugeben
Schröter, Neusenftitz a./E.

Contorpult,
Doppelpult, jedes 200 cm lang, 70 cm breit, 120 cm hoch, mit Schränkchen und Schubkasten, ist billig zu verkaufen. **R. Kirsten,**
Kleinrügeln b. Strehla.

Ein Damenrad
wird abreisehalber sehr billig verkauft. Anzusehen nur noch bis Sonntag nachmittag.
Paußitzerstr. Nr. 11, 1. lk.

Gebraucht. Damenrad
mit Freilauf billig zu verkaufen **Nr. 7d in Moritz** bei Riesa.

Ein fast neuer **Ueberzieher** billig zu verkaufen
Schloßstraße 14.

2 getr. Uniform-Röcke
der K. S. St.-E. B. zu verkaufen **Schloßstr. 12.**

Kurszettel der Dresdner Börse vom 12. November 1910.

%	Staatspapiere.	Kurs	Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin
3	Reichsanleihe	83,40	5	5	Sept.
3½	do. alte	92,25	4	6	Jan.
4	do.	102,10	8½	9	April
3	Sächsische Rente 5000 M.	83	5	5	Jan.
3	do. 500 M.	83			
3	Sächsische Staatsanleihe 55 er	92,40			
3½	do. 1852/68 große	97,55			
3	Preußische Consols	83,30			
3½	do. alte	92,20	7	8	Jan.
4	do. neue v. 1909	102,25	5	1	Juli
			6	2	„
			11	11	Jan.
			6	5	April
			14	10	„
			10	10	Juli
			20	20	Jan.
			24	22	Juli
			5	8½	Jan.
			12	12	Juli
			8	6½	„
			12 M	10 M	
			12	11	Juli
			15	15	„
			13	11	„
			30	20	April
			12½	12½	Juli
			11	10	Jan.
			5	5	„
			14	8	Juli

Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin	Transport-Aktien.	Kurs
11	11	Jan.	Speich.- u. Sped.-A.-G.	173,75
0	1	„	Vereinigte Elbeschiffer	69,25
			Bank-Aktien.	
9	9	„	Leipziger Credit-Anstalt	174,25
7	8	„	Dresdner Bank	162,75
9	8	„	Sächsische Bank	156,75
7	7	„	Sächs. Bodencred.-Anst.	146,50
—	7	„	Mitteld. Privatbank	128,25
			Papier- und Papierstoff-Aktien.	
0	0	Juli	Chemnitzer Papierfabrik	—
4	4	„	Dresdner Papierfabrik	97,75
8	8	Jan.	Ernemann Kamera	89
10	12	Juli	Peniger Patent	—
5	8	Jan.	Vereinigte Bautzner	78
10	12	„	Weißenborner	197
6½	4	Juli	Zellstoff-Fabrik	110

Baugesellsch.-Aktien.	Kurs	Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin
Bank für Bauten	106			
Bank für Grundbesitz	—	18	18	Jan.
Bauh. f. d. Resid. Dresden	220	8½	4	April
Dresdner Baugesellschaft	140	10	5	Jan.
		16	12	„
Maschinenfabrik- und Metallindustr.-Aktien.		80 M	80 M	
		0	8	März
		8	5	Oktbr.
G. L. Bierling & Co. A.	142,50	13	10	„
Zimmermann A.	85	20	20	„
Sondermann & Stier A.	85,50			
Dresdner Gasmot. Hille	181,50			
Großenh. Webst. Masch.	110,50	8	8	Oktbr.
Carl Hamel Aktien	—	20	18	„
Lauchhammer Aktien	204	4	5	Jan.
Pittler Werkzeug Masch.	—	5	4	Oktbr.
Maschinenfabrik Kappel	—	20	20	„
Paschen Aktien	122,50	50 M	50 M	
Seck Mühlenanst.	196	6	6	Oktbr.
Döhlener Gußstahl	175,50	4½	0	„
do. Genußscheine	214	10	5	„
Hartmann Maschinenf.	—	4	0	„
Sächs. Waggonfabrik	251	5	5	Aug.
Schönherr	251,75	0	1½	„
Schubert & Salzer	323	10	10	Oktbr.
Gebrüder Ungar	171	8	8	„
Eschebachsche Werke	—	6	6	„
do. 5% Vorzugs-A.	—	20 M	20 M	
Sittauer Maschinenfabr.	163	12	10	Oktbr.
		0	0	„

Elektr. Unternehm.-, Nähmasch.-, Fahrr.-A.	Kurs	Vorl. Div.	Letzte Div.	Zinstermin
Bergmann	252	11	11	Juli
Electra	107	12	12	Jan.
Mehlich	139,50	10	10	„
Seidel & Naumann	209,50	10	10	„
do. Genußscheine	—	8	0	„
Gußstk. u. Maschf. abgest.	186,75	5	9	„
Schladitz Stamm-Aktien	110	16	16	„
do. Vorzugs-Aktien	163,75	20	18	„
Wanderer Fahrradwerke	348,50	0	4	„
Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.				
Bergbrauerei Riesa	120	10	10	Jan.
I. Kulmbacher	292,25	23	23	„
Kulmbacher Petz	—	14	14	„
Deutsche Bierbrauerei	117	15	12	„
Felsenkeller-Brauerei	—	10	10	„
do. Genußscheine	—	5	9	„
Gambrinus-Brauerei	129	8	8	April
Schöfferhof	85	15	18	Jan.
Hofbrauhaus I.	190	20	20	„
do. II.	—	14	14	„
Rizzi	95	8	10	Mai
do. B.	73,80	0	9	Juli
Mönchshof	—	18½	15	Jan.
Plauenscher Lagerkeller	—	6	6	Juli
Bleisewitzer	145	8	9	„
do. Genußscheine	340	17	17	Jan.
Schloß-Chemnitzer	220			April
Sortedtsbrauerei	126,25			

Porzellan-, Ton-, Chamotte-, Glasfabr.-Akt.	Kurs
Hutschenreuter	182
Kahla	—
Meißner Ofenfabrik	—
Sächs. Ofenfabr. Teichert	174,75
Glasfabr. vm. Hofmann	—
B. Hirsch Tafelglas	—
Glasindustrie Siemens	—
Sächs. Glasfabrik	273,50
Steingut Sörnewitz	128,75
Diverse Aktien.	
Chem. Fabr. vm. Heyden	186
Fritz Schulz	—
Gehe & Co.	260,25
Baumwspinn. Zwickau	158,50
Chemnz. Akt.-Spinnerei	160
Solbrig	136
Weißthaler	—
Zwickauer Kammgarnsp.	231
Dittersdorf Kragentuchf.	405
Lederfabrik Thiele	241,75
Dynamit Trust Comp.	—
Kartonnagenindustrie	212,25
Dresdner Gardinen	205
Plauensche Spitzenfabrik	211
Plauensche Gardinenf.	172
Ver. engl. Sicherheitsholz.	307
Oesterr. Noten	84,90

Mitteldeutsche Privat-Bank **RIESA, Bahnhofstrasse 2**
Aktiengesellschaft — Geschäftsstelle Riesa
(vormals Menz, Blochmann & Co.)
Aktienkapital und Reserven: M. 55,000,000.—.
Amtl. Zahlstelle der Kgl. Ungarischen Postsparkasse.
Niederlassungen im Königreich Sachsen in **Chemnitz, Leipzig, Meißen** (Meißn. Bank), **Kamenz, Sebnitz, Wurzen, Lommatzsch** und **Oederan.**
Magdeburg. Dresden. Hamburg.

Hafenschänke
Gröba.

Zur Kirmes, Sonntag und Montag täglich

2 große Variété-Vorstellungen 2

von der brillanten „Anton-Gesellschaft",
— bekannt als eine der vornehmsten Truppen Sachsens. —

Gastspiel der amerikanischen
: Neger-Konzertsänger und -Tänzer :
Mr. Morgan und Miß Bella Field.
Kunstgesang 1. Ranges.
2 echte Neger. 2 echte Neger.

Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Sewald.**

Hotel Gartenschläger
Gröba.

Sonntag und Montag Kirchweihfest.

Empfehle an beiden Tagen **verschiedene Speisen** und **Getränke**, sowie **Kaffee** und **selbstgebackenen Kuchen.**
Um gütigen Zuspruch bittet **Curt Burkhardt.**

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. November zum Kirchweihfest an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an
feiner Tanzverein,
nach diesem
öffentliche Ballmusik,
gespielt von Mitgliedern der Kapelle des K. S. 3. Feldartillerie-Regiment 32.

Hierbei empfehle **diverse gute Speisen, ff. Biere** und **diversen Kuchen.**
Es ladet ganz ergebenst ein **M. Große.**

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 13. November zum Kirchweihfeste
große öffentliche Militär-Ballmusik,
4—8 Uhr Tanzverein.
Montag, den 14. November
großes Extra-Militär-Konzert und Ball
von der Kapelle des 6. K. S. Feldart.-Regt. Nr. 68
:: aus Riesa. Direktion: C. Otto, Musikmeister. ::
Vorzüglich gewähltes Programm.
Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Militär 25 Pf.
Karten im Vorverkauf à 40 Pf. bei Herrn **Otto Wünsche** und im obigen Lokale.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Albert Pietsch.**

Gasthof „Admiral", Boberfen.

Sonntag, den 13., Montag, den 14. November zur Kirmes
große Militär-Ballmusik,
4—7 Uhr Tanzverein.
Werde dabei mit **warmen Speisen** und **Getränken** bestens aufwarten.
Hierzu ladet freundlichst ein **Rudolf Hähnlein.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Nov. ladet zum
Kirchweihfest und starkbesetzter Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
freundlichst ein **Oswald Hettig.**

Gasthof Nünchritz.

Nächsten Sonntag und Montag zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
von 4—7 Uhr Tanzverein.
Empfehle **diverse Speisen, Biere** und **Kuchen.**
Ergebenst ladet ein **M. Bahrmann.**

Waldschlößchen Röderau.

Nächsten Sonntag und Montag zum Kirchweihfest
starkbesetzte Ballmusik,
von 4—8 Uhr Tanzverein,
wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Hotel Wettiner Hof.

Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.
Neu! Neu!
Die Mühle im Schwarzwald.
Mondschein-Walzer.
Höflichst ladet ein **R. Richter.**

Leo Erichsen genießt auch in Sachsen eine Anerkennung und Popularität sondergleichen. **König Friedrich August** von Sachsen lud ihn eigens zu einem Vortrage nach dem Kgl. Schloß. In **Dresden** gab Leo Erichsen bisher **48 Vorträge,** in **Leipzig** tritt er am nächsten Bußtag zum **61. Mal** auf!

Wettiner Hof.

Dienstag, 15. November, 8 Uhr
Experimentalvortrag des Psychologen

LEO ERICHSEN

über
Spiritismus, Fakire
Gedankenlesen, Telepathie.

Eine natürliche Erklärung der Erscheinungen auf diesem Gebiet, dessen intimster Kenner Leo Erichsen ist, mit **hochinteressanten Demonstrationen.**

Leo Erichsen hat den Occultismus in 3 Erdteilen studiert, ist Sachverständiger und bearbeitete in Meyers Conv.-Lexikon das Kapitel Spiritismus.

Karten numm. 2 M., unnumm. 1.25 und 0.50 M. in der Buchhandlg. Joh. Hoffmann, Hauptstraße. Abends 2.25, 1.50, 0.60 M.

Sonntag, den 13. November, nachmittags 4 Uhr
öffentlicher Vortrag
im Vereinszimmer, 1 Treppe, des Gesellschaftshauses.
Thema:
Ist die Bibel Gotteswort oder ein Fabelbuch?
Will die Bibel Gottes Wort sein, dann möge sie sich auch als solches beweisen.
Welche Beweise bietet die Bibel, daß wir glauben können sie ist Gottes Wort?
Jedermann willkommen. **Eintritt frei.**

Auf nach Auf
Café Döring
zum
Bockbier
Sonnabend, Sonntag und folgende Tage, wozu freundl. einladen **H. Hempel u. Frau.**

Stiehler's Weinrestaurant.

Feinster Familienverkehr.
Erstklassige Weine v. Peyer & Co. Nachf., Dresden.
Diners. Kaltes Büfett. Soupers.
Ia Holländ. Austern à Dtzd. 2.50.
Frischen Karpfen.
Enten-, Gänse- und Hasenbraten.

Restauration Gambrinus.

Nächsten Dienstag, den 15. November
großer Skat-Kongreß,
wozu ich alle werten Skatspieler ganz ergebenst einlade.
Reinhold Werner.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 13. November zum Kirchweihfest
Ballmusik,
wobei ich mit **ff. Speisen** und **Getränken,** sowie **Kaffee** und **Kuchen** bestens aufwarte.
Ergebenst ladet ein **Hugo Arnold.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 13. November
Kirchweihfest u. Ball,
von 4—8 Uhr Tanzverein.
Montag, den 14. November
großes Militär-Konzert und Ball
von der Kapelle des 3. Feldart.-Regt. Nr. 32.
Direktion: Herr Musikmeister J. Goldberg.
Anfang 1/2 7 Uhr. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Reinhold Heinze.**

Schützenhaus Riesa

Morgen Sonntag
große Ballmusik.
Von 5—6 Uhr Freitanz Hochachtend **M. Kreuzel.**

Schützenhaus Riesa.

Mittwoch, den 23. November
Karpfenschmaus.

Restaurant zum Dampfbad.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag als Stamm:
Bratwurst m. Sauerkraut, Goulasch m. Klößen.
Außerdem **guten bürgerlichen Mittagstisch** von 60 Pf. an.

Café Döring.

Heute, morgen Sonntag und Montag **großes**
Bockbierfest,
wozu freundlichst einladen **H. Hempel u. Frau.**

Gasthof Pochra.

Zu dem Sonntag und Montag, den 13. und 14. November stattfindenden
Kirchweihfest, verbunden mit feiner Ballmusik
(Sonntag Anfang nachm. 4 Uhr, Montag Anfang 6 Uhr) halte meine **geräumigen Lokalitäten** bestens empfohlen und lade dazu ganz ergebenst ein.
Hochachtungsvoll **Balduin Horn.**
ff. Kaffee und Kuchen. ff. Speisen und Getränke.

Fernruf 58.
Zur **Bockbier-Saison** empfehle
Erlanger Reifbräu-Bockbier
ganz vorzüglicher Stoff,
Dresdner Feldschlößchen-Bockbier
sehr beliebt und süffig.
Zu haben in jeder Gebind-Größe durch
Herm. Johs. Bertel,
Biergroßhandlung, Hauptstraße 59.
Fernruf 58.

Edison-Theater
Ecke Haupt- und Parkstraße.

Elegantes feines Kino für Kunst, Wissenschaft u. Humor.

Nur drei Tage, **Sonnabend, Sonntag und Montag,** dieses herrliche, belehrende und unterhaltende Programm
Kunstfilm 1. Ranges, prächtig koloriert, 300 Meter.
Khmara, Drama aus dem 9. Jahrhundert des russischen Volkslebens, tiefergreif. spann. Handlg.
Der gutherzige Steuererheber, Drama aus den Tiefen des Volkslebens von Caillard, spannend bis zum Schluß.
Zwei prächtige, wissenschaftlich belehrende Naturaufnahmen: **Quer durch Ceylon,** das Land der wunderbaren Tropensonne, wird uns hier vor Augen geführt; **Benares,** der heilige Wallfahrtsort der indischen Welt, ist kein alltägliches Bild, was uns mit dieser Naturaufnahme geboten wird. **3 humoristische Schlager,** welche hier noch nicht gezeigt: **Moritz will mit dem Fünfuhr-Zug fort; Die Erzieherin; Mein Hund ist ein Genie,** tolle Szene von Linder-Max, alles lacht. Tonbild: **An der schönen blauen Donau,** Neuaufnahme. — Um recht zahlreichen, gütigen Besuch bittet **die Direktion.**
Erklärung der Bilder durch Herrn Arthur Scheack.

Welt-Kino-Theater
Riesa Hauptstrasse 51 Riesa.
Elite-Glanz-Programm vom 12. bis 15. November.
Kunstfilm ersten Ranges.
Ein Meisterwerk der Inszenierungskunst.
Um eine Rose
überaus spannendes und fesselndes Sensationsdrama aus der Rokokozeit, 300 Meter lang.
Die goldene Bucht von Palermo, wunderbar. Naturbild.
Lemle mit der großen Nase, urkomische Posse z. Totlachen.
Se. Maj. Kaiser Wilhelm in Ungarn, hochaktuell. Sehenswert! Sehenswert! Sehenswert!
Die eifersüchtige Zigeunerin, großartiges, koloriert. — Drama. —
Die Statue, feinkomisches Pariser Kunstlustspiel, Lachen ohne Ende.
Nubien, die tote Insel, herrlich., farbenprächt. Naturbild.
Einlage: Drama oder Humor.
Sonntag von nachm. 2 Uhr an volles Programm.
Um gütigen Zuspruch bittet **der Besitzer, Fr. Osang.**

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 263. Sonnabend, 12. November 1910, abends. 63. Jahrg.

Von seltsamen Uhren und ihrer Geschichte. (Tr.)

Es gibt wohl kaum eine Industrie, in der die Phantasie und die Erfindungsgabe des Menschen sich so rastlos betätigt hat, wie in dem altehrwürdigen Berufe der Uhrmacherkunst. Seit den längst verklungenen Zeiten, da der Mensch aus dem Schatten eines Baumes oder Berges die Tageszeit zu erkennen suchte, haben kluge Köpfe künstliche Mittel zur Zeitbestimmung gesucht, gefunden, verfeinert und fortgebildet. Die alten Aegypter sollen ihre Obelisken als Sonnenuhren benutzt haben, und der große Obelisk von Luxor, der heute in Paris die Place de la Concorde ziert, war nichts anderes als ein gewaltiger Zeiger, der den Aegyptern die Stunde verriet. Aber mit der Zeit lernte man erkennen, daß diese Uhren von den Witterungseinflüssen zu sehr abhängig waren; wenn Wolken den Himmel bedeckten, versagte ihre Genauigkeit, und erfinderische Mechaniker sannen auf künstliche Mittel, um diesem Uebelstande abzuhelfen. So entstanden die Sand- und Wasseruhren; zu der nüchternen Zweckmäßigkeit gesellte sich bald die Kunst, die Apparate wurden ausgeschmückt, sinnvolle Mechanismen angefügt, und es wurden allerlei seltsame Meisterwerke der Uhrmacherkunst geschaffen, von denen eine französische Wochenschrift Interessantes erzählt. Die berühmte Wasseruhr, die Harun al Raschid Karl dem Großen zum Geschenke machte, wurde von den Zeitgenossen als ein Wunderwerk bestaunt. Sie war aus Bronze gefertigt, kunstvoll vergoldet, zeigte auf einem Zifferblatt die Stunden, und immer, wenn eine Stunde verstrichen war, fiel eine entsprechende Anzahl von kleinen Eisenkugeln auf eine Glocke, sodaß die Uhr ein regelrechtes Schlagwerk besaß. Wenn dann der Stundenschlag ertönte, öffneten sich zwölf kleine Fenster, ein Ritter trat aus jedem hervor, vollzog eine gewisse Anzahl von Bewegungen, und verschwand dann wieder im Inneren des Mechanismus. Im mittelalterlichen Gerichtswesen spielte die Wasseruhr eine besondere Rolle, ein bestimmter Beamter hatte die Aufgabe, den Lauf der Wasseruhr zu überwachen, und wenn die festgesetzte Zeit abgelaufen war, kündete der Beamte mit einem kurzen Schlage dem Advokaten an, daß er nun sein Plaidoyer zu beenden habe. Kein Wunder, daß die Advokaten der alten Zeit keine Freunde der Wasseruhr waren und bei ihren feurigen oder gelehrten Tiraden stets angstvoll nach dem Wasserglas schielten, um abzumessen, wann ihrem Redeschwall das letzte Stündlein schlagen würde. Als dann die Uhrmacherkunst so weit fortgeschritten war, daß sie durch eigene Triebwerke die Uhren im Gang halten konnte, entstanden jene phantastischen Turmuhren des Mittelalters, die die Bürger zu staunender Bewunderung hinrissen. Denn man begnügte sich nicht mit dem Stundenschlag, oben am Turme tauchten seltsame Gestalten auf, oft zogen ganze Prozessionen vorüber, um den Stundenabschluß anzukünden. Dem Geist der Zeit entsprechend waren es meist religiöse Motive, man sah die drei Weisen aus dem Morgenlande, die alle Stunden zur Jungfrau kamen und niederknieten, bisweilen aber auch geharnischte Ritter, mit Speer und Schwert aufeinander losgehend und durch Stiche und Hiebe die Stundenzahl anzeigend. Bei der berühmten Turmuhr von Lund in Schweden erklangen bei dem Erscheinen der drei Weisen schmetternde Fanfaren, die Könige brachten ihre Geschenke dar, und dann plötzlich verschwand wie durch einen Spuk wieder die ganze Erscheinung im Gehäuse. Von der altehrwürdigen Straßburger Münsteruhr erzählte man denn auch allerlei geheimnisvolle Legenden, und im Volke raunte man sich zu, daß die Ratsherren den Meister der Straßburger Uhr nach Vollendung seines Werkes blenden ließen, damit er für keine andere Stadt der Welt ein solches Wunderstück herstellen könnte. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts fertigte Burdeau für Ludwig XIV. eine Meisteruhr an: da sah man den Sonnenkönig auf seinem Throne sitzen, und alle Stunden kamen genaue Nachbildungen aller europäischen Fürsten, um sich vor Ludwig bis zur Erde zu verneigen. Besonders Wilhelm III. von England, dessen Stolz den Sonnenkönig einst verletzt hatte, mußte sich bis tief in den Staub neigen. Die Uhr wurde dann öffentlich dem Publikum gezeigt, aber eines Tages ereignete sich ein Zwischenfall. Eine der Federn im Werke löste sich los, schleuderte Ludwig XIV. von seinem Throne, und zwar gerade vor die Füße des aufrecht stehenden Wilhelm III. Am Hofe sah man darin eine Intrigue des Uhrmachers, und der arme Burdeau mußte in die Bastille wandern und erhielt mehr Zeit als ihm lieb war, um darüber nachzudenken, wie er seine Uhr hätte besser regulieren können. In Chicago existiert eine merkwürdige moderne Turmuhr, die eine genaue Darstellung der Verhandlungen gegen den Präsidentenmörder geben, der im Jahre 1881 Garfield tötete. Alle Stunden wird dies vorgeführt, zum Schluß sieht man den Uebeltäter am Galgen baumeln; die ganze Vorstellung dauert nicht weniger als 50 Minuten.

Vermischtes.

Mißlungener Raubüberfall auf einen Geldbriefträger. Die Charlottenburger Kriminalpolizei ist jetzt mit der Ermittelung eines Unbekannten beschäftigt, der, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nach dem Muster der Gebrüder Kopptus und anderer Verbrecher einen Raubüberfall auf einen Geldbriefträger geplant hatte. Nur durch einen glücklichen Zufall ist die Ausführung des Planes vereitelt worden. Am letzten Tage des vergangenen Monats erschien bei einer Zimmervermieterin im Hause Bismarckstraße 8 in Charlottenburg ein gutgekleideter Mann, der sich als Student der Medizin vorstellte und ein Zimmer zu mieten wünschte. Er mietete nach kurzem Unterhandeln das ihm gezeigte Zimmer und zahlte drei Mark auf den Mietpreis an. Den Rest versprach er am 1. November zu begleichen. Am Abend des 31. Oktober bezog er das Zimmer und wies die Vermieterin an, ihn am nächsten Morgen, sobald der Geldbriefträger käme, sofort zu wecken. Den ganzen Vormittag über wartete er vergeblich auf das Eintreffen des Beamten. Als gegen Mittag der Geldbriefträger endlich erschien, suchte der angebliche Student die anwesende Vermieterin unter irgend einem Vorwand zu entfernen. Die Frau blieb jedoch im Zimmer und wohnte der Auszahlung des Geldbetrages in Höhe von 2,50 Mark bei. Kurz darauf heftete der Unbekannte eine Visitenkarte an die Tür, auf der mit Hand geschrieben der Name „John Arlt cand. med.“ geschrieben stand. Er entfernte sich dann und blieb den ganzen Nachmittag über verschwunden. Inzwischen wurde an diesen John Arlt auf dem Postamt 3 in Charlottenburg eine Postanweisung auf den Betrag von 1,10 Mark aufgegeben. Als der Geldbriefträger Brehmer am nächsten Morgen im Hause Bismarckstraße 8 eintraf, wurde ihm von der Zimmervermieterin mitgeteilt, daß der Student die letzte Nacht nicht nach Hause zurückgekehrt sei und auch jetzt noch nicht anwesend sei. Der Geldbriefträger entfernte sich darauf und kam am nächsten Morgen wieder. Auch jetzt war der Adressat nicht zu Hause. Der Briefträger entdeckte aber, daß die Handschrift der Visitenkarte an der Tür mit der Handschrift auf der Postanweisung auffällig übereinstimmte. Auch am dritten Tage war der Student nicht anwesend, man schöpfte Verdacht und erstattete der Kriminalpolizei Anzeige. Diese hielt bei dem angeblichen Studenten eine „Haussuchung“ ab und entdeckte, daß sich in dem Handkoffer, dem einzigen Gepäckstück des Studenten ein großer neuer Hammer befand, der in Zeitungspapier eingewickelt war. Er war zweifellos dazu bestimmt, bei dem Attentat auf den Geldbriefträger Hilfe zu leisten.

Der Erdgasbrand bei Bergedorf, der, wie berichtet, am vorvorigen Freitag plötzlich einsetzte, wütet mit ungeschwächter Heftigkeit noch fort. Tausende von Menschen pilgern nach Neuengamme, um sich das Phänomen anzusehen. Bei der Bohrung von Grundwasser stieß man in einer Tiefe von 245 Meter auf Gas. Dieses strömte aus und entzündete sich, so daß sofort drei gewaltige Stichflammen zum Himmel stiegen, und zwar dringen diese Flammen in verschiedener Richtung aus dem Erdboden. Die mittlere Flamme hatte sofort eine Höhe von fünf Meter erreicht, die beiden seitlichen haben eine Länge von 15 bis 20 Meter. Der Druck wird von Sachverständigen auf mindestens 50 bis 60 Atmosphären geschätzt. Das Geräusch ist im Umkreise von zwei Meilen zu hören. Von den verschiedenen Universitäten sind bereits Professoren der Geologie eingetroffen, um das Phänomen zu untersuchen. Man nimmt an, daß sich dort an der Stelle ein gewaltiges Erdöl-Reservoir befindet. Von anderer Seite wird angenommen, daß dort vielleicht ein großes Braunkohlenlager ist. Voraussichtlich werden in den nächsten Tagen daraufhin Bohrungen angestellt.

Wie lange werden die Vereinigten Staaten Kohle und Petroleum haben? Die geschäftliche Krisis, die sich in den Vereinigten Staaten schon mehrfach wegen unzulänglicher Ausbeute an Kohle und Erz eingestellt hat, ist von der dortigen Regierung zum Anlaß genommen worden, die Geologische Landesuntersuchung mit einer sorgfältigen Abschätzung des Mineralreichtums des Landes zu beauftragen. Diese Aufgabe ist jetzt durch die Herausgabe eines besonderen Bulletins erfüllt worden, und zwar, wie im „Chemn. Tagbl.“ zu lesen ist, mit einem Ergebnis, das dazu geeignet sein könnte, den Neid jedes europäischen Staates zu erregen. Obgleich die einzelnen Ziffern einen verschiedenen Grad der Zuverlässigkeit besitzen, scheint so viel sicher zu sein, daß die Amerikaner es noch nicht nötig haben, irgendwelche Beschränkung in der Ausbeutung der Mineralen einzuführen. Die Kohlen von Pennsylvanien reichen nach dieser Berechnung, freilich unter der Annahme, daß der Abbau sich nicht weiter steigert, noch für fast ein halbes Jahrtausend, und der Bergbau in Ohio würde sogar noch zwei Jahrtausende fortbestehen können, der in Maryland etwa 950 Jahre. Im allgemeinen wird angenommen, daß von den bisher genannten Kohlenlagern der Vereinigten Staaten nur ein Drittel v. H., also rund der 300. Teil während des vorigen Jahrhunderts verbraucht worden ist. Weniger zuversichtlich lauten freilich die Ausweise über Petroleum und Naturgas. Die Ausdehnung der Petroleumlager ist allerdings ungeheuer, und der Staat Kalifornien allein verfügt über beinahe acht Milliarden Hekoliter. Dafür ist aber auch die Produktion ins Riesenhafte gestiegen und in der größeren Zahl von Staaten macht sich bereits eine Abnahme bemerkbar. Selbst wenn der Abbau jetzt nicht weiter steigen würde, müßte der Petroleumvorrat der Vereinigten Staaten nach der neuesten Berechnung in etwa 90 Jahren erschöpft sein. Dies gänzliche Erliegen würde aber, wenn der Fortschritt des Abbaues in gleichem Grade anhält, schon um das Jahr 1935 eintreten. Die natürlichen Gasquellen sind überhaupt nur kurzlebige Geschenke des Bodens und haben schon an vielen Orten versagt.

Von einem interessanten postalischen Notbehelf gibt das Kuratorium des Berliner Postmuseums Kenntnis. Vor Ponape auf den Karolinen war im Juli d. J. unverhofft Flottenbesuch eingetroffen, der vom 2. bis zum 7. des genannten Monats währte. Der Mannschaften bemächtigte sich eine solche Schreibfreudigkeit, daß die vorhandenen Bestände an Fünf- und Zehn-Pfennigmarken nicht mehr ausreichten. Die Postagentur sah sich genötigt, Zwanzig-Pfennigmarken zu halbieren und etwa 500 Postkarten mit 3 Pfg. zu bekleben, die den Ueberdruck 5 Pfg. erhielten. Die Agentur hat damit entgegen den bestehenden Vorschriften gehandelt, denn es ist den Postanstalten ausdrücklich verboten, Aushilfswerte dadurch zu schaffen, daß eine andere Sorte von Wertzeichen mit dem Aufdruck des Wertes der fehlenden Sorte versehen oder halbiert wird. Die philatelistischen Feinschmecker aber finden ihre Tafel jedenfalls mit einem neuen Gericht besetzt.

Waschen ohne Kochen!

Es ist keine Frage, daß eine Hauswäsche nicht gerade zu den angenehmsten Verrichtungen im Haushalt gehört. Die Gründe hierfür sind mannigfachster Art und jeder Hausfrau durch die Erfahrung genügend bekannt, sodaß wir dieselben hier nicht zu erörtern brauchen. Mit einer gewissen Sorge sieht sie dem kommenden Waschtage entgegen, da die „Waschfrauenfrage“ eine mindestens ebenso brennende ist, als die „Dienstbotenfrage“. Gute Waschfrauen sind so vollauf beschäftigt, daß es notwendig ist, dieselben viele Wochen vorher zu bestellen und dennoch mußte manche Hausfrau die bittere Erfahrung machen, daß die Waschfrau zu diesem „hohen Haushaltsfesttage“ nicht gekommen ist. In solchem Falle steht sie vor der Zwangslage, entweder die nun einmal eingeweichte Wäsche durch irgend eine andere Arbeitskraft, sei es eine ihr unbekannte Wäscherin oder durch ihr Dienstmädchen besorgen zu lassen, oder aber, die Wäsche selbst zu besorgen. Am unangenehmsten ist ihr natürlich der letztere Fall, wenn sie bisher nicht gewöhnt war, sich persönlich um die Erledigung der Wäsche zu kümmern.

Eine Waschküche voll Dampf und Rauch, in welcher nach der alten Methode gewaschen wird.

Der Grund für die Besorgnis der Hausfrau am Waschtage besteht aber nicht allein darin, „daß“ ihre Wäsche gewaschen wird, sondern vor allen Dingen darin, „wie“ sie gewaschen wird, d. h. daß ihre Wäsche mit möglichst großer Schonung behandelt wird. Der Wäscheschatz, und sei er noch so klein, ist in jedem Haushalt ein wertvoller und wichtiger Bestandteil. Durch unsorgfältige Behandlung oder durch Verwendung ungeeigneter Waschmittel kann an der Erhaltung dieses wertvollen Schatzes in gröbster Weise gesündigt werden. Und es ist viel gesündigt worden; darüber kann manche Hausfrau und mancher Hausherr ein Lied singen!

Während für alle hauswirtschaftlichen Verrichtungen im Laufe der Zeit durch die fortschreitende Technik und Wissenschaft umwälzende Verbesserungen und Veränderungen stattgefunden haben, hat man auf dem Gebiet des „Waschens“ zähe an der alten Methode festgehalten. Seit undenklichen Zeiten gilt es als selbstverständlich, daß eine Wäsche „gekocht“ werden muß.

So wäscht man nach dem neuen Mehnerit-Bleich-Waschverfahren!

Wie ein Märchen muß es der Hausfrau deshalb klingen, wenn ihr heute gesagt wird, daß sie in der Lage ist, ihre Wäsche auch „ohne Kochen“ besorgen zu können und auf diese Weise eine bedeutende „Schonung der Wäsche“ zu erzielen und dieselbe außerdem viel müheloser, schöner und billiger erledigen zu können. Jedem Laien muß es bei einigem Nachdenken einleuchten, daß das Kochen unbedingt einen, wenn auch oft langsamen Zerstörungsprozeß mit sich bringen muß

Alle Nachteile der alten Waschmethode sind mit einem Schlage durch „Mehnerit“ aus der Welt geschafft. Es ist kein Zweifel, daß Mehnerit das Waschverfahren der Zukunft ist. Mehnerit ist für die Wäschefaser vollkommen unschädlich, da es frei von scharfen ätzenden Bestandteilen, wie Chlor, Wasserglas, Kleesalz ꝛc. ist. Mehnerit konserviert die Wäschefaser, da es einen Fettsäurezehalt aufweist, wie er von keinem anderen Bleich-Waschmittel erreicht wird. Durch den hohen Gehalt an Sauerstoff wird die vollkommenste Bleiche der Wäsche, die je von einem Waschmittel erreicht wurde, garantiert. Trotzdem Mehnerit bedeutend mehr leistet als alle Waschmittel, ist es wesentlich billiger. Jede Hausfrau wird die vielen Vorzüge durch einen Versuch bestätigt finden. Mehnerit ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzerstraße,
Ecke Schützenstraße (Stadt Freiberg.)

Phänomenales Elite-Programm.

1. **Aus dem Leben eines Pierrots** (ca. 400 m), spannendes, fesselndes Lebensbild.
2. **Leuchens Geburtstag,** erschütt. Drama a. d. Kinderwelt.
3. **Pflicht und Liebe,** tief zu Herzen gehendes Familienbild.
4. **Russische Tänze,** Pracht-Tableau des kaiserlich-russischen Balletts in Moskau.
5. **Pünktlich zur Arbeit** | tollhumorist. Schlager; man
6. **Schulze im Aeroplan** | muß sie gesehen haben.
7. a) **Die furchtbare Unwetterkatastrophe im Golf von Neapel,** der über 300 Menschen zum Opfer fielen (26. Oktober); b) **Der Zarenbesuch in Potsdam** (5. Nov.). Neueste Weltereignisse.
8. **Trachtenfest in Reinhardtsbrunn in Thüringen;**
9. **Revolution in Lissabon** (prachtvolle Naturaufnahmen).
10. **Ballett-Divertissement,** herrliches Tonbild.

Zu diesem erstklassig-neuen Künstlerprogramm ladet ergebenst ein **H. Woogk.**

NB. **Sonntag Anfang 2 Uhr nachmittags.**

Sämtliche Bilder sind genehmigt. Musik 1. Kräfte.

Gerauhte Pyqués

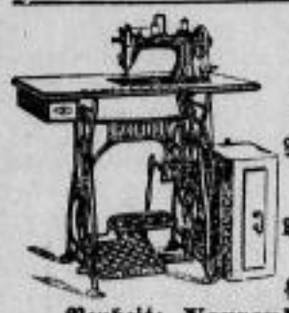
70 verschiedene Muster — Meter von 50 Pfg. an.

Adolf Ackermann.

Zahn-Atelier Rudolf Trautner,

Riesa, Parkstr. 1, am Technikum.

Künstliche Zähne und Plomben.
Schmerzloses Zahnziehen. Zähnereinigen.
Reparaturen, sowie Umarbeitungen
— sofort bei bescheidenen Preisen —
Schonendste, gewissenhafte Behandlung.
Sprechstunden vorm. 8 bis abends 7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.



Schnellnähmaschine „Rotatio".

Näht 3 mal so schnell.
Die feinste der Gegenwart.
8 Jahre Garantie.
Billigere Systeme von 45 M. an.

Adolf Richter,
Hauptstr. 60. Eingang Hausfl.

— Neuheit: Versenkbare Nähmaschinen. —

Einladung.

Zu dem am 15. d. M. bei mir den ganzen Tag über stattfindenden Probekochen u. Gratisausschank von

Kardinal-Malzkaffee

unter Zugabe von Pfannkuchen, lade ich hiermit jedermann ein.

Ernst Schäfer Nachfl., Riesa a. Elbe.

Lotterie der XVI. Sächs. Pferdezucht-Ausstellung

Ziehung am 6. und 7. Dezember 1910
3600 Gewinne, als **15 Gebrauchspferde, 80 goldene, silberne usw. Taschenuhren** und andere nützliche Gebrauchsgegenstände. Der Versand der Gewinne nach auswärts erfolgt ohne Berechnung der Verpackung unfrankiert.

Lospreis 1 Mark. 11 Lose = 10 Mark.

Porto und Ziehungsliste 20 Pf., bez. **30 Pf.** bei 11 Losen. — Zu beziehen auch **gegen Nachnahme** durch das **Sekretariat des Dresdener Rennverein, Dresden, Prager Straße 6, I,** oder in den mit Plakaten versehenen Geschäften.

Wandkarte von Sachsen

künstlerische 5farbige Ausführung, Maßstab 1:300 000, Format der Karte 75×100 cm, **Preis nur 1 Mark.**

Buchdruckerei von Langer & Winterlich,
Goethestraße 59.

Haupt-Möbel-Magazin Adolf Richter.

1 Schrank m. Intarsi.	38.50
1 Vertiko „ „	38.50
13 teiliges Sofa	50.—
1 Speiset. m. Wachst.	12.50
1 Pfeilerspiegel mit Untersatz	14.—
4 Rohrlehnstühle	19.20
	M. 172.70

5 Ausstellungsräume.

Kompl. Küchen von 41.25 M. an. **Kompl. Schlafzimmer** von 92 M. an.
Eigene Tischlerei, Tapezierer und Schlosserwerkstätten.
Compl. Ausstattungen von 200—3000 M. an. — Kostenanschläge gratis.

Kein Laden, daher große Ersparnis! Billigste Preise.	**Hauptstraße 60. Fernspr. 126. Eingang Hausflur.**	Sämtl. Möbel aus gutem, trockenem Holz. Langjährige Garantie.

Wassily N. Schischin

russische Caviarhandlung
Berlin — Dresden.

Niederlage zu Originalpreisen der Firma bei

Alois Stelzer
Wein- und Delikatessenhandlung
Hauptstraße 62 **Telefon 102.**

Große Auswahl. Billige Preise.

Grabschmuck.

Alle Arten Bindereien in geschmackvoller, gediegener Ausführung zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Fiedlers Blumenhalle,
vis à vis **vom Friedhof.**

Bestellungen nach auswärts finden prompte Erledigung.

Blumenbindereien

für Freud und Leid in geschmackvoller, moderner Ausführung. Bestellungen auf

Grabschmuck für Totenfest

werden gern entgegengenommen.

Fa. Alwin Storl, Riesa,
Gärtnerei und Blumenbinderei.
Nur äußere Poppitzerstraße. Fernsprecher 114.

Holzauktion

auf Canitzer Forstrevier.

Donnerstag, als den 17. d. M., von vorm. 10 Uhr an, sollen in dem **Canitzer Rittergutspark 10 Stück Eichen** von 40 bis 70 cm Stärke und 5 bis 12 m Länge, **11 Stück Eschen** von 15 bis 26 cm Stärke und 5 bis 10 m Länge, **5 Stück Linden** von 28 bis 40 cm Stärke und 8 bis 11 m Länge, **9 Stück Erlen** von 19 bis 30 cm Stärke und 5 bis 13 m Länge, **54 Nummern Weißbuchen** von 16 bis 30 cm Stärke und 3 bis 10 m Länge;

Freitag, als den 18. d. M., von vorm. 10 Uhr an, desgleichen im **Canitzer Rittergutspark 73 eichene und buchene Abraumhaufen** und **16 Parzellen Stöcke zum Selbstroden**

bedingungsweise und gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Die Zusammenkunft ist an beiden Tagen in dem Canitzer Gasthofe.

Forsthaus Dürrenberg, am 9. Nov. 1910. **Thieme.**

Rot- und Weißweine

in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Blumenkohl,

von 25 Pfg. an,
Rosenkohl, Rapünzchen, Rot- u. Weißkraut, Sellerie,
sowie zum bevorstehenden Totenfeste **Blumen- und Waldkränze** in jeder Preislage empfiehlt billigst

Otto Pöschel,
Hauptstraße 73.

Bestellungen schon jetzt erbeten.

Marmelade

in 5 Pfund-Eimern,

feine Melange	M. 1.05
feinste Apfel	M. 1,35
extrafeine Melange	M. 1,60

wieder frisch eingetroffen.

J. T. Mitschke Nachf.

1906er Barrer,

angenehmer roter Tischwein, garantiert **naturrein,** also auch für Diabetiker zu empfehlen
per 1/1 Fl. 85 Pf. incl. Glas, 12 Fl. M. 10 franko Haus.

Alois Stelzer,
Weinhandlung.

Bei **Husten** u. **Heiserkeit**

Bairisch Malz

mit Havanna Zucker empfiehlt

Paul Koschel Nachf.
Drogerie, Bahnhofstr.

---

12 Kutschwagen, 48 Kutschgeschirre, 1- und 2spännig mit Kumten u. Brustplatt, Kumte i. jeder Größe, **120 Woll- u. Regendecken,** 56 Bäume u. Haiftern, Wagenlaternen u. vieles andere mehr, alles tadellose gebrauchte Ware verkauft billig

C. Hampel, Dresden-A.,
Bautzenerstraße 17.

Gut erhalt. **Kinderwagen** bill. zu verk. **Bismarckstr. 50, 2.**

Aepfel

in großer Auswahl empfiehlt
Sickert, Bismarckstr. 28.

Von außerordentlichem Nährwert und Bekömmlichkeit ist

Sahnen-schichtkäse.

Verkäuflich durch
Frau Hammitzsch,
Riesa, Feldstraße 16.

Rekonvalescenten
Schweinetreßpulver
Drüsenpulver
Milchpulver
Kälberdurchfalltropfen
sowie alle sonstigen
Tierarzeneimittel
empfiehlt

Stadtapotheke Riesa.

Wäschemangeln

in allen Größen, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele,** Wäschemangfbr. **Chemnitz,** Hartmannstr. 11.

Gummischuhe,

deutsche, echt russische und amerikanische, in größter Auswahl empfiehlt

Riesaer Schuhwarenhaus,
Wettinerstr. 19—21.

Wie süß

sieht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pf., ferner ist der **Lilienmilch-Cream Tube** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel geg. **Sommersprossen.** Tube 50 Pf., in **Riesa: A. B. Hennicke, F. W. Thomas & Sohn, Paul Blumenschein, Oscar Förster, Fedor Schmalzried, Ankerdrogerie, Paul Koschel Nachf.,** sowie **Stadt-Apotheke;**
in **Gröba: Alfred Otto, Theodor Zimmer.**

Prima

Portland-Zement

in Tonnen und Säcken frisch eingetroffen.

C. F. Förster,
Bahnhofstraße.

Sparsame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe

Elfenbein-Seife

Marke „Elefant"
von **Günther & Haußner, Chemnitz.**

In **Riesa** zu haben bei: **Rudolf Benndorf, Fr. Büttner, Anker-Drogerie, Albert Herzger, P. Holz Nachfl., P. Koschel Nachfl., Max Mehner, J. T. Mitschke, Hermann Müller Nachfl.,** Kaiser Wilhelmplatz, **Fritz Peschelt, Reinh. Radisch Wwe., Ernst Schäfer Nchfl., G. A. Schulze, F. W. Thomas & Sohn, E. Welker, Wilhelmine Jähnigen.**

In **Gröba** zu haben bei: **Alfred Otto, Albert Pietsch, Theodor Zimmer, Carl Galle, Adolf Kunze.**

In **Neuweida** **Otto Richter.**

„Halte Dein gottloses Maul," fuhr sie der Alte an. „Du wirst Dich noch ins Unglück bringen mit Deinen ehernen Redensarten."

„Jungfer Beate ist gut," sagte die Alte, „sie hat ein gutes Herz."

„Ja," fuhr sie, zu Beate gewendet, fort, „alte Herze, das ist das Neueste und beinahe das Einzige, was ich jetzt zu hören kriege. So schimpfen mich drüben am Wege die Müncheberger Bauern und Kaufleute, wenn sie ihre Kuren nicht durch den Dreck kriegen."

Wieder fing der Alte an, auf sie zu schimpfen. Aber Beate suchte sie beide zu beruhigen.

Der alte Winding ging ins Haus hinein, um die Lebensmittel zu bergen.

„Beate," flüsterte da die Alte geheimnisvoll, „ich weiß einen, der Dich sehr lieb hat."

Beate wurde glutrot; und obwohl sie sofort auf den Richtigen riet, fragte sie doch: „Wen meinst Du denn?"

„Oh," sagte die Alte leise, „er hat auch ein barmherziges Herz gegen uns, wie Du, und er war gestern abend in der Dunkelheit hier, als hätte ihn die Sehnsucht zu uns alten Unglücksraben getrieben. Aber er hat sich doch verplappert, als er fragte, ob Du nicht öfters hierher kämest. Nun kann ich ihm doch von Dir erzählen, wenn er wiederkommt. Aber sage niemand etwas davon, sonst lauern sie ihm auf und greifen ihn. Und auch meinem Alten darfst Du um des Himmels willen nichts verraten, sonst schlägt er mich windelweich."

Indem kam schon der alte Winding aus dem Hause zurück. Beate war vor Erregung unfähig, mit den beiden weiter zu reden. Mit einem flüchtigen Abschiedsgruß eilte sie geschwind von dannen. Hinter ihr her klangen heiße Segenswünsche der beiden Alten.

Fortsetzung folgt.

Moderne Schatzhüter.

In den lang verklungenen Zeiten, da die Helden mit Schwert und Schild noch auszogen, kühne Abenteuer zu bestehen, da waren es Drachen und phantastische Fabeltiere, ungeschlachte Riesen oder tückische, zaubergewaltige Zwerge, die Gold und Schätze vor Eindringlingen beschützten. Den modernen Einbrecher, der mit allen Mitteln fortgeschrittener Technik seine Raubzüge um das Gold beginnt, würden solche Wächter kaum noch schrecken; heute hüten Stahl, Stein und Elektrizität das gleißende Metall, an dem alles hängt, und die großen Banken türmen in ihren Kellergewölben wahre Festungsbauten auf, um ihre Schätze zu sichern und zu beschützen. Ganze Vermögen werden geopfert, um diese Forts des Geldes zu errichten. Der Ingenieur, der Techniker und der Chemiker bieten ihren ganzen Scharfsinn auf, und Hunderte von Händen müssen Wochen und Monate lang am Werke sein, ehe eine solche moderne Hochburg des Goldes dasteht, dem Feinde zum Trutz. Einer der gewaltigsten Tresors ist wohl die Goldkammer im Hauptschatzamte zu Washington, von deren Entstehen A. Oskar Klaußmann in „Ueber Land und Meer" eine fesselnde Schilderung gibt. Zunächst gilt es, das Fundament gegen die Angriffe moderner Einbrecher zu sichern, die mehr als einmal in jahrelanger Arbeit ganze unterirdische Gänge gebaut haben, um zu den großen Tresors zu kommen und sie von unten mit Dynamit oder Nitroglyzerin zu sprengen. Auf massivem Felsen trotzt in Washington die Festung, die Millionen umschließt. Viele Meter tief muß der Spaten den Boden aushöhlen; mannshohe Betonschichten werden eingebaut, riesige Eisenträger dazwischen gelegt, dann wieder Betonschichten, mächtige Blöcke von Granit und Marmor, deren Fugen sorgsam mit Zement ausgefüllt werden. Aber auch dies genügt noch nicht, wieder kommt eine Schicht gewaltiger Eisenkonstruktionen, dann eine Decke von massiven Steinen; nun endlich ist die Sicherung „nach unten" ausreichend, und man kann an die Errichtung des eigentlichen Tresors denken. Die vier Wände, die den Schatzraum umschließen, sind gewaltige Festungswälle von mehr als 3½ Meter Dicke. Außen liegt eine dicke Panzerplatte, dann folgen mächtige Steinblöcke, die sorgsam verzahnt werden; an dies Granitmassiv schließt sich ein zweiter Stahlpanzer, und dann folgt ein Hohlraum. Doch dies ist erst die Hälfte der Mauer, wieder türmen sich Stahlplatten, schwere Granitblöcke werden geschichtet, und eine besonders starke Stahlpanzerung beschließt dann die Mauer. Der Hohlraum in der Mitte dieses Walles aber wird mit kunstvoll abgedrehten Stahlkugeln gefüllt, die frei beweglich bleiben. Dem Werkzeug des Einbrechers bieten sie dadurch keinen Widerstandspunkt, sie drehen sich, und jeder Angriff prallt von ihnen ab. Die Deckenwölbung des Tresors besteht wieder aus zyklopischen Stahlpfeilern, die nicht nur der Kunst des Einbrechers trotzen, sondern auch bei dem Einsturz des ganzen Gebäudes nicht erschüttert werden und die größten Lasten tragen können. Doch mit diesen Verteidigungsmitteln der Technik läßt man es nicht genügen. Tag und Nacht patrouillieren Wächter und Beamte durch einen Gang, der die Schatzkammer umschließt. Da der moderne „Tresorknacker" vorzugsweise mit flüssigen Explosivmitteln arbeitet, kommt alles darauf an, die geringsten Oeffnungen zu vermeiden, durch die die flüssigen Sprengmittel eingegossen werden könnten. Darum befindet sich im Schatzraum auch kein elektrisches Licht, weil die Drahtleitungen kleine Oeffnungen bedingen würden, durch die Nitroglyzerin zugeführt werden könnte. Nur Oellampen erhellen den Raum. In den meisten Fällen würde der Einbrecher seine Arbeit auf die Mir konzentrieren, und daher ist die Herstellung eines Tresortores eine Hauptaufgabe der Techniker. Die Schatzkammer in Washington hat nur einen Eingang, aber der ist durch fünf Türen geschützt. Die erste von ihnen wiegt allein 120 Zentner. Durch ein sinnreiches Uhrensystem, das auch in der deutschen Geldschrankindustrie seine Rolle spielt, schließt sich das Schlüsselloch zu einer bestimmten Zeit automatisch. Drei elektrische Uhren regulieren diese Arbeit, drei, weil immer die Gefahr bleibt, daß einmal eine der Uhren versagt, und dann wäre der Zutritt zu dem Tresor rettungslos verschlossen. Die drei Uhren werden auf eine bestimmte Zeit eingestellt, in der Regel auf die Vormittagsstunde, in der die Bank geöffnet wird, und ist der Schlüssel einmal abgezogen, so kann er vor der bestimmten Stunde nicht mehr eingefügt werden, auch nicht von dem Besitzer des Schlüssels. Ein kompliziertes System von Alarmglocken würde zudem jede Berührung des Riegels durch laute Signale bei allen Polizeistationen Washingtons und in allen Räumen des Schatzamtes geräuschvoll ankündigen. Bei vielen großen europäischen und amerikanischen Banken ist man noch weiter gegangen; hat die Tresortüren mit giftigen Gasen gefüllt, die bei jedem Sprengversuch ausströmen und den Einbrecher betäuben, ja in einem großen amerikanischen Tresor besteht eine Vorrichtung, durch die der Gang um die Schatzkammer sich automatisch mit Wasser füllt, sodaß ein nächtlicher Eindringling einfach ertrinkt wird. Und eine deutsche Geldschrankfabrik hat Tresortüren konstruiert, bei denen jeder Unbefugte automatisch durch ein Fangnetz festgehalten wird, dem er sich nicht mehr entwinden kann.

Denk- und Sinnsprüche.

Ob du dich selbst erkennst? Du tust es sicher, sobald dir mehr Gebrechen an dir, als an den andern entdeckst.
Hebbel.

*

Ein heitrer Geist, ein froher Sinn —
Sie sind des Menschen beste Gabe.
Und wird die Weisheit früh die Gutsverwalterin,
So reicht der Vorrat bis zum Grabe.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 45. Riesa, den 12. November 1910. 33. Jahrg.

Wendelin.

Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert von C. Rothweyer, Pfarrer an St. Paul, Berlin.

Fortsetzung.

Er trat wieder bei seiner Mutter ein und trug ihr das alles vor. Sie gab ihm völlig recht, das ginge nicht. Aber dann verlief diese Unterredung wieder genau so wie die vorige. Und dann gab wieder der Sohn der Mutter recht und ging hinaus nach den Ställen.

Dort überkam ihn der Gedanke, daß am anderen Tage Heyne Eichendorf herüberkommen könnte oder von den andern Edelleuten einer. Und wenn er denn die Fehde noch nicht angesagt hätte? Er fühlte ordentlich, wie ihm die peinlichste Verlegenheit eine heiße Blutwelle ins Gesicht trieb, und gab sogleich dem Knappen weitere Anweisungen, daß er für morgen sein Festgewand und seine Waffen in Stand setzen sollte.

Wieder betrat er das Zimmer seiner Mutter und trug ihr sein Bedenken vor, und wieder mußte sie ihm recht geben. Aber die alte Dame — d. h. sie war erst Anfang der fünfziger Jahre — lenkte sogleich wieder in ihre bisherigen Gedankengänge ein. Diesmal vermied es Hans aber, ihren Besorgnissen zuzustimmen.

„Mutter," sagte er, „Du fürchtest gleich das Schlimmste! Ich denke, es wird bei der ganzen Sache nicht viel herauswachsen, und ich gebe Dir das Versprechen, daß ich mich nicht unnütz in Gefahren begeben will."

Sie antwortete ihm, daß sie doch ihre Bedenken gegen seine Ansichten hätte. Er aber wartete diesmal den voraussichtlichen Schluß nicht ab. Bei dem letzten Worte seiner Mutter hatte er schon die Türklinke in der Hand.

„Du hast ja recht," rief er ihr noch zu, dann war er draußen.

Am andern Morgen in aller Frühe, noch ehe Frau Hildegard ihre Gemächer verlassen hatte, ritt Hans mit seinen vertrautesten Knappen Lebrecht und Strahlow zum Tore hinaus.

Er gab ihnen das Geleit bis etwa eine halbe Stunde vor Müncheberg und wartete dort, bis sie zurückkehrten und ihm die Nachricht brachten, daß die Fehde angenommen war.

Noch ehe sie zurück waren; ritt Heyne Eichendorf mit zwei Knappen heran, die ebenfalls nach Müncheberg geschickt wurden.

Flow berichtete dem Freunde von dem Widerstand, den er bei seiner Mutter gefunden hatte.

„Ach!" klagte Eichendorf, „mir ist's nicht besser ergangen. Mein Weib zerfließt daheim in Tränen, und der Hausfrieden ist dahin."

„Was ist da zu machen?" erwiderte Flow, „sollen wir uns von den Weibern beraten lassen? Wir können doch den Schimpf nicht auf uns sitzen lassen!"

„Natürlich nicht!" entgegnete Eichendorf, „ich brenne schon darauf, mit den Pfeffersäcken handgemein zu werden. Aber, aber —"

„Was für Aber?" fragte Flow.

„Ja," sagte Eichendorf achselzuckend, „wenn sich nun der Spieß umkehrt? An die Stadt selber können wir nicht heran, die trotzt uns mit ihren Mauern. Aber wenn sich morgen die Müncheberger aufraffen, um mir einen Besuch in Bollersdorf zu machen, — ich weiß nicht, wie ich das Nest halten soll. Meine Vorfahren haben das Ding mit wenig Vorsicht aufgebaut. Die Mauern sind zu niedrig und zum großen Teil im Verfall. Die Scheunen mit ihren Strohdächern, die den Hof umschließen, können im Nu niedergebrannt werden."

„Ja, Du bist übel dran," sagte Flow.

„Und nicht allein das," fuhr Eichendorf fort. „Meine Bollersdorfer Bauern sind durchweg alte Leute. Von junger Mannschaft ist nicht viel da. Auch unter meinen Leuten ist allerhand krauses Zeug, das sich besser zum Schoten hüten eignet, als zum Kriegsdienst."

„Das ist ärgerlich," sagte Flow, „ich bin auch nicht zufrieden mit dem, was ich habe."

„Und das Aergerlichste ist," nahm Eichendorf wieder das Wort, „daß mein Weib mir das alles vorgehalten hat, und daß sie damit recht hat. Du kannst Dir denken, in welcher Lage ich war."

So berieten die beiden noch hin und her über die Kriegsmittel, die ihnen zu Gebote ständen, und über das, was etwa bei der Fehde herauswachsen könnte. Erfreuliches war aber nicht darunter.

Endlich gab Eichendorf dem Gespräch eine andre Richtung.

„Man sieht," sagte er, „wie wenig wir der Fehde gewöhnt sind. Anderwärts im Reich geht es lustiger her; und es ist höchste Zeit, daß wir hier im Lebuser Land einmal aus dem Schlaf aufwachen. Die Müncheberger haben uns beschimpft, und dafür müssen wir sie bestrafen. Damit basta!"

Er gab seinen beiden Knappen den Befehl, nach Hause zu reiten, und ließ durch sie seiner Gattin bestellen, er reite nach Flow. —

Der Nachmittag brachte noch andere Gäste. Lippel Bredow von Steinhöfel, Dietrich Stift und Thomas Steinkeller fanden sich gleichzeitig ein. In voller Rüstung kamen sie an.

„Es litt uns nicht mehr zu Hause," sagte Steinkeller, „wir müssen uns einig werden, was wir denn unternehmen wollen; und vor allen Dingen: wir müssen anfangen, anfangen; lieber heute als morgen!"

„Ja," fügte Dietrich Stift hinzu, „der Meinung sind Bredow und ich auch. Und da Du, Hans Flow, am meisten in der Sache beleidigt bist, so müßtest Du auch die Seele der ganzen Fehde sein, sozusagen unser Hauptmann."

Flow verspürte in diesem Augenblicke wenig Lust zu dieser Rolle; er blickte scheu nach dem Flügel seines Wohnhauses, auf dem die Zimmer seiner Mutter lagen.

„Nun erst einmal hinein," sagte er, „das Uebrige wird sich finden!"

Aber es fand sich zunächst noch lange nichts; wenigstens keine Einigkeit.

Lippel Bredow, der bei allem Derben doch etwas Vornehmes und Edles in seiner Gesinnung hatte, wollte ehrlichen Kampf; etwa eine offene Feldschlacht, in der sich die gesamten Streitkräfte beider Parteien messen sollten. Seine Pläne fanden aber bei niemand Zustimmung.

Dietrich Stift hatte in seiner hageren Gestalt, in seinem schwarzen Haupthaar und Bart, in seinen bald unstet flackernden, bald wieder stechenden Augen etwas Unheimliches. Seine Pläne liefen darauf hinaus, durch List die Bürger, namentlich die beiden Bürgermeister zu greifen, gefangen zu setzen, in dumpfe und dunkle Keller zu sperren und sie womöglich zu martern, bis sie von den Städtern mit schweren Geldopfern wieder freigekauft würden. Wenn das fehle — meinte er —, dann

pfisse er auf die ganze Fehde. Aber auch er blieb mit seiner Ansicht allein.

Thomas Steinkeller bot in seinem Aeußeren etwas Wüstes, Abstoßendes und Rohes. Aus dem gebräunten Gesichte, das nur zu deutlich die Liebe zu schweren Getränke widerspiegelte, schauten die grauen Augen bald verschmitzt, bald mit brutalem Blicke. Er stimmte lediglich für Ueberfall, Plünderung und Niederbrennen der Gehöfte und Dörfer, die der Stadt Müncheberg gehörten oder zinspflichtig waren. Aber seine Vorschläge fanden keine Gegenliebe.

Henne Eichendorf blieb bei seinen Erwägungen, wie das werden würde, wenn die Müncheberger mit großer Streitmacht unversehens einen Edelsitz oder gar seinen Ehersaßen würden. Seine Erörterungen machten sichtlich Eindruck auf die anderen, waren aber nicht imstande, sie von ihren Lieblingsplänen abzubringen.

Hans Jlow hörte meist nur zu, wie sich die andern hier unterhielten. Aber wenn er eigene Pläne entwickelte, so waren es die, daß man zunächst nichts unternehmen, sich erst rüsten und die Beratungen mit den anderen Edelleuten abwarten sollte. Aber Eichendorf war der einzige, der ihm zustimmte, während die andern drei am liebsten noch dieselbe Nacht zu irgendeinem Handstreiche benützt hätten.

Stundenlang hatte so die Unterredung gedauert; sie wurde so laut geführt, daß man durch die offenen Fenster die Stimmen auf dem ganzen Burghofe hörte, wo die Knappen jedes Wort verstanden. Ja, auch die Dorfbewohner außerhalb des Gutshofes lauschten hin und wieder dem Lärme, der durch die Stille der Nacht schallte. Sie verstanden aber nichts.

Immer mehr hatten sich die Ritter erhitzt, mehr noch durch die Wechselreden als durch die reichlich genossenen Getränke. Frau Hildegard hatte sich längst in ihre Gemächer zurückgezogen, hatte sich aber nicht zur Ruhe gelegt, die sie bei dem wüsten Lärm doch nicht hätte finden können. Sie hatte keinen der Ritter durch ein unfreundliches Wort verletzt. Aber es stand ihr doch auf der Stirne geschrieben, daß sie großen Unwillen gegen die heutigen Gäste hegte. Sie war sprödiger, eisiger, denn je zuvor; und solange sie bei der gemeinsamen Abendmahlzeit zugegen war, stockte die Unterhaltung. Desto befreiter fühlten sich die Edelleute, als sie endlich unter sich waren.

Da klang plötzlich mitten in ihr lautes Gezänk der alarmierende Hornruf des Torwächters. Die Ritter brachen mitten im Satze ab und blickten einander betroffen an.

„Ein Ueberfall der Feinde?" rief Steinkeller.

Alle griffen nach ihren Schwertern, die sie abgelegt hatten, und machten sich wehrhaft.

Da kam aber schon einer der Knappen gelaufen mit seltsamer Botschaft: „Wendelin von Marzwardsdorf hält mit einem Knappen vor dem Tore und begehrt Einlaß."

Wieder sagen die Mitte der Ritter von einem zum anderen, als suchten sie in ihren Mienen zu lesen, was das zu bedeuten habe.

„Das ist eine Falle," wisperte Dietrich Stift; „öffnen wir die Tore, so brechen die andern aus dem Hinterhalt hervor und dringen in den Hof ein!"

Finsteren Blickes besprachen die Ritter diese Möglichkeit. Schließlich meinte Eichendorf: „Aber das Tor müssen wir ja doch öffnen, wenn wir heimreiten. Oder wollen wir hier alle übernachten?"

Das war nun ein neuer Punkt, wichtiger Beratung wert. Dunkeln hatte sich der Himmel mit Gewölk überzogen; die Nacht war dunkel. Es hatte wenig Verlockendes, heimzureiten mit der Gewißheit, mitten auf dem Wege von einer Uebermacht überfallen zu werden. Bei der Kampfeslust, die den Rittern bisher das Herz warm gemacht hatte, hatten sie immer an den hellen, lichten Tag gedacht. Eichendorf bestand darauf, die andern möchten ihn nach Hause geleiten, und konnte seiner Unruhe nicht Herr werden, ob nicht Vollersdorf bereits in Flammen aufgegangen und von den Feinden geplündert wäre. Hans Jlow hatte bei dem Gedanken, daß die Feinde noch in derselben Nacht seine Burg bestürmen könnten, auch keine Lust, die Ritter samt ihren Knappen zu entlassen, deshalb warnte er die Freunde vor den Gefahren der Nacht.

Schließlich machte der harrende Knappe diesen Erörterungen ein Ende, indem er sagte, welche Antwort er dem Müncheberger Junker bringen sollte. Er meinte, die Ritter wegen eines Ueberfalles beruhigen zu können.

„Denn," sagte er, „Jochen Stiens und Jochen Pfersten stehen auch vor dem Tore und sagen, sie wären bis jetzt munter geblieben. Im Dorfe wäre alles ruhig, und draußen hätten sie auch nichts Verdächtiges bemerkt, sonst hätten es wohl auch die Hunde gemeldet."

„So öffnet das Tor," sagte Jlow, „und laßt sie ein. Aber gleich hinter ihnen wird es wieder geschlossen."

So geschah es.

Beim Schein brennender Kienspäne zog Wendelin ein in den Jlower Burghof. —

Wie im Traume war er am Nachmittage von Quilitz weggeritten. Er wußte kein Ziel. Im langsamen Schritte ließ er sein Roß gehen, und es kam ihm kaum zum Bewußtsein, daß es den ausgedehnten Waldungen zustrebte, die am Stobberow entlang westlich von Quilitz begannen.

Im Walde machte er halt und stieg vom Pferde.

„Wohin reiten wir, Junker?" fragte Dieter.

„Noch weiß ich es nicht," entgegnete Wendelin übergelaunt; „führe die Rosse ein wenig abseits und laß mich allein mit meinen Gedanken."

Aber es schien, als ob auch die Gedanken den Junker allein lassen wollten, denn es kamen ihm keine in den Sinn.

Dumpf brütete er eine Zeitlang vor sich hin. Schließlich legte er sich ins weiche Moos und blickte durch die Baumwipfel in den blauen Himmel hinein. Und als wiederum noch geraumer Zeit Dieter sich leise seinem Herrn näherte, da wurde er gewahr, daß dieser in süßen Schlummer gefallen war.

Aber als die Sonne sank, faßte er doch den Entschluß, ihn zu wecken. Da sah er, wie sich Wendelin schon selbst ermunterte und sich aufrichtete.

Der Schlaf hatte ihn sichtlich erquickt, nicht bloß leiblich, sondern mehr noch seelisch. Er hatte geträumt von Beate. Aber beim Erwachen war ihm die Erinnerung an die Einzelheiten des Traumes entschwunden.

„Nun, Dieter," sagte er in vergnügter Stimmung, „mache mir Vorschläge, wohin wir reiten wollen. Wollen wir nach Quilitz zurück?"

„Ach, Herr," erwiderte der Knappe, „der Abschied hat mir dort nicht recht gefallen."

„Mir auch nicht," sagte Wendelin, „wollen wir nach Müncheberg zurück?"

„Ich weiß nicht," antwortete Dieter, „ob sie uns dort heute schon haben wollen."

„Du hast recht," sagte Wendelin, „weißt Du sonst keinen Rat?"

„Nein, Herr," entgegnete Dieter treuherzig, und er schaute seinen Herrn mit großen, fragenden Augen an.

„Nun denn auf zu Roß," sagte Wendelin, „wir reiten nach Jlow."

Sie hätten Jlow in scharfem Ritt in einer guten Stunde erreichen können. Aber sie verirrten sich zunächst im Walde und fanden am Stobberow weder Furt noch Brücke, vielmehr sumpfiges Gelände, durch das die Pferde nicht hindurch konnten. —

So kam es, daß sie erst in tiefer Nacht vor Jlow anlangten. Erstaunt blickten ihn die Edelleute an. Wendelin stieg vom Pferd und bot ihnen einen Abendgruß. Hans Jlow faßte sich zuerst.

„Es ist meine Art," sagte er, „meine Gäste willkommen zu heißen. Aber ich weiß nicht, was ich von Deiner Einkehr halten soll. Du wirst es selber wissen, daß ich Müncheberg die Fehde angesagt habe; und Du warst gestern abend zugegen, als mich Dein Vater schwer beleidigte."

„Ja", erwiderte Wendelin, „und nun komme ich, um in dieser Fehde auf Deiner Seite zu kämpfen."

Ein Ausruf der größten Ueberraschung kam aus aller Munde, selbst aus dem der umstehenden Knappen.

„So tritt ein," sagte Jlow, „aber ehe Du mein Haus betrittst, sage mir auf Ritterwort, lauert vor den Toren meiner Burg eine Müncheberger Schar?"

„Mein Ritterwort," erwiderte Wendelin, „daß ich keine Spur davon entdeckt habe."

Die Edelleute atmeten erleichtert auf. Sie traten wieder in das Wohnhaus ein, behielten aber ihre Schwerter.

„Bevor ich mich setze," sagte Wendelin, „bin ich Euch schuldig zu berichten, wie ich hierher gekommen bin."

Gespannt hingen alle an seinem Munde, als er von seinen Erlebnissen des ganzen Tages in Müncheberg und Quilitz erzählte. Er schloß mit der abermaligen Beteuerung, daß er nun in dieser Fehde einer der Ihrigen sein wollte. Lauter Beifallsruf folgte seinen Worten. Die Ritter begrüßten ihn lebhaft durch Handschlag. Nur Dietrich Stift reichte ihm zögernd und mit stechend forschendem Blicke seine Rechte. Und als Jlow gleich darauf hinausging, um seiner Mutter das neue Ereignis zu berichten, folgte ihm Stift. Draußen warnte er ihn, dem Müncheberger zu trauen. Das sähe alles sehr verdächtig aus. Auch Jlow schien in der Sache noch nicht klar zu sehen.

„Vorläufig habe ich ihn in meiner Gewalt," sagte er leise.

„Und wenn Ihr alle im tiefsten Schlaf liegt," fuhr Stift fort, „dann schlägt der Junker oder sein Knappe Deinen Torwächter nieder und läßt die Feinde ein, vielleicht nicht heute, aber in einer der nächsten Nächte."

„Ich werde auf der Hut sein und solche Streiche unmöglich machen," sagte Jlow, und er ging zu seiner Mutter.

Während er mit ihr redete und sie wegen des Alarms beruhigte, drängte Eichendorf unerbittlich zum Aufbruch. Diesmal hatte er Erfolg. Als Hans Jlow wieder eintrat, brachen seine Gäste auf. Es dauerte nicht lange, so ritten sie zum Tore hinaus, in die dunkle Nacht hinein. —

Wendelin verzehrte mit großem Behagen den stärkenden Imbiß, den man ihm vorgesetzt hatte.

Immer wieder mußte er dem Ritter Jlow und dessen Mutter von seinen Erlebnissen erzählen; und immer wieder blickten ihn die beiden mit erstaunten Blicken an, aus denen nur das Eine hervorleuchtete, daß ihnen Wendelins Erzählung wie ein Märchen klinge, das sie nicht recht fassen konnten.

Aber schließlich kam denn doch der Augenblick, wo sie sich alle zur Ruhe begeben hatten. Wendelin lag in einem Kämmerlein allein. Er hatte nun die Ereignisse des Tages so oft erzählt, daß er keine Lust mehr verspürte, darüber nachzusinnen. Seine Gedanken flogen zu Beate. Er erlebte im Geist noch einmal seine Begegnung mit ihr vom Tag vorher; es war ihm, als ging er im Festzug an ihrer Seite, und mit Worten, die er ihr zuflüsterte, schwebte sein Geist hinüber in das Märchenreich der Träume.

V.

Die Glückliche

Seit kaum zehn Tagen war den Müncebergern die Fehde angesagt; und ob auch bisher nirgends irgend welche Zusammenstöße erfolgt waren, so hatten doch zwei schon genug von dem Kriegszustand und schimpften weidlich darüber, das waren — die beiden Müncheberger Torwächter. Gewiß, der Verkehr durch die Stadttore hatte stark nachgelassen; gab es doch schon in der Stadt selbst Angsthasen genug, die sich aus Furcht vor den Feinden jetzt um keinen Preis aus den Stadtmauern herausgewagt hätten. Aber schon wegen der draußen gelegenen Aecker hatten die meisten Bürger Anlaß genug, den Torwart zu belästigen. Dieses fortwährende Auf- und Niederlassen der schweren Brücke war allein schon eine Hundearbeit, daß man des Abends seine Knochen fühlte. Zwar verfielen die Wächter bald auf den schlauen Ausweg, daß wenigstens die Durchgängler, die Durchlaß begehrten, mithelfen mußten beim Hochwinden der Zugbrücke. Aber gar bald versagten die ihre Mitwirkung mit dem schnöden Abweis: „Das ist nicht unsre Sache, sondern deine?"

Hans Glüßer am Steintor machte ein grimmiges Gesicht, als wollte er jeden, der sich seinem Tor näherte, lebendig aufspießen.

„Hal' der Geier dieses Wächteramt," weiterte er, „viel lieber wär' ich mit den andern hinausgeritten zu fröhlichem Strauß." Und er trug sich mit allerlei Gedanken, wie er auf gute Manier seinen Posten loswerden könnte, doch so, daß er einen andern dafür bekäme.

Wieder kam jemand aus der Stadt auf das Tor zu. Schon wollte Hans aufs neue seinem Unwillen Luft machen, als er plötzlich innehielt und mit großen Augen die Mädchengestalt musterte.

„Potzdausend," rief er überrascht, „sehe ich recht: unsres Bürgermeisters Beate? Zwar daß Du zurückgekehrt bist aus der Klosterschule, hörte ich schon; aber gesehen habe ich Dich seitdem noch nicht. Man sitzt ja hier an dem vermaledeiten Tor fest wie der Hund an der Kette. Mädel, was bist Du schön geworden!"

„Aber," verbesserte er sich, „ich darf ja wohl nicht mehr so zu Dir reden, wie vor drei Jahren, da wir noch Pferd miteinander spielten. Bist nun eine ehrsame Jungfrau geworden."

Und er zog die Mütze vor ihr zum Gruß.

„Unsinn, Hans," erwiderte sie mit leichtem Unwillen, „wenn wir auch nicht mehr Pferd spielen, so wollen wir doch miteinander reden, wie früher!"

„Und wohin willst Du mit dem schweren Korbe?" fragte Glüßer, „fürchtest Du dich nicht, wie so viele andre in der Stadt, aufs Feld hinauszugehen?"

„Ich fürchte mich nicht," antwortete sie; „die Ritter werden sich zum Partner andere Kämpfer aufsuchen, als gerade mich. Ich will den armen Windings etwas zum Leben bringen. Sie werden ohnehin jetzt seltener jemand begrüßen können, der sich ihrer Not erbarmt!"

„Ins Hospital willst Du, Beate?" fragte Glüßer erstaunt. „Du, nimm Dich vor der alten Winding in acht; der Verdacht wird immer stärker, daß sie eine Hexe ist, die mit dem Teufel im Bunde steht und böse Zauberei treibt. Peter Bradow und Thews Krüger, ja auch andere behaupten, daß ihre Pferde jedesmal vor dem Hospital stille stehen und nur mit Mühe von der Stelle zu bringen sind, seitdem die alte Winding dort haust."

„Hans Glüßer, schwatz' nicht so törichtes Zeug," sagte Beate, „sieh Dir den Weg an vor dem Hospital, er geht gerade von dort aus nach beiden Richtungen bergan und ist an der Stelle fast immer naß von dem Wasser, das dort nicht recht abfließen kann."

„Na, na," entgegnete der Torwart, „wenn nur nicht ein Zauber dahinter steckt. Man hat schon unsern Pfarrer Conradus darauf aufmerksam gemacht, und er beobachtet die Alte heimlich."

Beate brach unwillig das Gespräch ab.

Am Hospital, das sie freilich nicht betrat, wurde Beate mit heißem Dank begrüßt. Die Alten jammerten, daß man ihrer jetzt so wenig gedächte. Um so größer war die Freude über die reichlichen Vorräte, die der alte Winding aus Beatens Korb auspackte. Seine Frau hielt sich abseits und verhüllte das Gesicht, weil es jetzt mehr als je von Geschwüren entstellt war.

Sie beteiligte sich jedoch lebhaft an der Unterhaltung. Nahm sich doch sonst niemand die Mühe, mit ihr ein Wort zu reden. Im Verlauf des Gesprächs sagte sie etwas schalkhaft:

„Jungfer Beate, glaubst Du auch, daß ich hexen kann?"

Die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
(R. Langer und H. Schmidt)
RIESA
Goethestraße Nr. 59
hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Briefköpfe, Briefbogen
Briefkuverts
Visitenkarten
Verschlußzettel
Broschüren, Bücher
Tabellen
Quittungs- und Einladungsbriefe
Einladungskarten
Etiketten aller Art
Inserate, Flugblätter
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kastenschilder
Kastenanschläge
Kataloge, Kontrolle
Kassenbücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Noten
Plakate Programme
Preislisten
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speise- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Sackzettel
Visiten- und Verlobungskarten
Wechsel, Werbe
Zirkulare, Zeugnisse
usw. usw.

Massenauflagen
für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt
— Amtsblatt —
Fernsprechstelle Nr. 20.
Telegramm-Adresse:
Tageblatt Riesa.